

Verbergen und Suchen.

Roman

von

Wilkie Collins. SVE

Aus dem Englischen.

Zweiter Band.

Sondershausen,
Verlag von G. Neuse.

Verbergen und Suchen.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Ein alter Freund.

Die Zeit hatte die Frau Peckover mit einem ziemlich starken Embonpoint versehen, ihr aber großmüthig nichts oder wenig dafür genommen. Ihr Haar war allerdings seit der Zeit, wo Valentin sie zum ersten Mal im Circus traf, grau geworden, aber ihr gutgelauntes Gesicht sah noch immer so lebhaft und herzlich aus, wie nur je in früheren Tagen. Ihre Backen hatten gewaltig an Umfang gewonnen, ihr Kinn war aus dem zweiten in das dritte Stadium jovialer Entfaltung getreten; einige zweifelhafte Spuren von einer Taille, die sie früher besessen hatte, waren spurlos verschwunden, aber an der geschäftigen Manier, mit der sie in Frau Blyth's Zimmer eintrat, war leicht zu erkennen, daß ihr Thätigkeitssinn nichts von seiner früheren Kraft verloren hatte und noch immer allen körperlichen Hindernissen Trotz bieten konnte.

Zahllose Bruchstücke cordialer Worte hervorkeuchend, Herrn und Frau Blyth, sowie Zack zulächelnd und zunickend, bis die mächtig große altmodische Haube auf ihrem Kopfe fieberhaft zitterte, schritt die gute Frau, jeden beweglichen Gegenstand im Zimmer erschütternd, gerade auf den Theetisch zu und schloß Madonna in ihre gewaltigen Arme. Das zarte Gesicht des jungen Mäd-

chens schien in einer dichten Wolke von Haubenbändern und unergründlichen Stoffen zu verschwinden, als Frau Peckover sie mit einem prasselnden Feuer von Küssen begrüßte, deren Schall trotz des hastigen Sprechens des Herrn Blyth und des lauten Gelächters Zack's hörbar war.

Ich will Ihnen sogleich sagen, wie ich hierher komme, mein Herr; ich mußte doch aber wenigstens erst nach meiner alten Weise zur kleinen Marie „guten Tag" sagen, begann Frau Peckover entschuldigend, die man nicht dahin bringen konnte, den Namen „kleine Marie", welchen sie in früheren Jahren so oft und so gern ausgesprochen hatte, mit dem ihr in Valentins Hause gegebenen „Madonna" zu vertauschen. Dies kam daher, weil dieses würdige Geschöpf durchaus nicht das Geringste von Raphael wußte und sie „Madonna" als ein ausländisches Wort betrachtete, das mit Guy Fawkes und der Pulververschwörung in Verbindung stände, und daher fest glaubte, daß eine Engländerin von gesetzten Jahren ihren Charakter compromittiren müßte, sobald sie diesen Namen auszusprechen wagte.

Ich will Ihnen sagen, mein Herr — ich will Ihnen sogleich sagen, warum ich nach London gekommen bin, wiederholte Frau Peckover, majestätisch vom Theetische aufstehend, und bewegte sich leicht um ihre eigene Axe nach der Richtung des Kissens hin, um sich genau nach der Gesundheit der Frau Blyth zu erkundigen.

Ich befinde mich weit besser, meine gute Freundin — weit besser, war die tröstliche Antwort; aber bitte sagen Sie uns, weshalb Sie uns auf diese Weise überrascht haben?

Nun, verehrte Frau, fing Frau Peckover an, es ist für mich beinah fast eine ebenso große Ueberraschung in London zu sein, als es — sein Sie ruhig, Sie junger Taugenichts; ich werde Ihnen nicht einmal die Hand geben, wenn Sie sich nicht anständig betragen! Die letzten

Worte richtete sie an Jack, dessen Lieblingsscherz vom ersten Tage seiner Bekanntschaft mit ihr in Valentins Hause es stets gewesen war, sich fürchterlich verliebt in sie zu stellen. Er stand jetzt mit weit geöffneten Armen, die Röstgabel in der einen Hand und den Theekuchen, welchen er verbrannt hatte, in der andern, versuchte schmachtend auszusehen und bat Frau Peckover um einen Kuß.

Sobald Sie es verstehen, einen Theekuchen gehörig zu rösten, könnte ich mich vielleicht entschließen, Ihnen einen zu geben, sagte sie, indem sie triumphirend über ihre eigene kleine, ihr sehr witzig erscheinende Antwort lachte. Bitte, Herr Blyth, sorgen Sie dafür, daß er sich ruhig verhält, oder ich werde kein Wort von Allen dem herausbringen können, was ich zu sagen habe. Sehen Sie, verehrte Frau, Doktor Joyce —

Wie befindet er sich? unterbrach sie Valentin, indem er ihr eine Tasse Thee überreichte.

Er ist der beste Mann von der Welt, mein Herr, aber er trinkt gern sein Glas Portwein nach Tische und davon kömmt es, daß er jetzt an der Gicht darniederliegt.

Und Frau Joyce?

Die ist auch krank, mein Herr — das ganze Haus ist beim Rektor mit Krankheit geplagt — geplagt mit der Inforlinza.

Hat eins von den Kindern auch die Influenza? frug Frau Blyth. Ich hoffe nicht.

Nein, verehrte Frau, sie sind Alle wohl, das jüngste Mädchen ausgenommen. — Erinnern Sie sich ihrer noch, mein Herr? Es ist dieselbe, die so schnell wuchs, als sie zum letzten Male beim Rektor waren. — Ihrethalben komme ich nach London.

Ist das Kind krank? frug Valentin ängstlich. Es ist so ein allerliebstes kleines Geschöpf, Lavinia, ich möchte es gern malen.

Ich befürchte, sie eignet sich jetzt gerade nicht gut

zum malen, erwiderte Frau Peckover. Frau Joyce ist in schrecklicher Unruhe ihrethalben, weil eine ihrer Schultern schief geworden ist. Der Rubbleforder Doktor zweifelt zwar nicht daran, daß dieser Uebelstand wieder beseitigt werden könnte, aber er sagt, man müßte sogleich mit ihr zu einem berühmten Doktor in London gehen. Da nun weder ihr Vater noch ihre Mutter im Stande waren, sie nach dem Hause ihrer Tante hinzubringen, so beauftragten sie mich damit. Wie Sie wissen, mein Herr, seit Doktor Joyce meinem Manne eine Stelle in Rubbleford verschafft hat, habe ich mich immer bemüht, mich in der Wohnung des Rektors bei den Kindern und sonst in der Wirthschaft nützlich zu machen; und da Fräulein Lucy sich an mich gewöhnt hat, so fuhren wir ganz fröhlich und heiter auf der Eisenbahn zusammen hierher. Sie können sich wohl leicht vorstellen, wie sehr erfreut ich war, eine solche Gelegenheit hierher zu finden, zumal ich die kleine Marie so lange nicht gesehen habe. Ich ließ Fräulein Lucy bei ihrer Tante, wo man sehr freundlich gegen mich war und mich die Nacht über dort zu behalten wünschte. Ich sagte aber, daß ich, so oft ich mich auch in London befände, stets durch Ihre Güte ein Bett in Ihrer Wohnung für mich hätte, und nachdem ich so das kleine Mädchen sicher und bequem untergebracht wußte, setzte ich mich in eine Droschke und fuhr hierher. Das ist die ganze Geschichte, wie ich dazu kam, Sie auf diese Weise zu überraschen, verehrte Frau — und nun will ich meinen Thee austrinken.

Nachdem sie ihre Tasse ausgetrunken und einen Theekuchen, der ihr von dem unverbesserlichen Jack als ein Beweis seiner unabänderlichen Zuneigung mit verliebter Miene präsentirt worden war, aufgegessen hatte, gewann Frau Peckover Zeit, sich wieder zur Madonna zu wenden, die ihr Hut und Shawl abgenommen hatte und jetzt dicht neben ihr saß. Bei meinem jetzigen Eintritte dachte ich nicht, daß sie ganz so wohl aus=

sehe, wie gewöhnlich, aber sie scheint sich jetzt wieder erholt zu haben, sagte Frau Peckover, indem sie dem Mädchen mit ihren dicken Fingern auf die Wange klopfte. Und in der That, die stille Trauer war bei dem Anblick ihrer ältesten Freundin und Mutter von dem Gesichte der Madonna verschwunden. — Vielleicht hat sie sich kürzlich ein wenig zu sehr mit dem Zeichnen beschäftigt —

Beiläufig gesagt, da wir gerade vom Zeichnen sprechen, was ist aus meiner Zeichnung geworden? rief Zack aus, als er sich plötzlich zum ersten Male des Geschenks erinnerte, welches er von der Madonna zum Andenken erhalten hatte.

Mein Gott, fuhr Frau Peckover fort, als sie die drei Zeichenbretter erblickte, welche um das Fußgestell der Büste herumstanden, hat dies Alles die kleine Marie gemacht? Ich vermuthe, sie ist jetzt geschickter als je vorher im Zeichnen. O, mein Himmel, was für eine alte Frau ich geworden bin, wenn ich an die vielen vergangenen Jahre denke —

Kommen Sie und sehen Sie, was sie heute Abend gearbeitet hat, unterbrach sie Valentin, Frau Peckover beim Arm nehmend und denselben sehr bedeutungsvoll drückend, als er nach jenem Theil des Tisches hinblickte, wo der junge Thorpe saß.

Meine Zeichnung — wo ist meine Zeichnung? wiederholte Zack. Wer stellte sie weg, als der Thee hereingebracht wurde? O! dort liegt sie, ganz gut verwahrt auf dem Bücherschranke.

Ich gratulire Ihnen, mein Herr, daß Sie sich endlich erinnern, daß überhaupt das Geschenk der Madonna noch für Sie existirt, sagte Frau Blyth sarkastisch.

Zack sah verblüfft vom Thee auf und frug sogleich, was jene Worte bedeuteten.

O bitte, beachten Sie dieselben nicht, sagte Frau Blyth in demselben Tone, Sie sind keiner Erklärung werth. Hörten Sie jemals von einem jungen Gentleman,

der einen Teller voll Theekuchen mehr schätzte, als das Geschenk einer Dame? Ich glaube nicht! Ich wenigstens niemals. Sprechen Sie nicht mehr mit mir darüber, ich habe hier ein Buch, das ich auslesen möchte. Nein, es hilft Ihnen nichts, ich werde kein Wort weiter sagen.

Was für ein Unrecht habe ich begangen? frug Zack, kläglich und bestürzt aussehend, als er zu ahnen anfing, daß er irgend einen unverzeihlichen Verstoß begangen haben mußte. Ich weiß, daß ich einen Theekuchen verbrannt habe, aber was hat das mit meinem Geschenke von der Madonna zu thun? (Frau Blyth schüttelte bei diesen Worten mit dem Kopfe, öffnete ihr Buch und vertiefte sich sogleich darin). Dankte ich ihr nicht dafür in gehöriger Weise? Ich würde ein Unmensch und ein Narr sein, wenn ich nicht dankbar dafür und stolz auf das sein wollte, was sie für mich gearbeitet hat. (Hier hielt er inne, aber Frau Blyth achtete nicht auf ihn). Ich befürchte, daß ich in eine sehr unangenehme Lage gekommen bin! Scherzen Sie darüber, so viel Sie wollen, aber sagen Sie mir, worin sie besteht. Sie wollen nicht? Nun, dann will ich schon suchen, Alles von der Madonna darüber zu erfahren. Sie weiß es natürlich und wird es mir sagen. Sehen Sie hierher, Frau Blyth, ich werde nicht eher aufstehen, bis sie mir Alles gesagt hat. Zack fiel hierauf mit einer komisch-bittenden Miene am Stuhle der Madonna auf seine Knie nieder, bemächtigte sich sogleich ihrer Schiefertafel, die immer noch an ihrer Seite hing, und verhinderte so, daß sie sich von ihrem Sitze erheben konnte.

Während der junge Thorpe Fragen, Betheuerungen und Unsinn aller Art schnell hintereinander auf die Tafel schmierte, las die Madonna, — deren Augen unter Thränen zu lächeln suchten — seine Fragen und Wünsche mit zweifelnder Miene. Anfangs konnte sie es kaum über sich gewinnen, an seine aufrichtige Reue zu glauben, als er aber die Bitte nieder schrieb, sie möge sanft und ver-

zeihend auf ihn niederblicken, und dieselbe mit flehender Geberde begleitete, so konnte Madonna trotz der geheimen Zeichen, die ihr von Madam Blyth für das Gegentheil gemacht wurden, doch nicht umhin, ihm seine Sorglosigkeit zu vergeben und ihm wie gewöhnlich wieder zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit ihre Hand zu überlassen.

Während diese kleine Scene an einem Ende des Zimmers vor sich ging, war eine Scene anderer Art — ein Gespräch in geheimnißvollen Flüstern zwischen Herrn Blyth und seinem Besuche vom Lande, an dem andern im vollen Gange.

Die Zeit hatte Valentin's an Krankheit grenzende Angst über das strenge Geheimhalten eines jeden Umstandes, der sich auf Frau Peckover's erste Bekanntschaft mit der Madonna und ihrer Mutter bezog, keineswegs vermindert. Die Jahre, welche ihm jetzt in unbestrittenem Besitze seines Adoptiv-Kindes dahingeschwunden waren, hatten die übermäßige Vorsicht, das Wenige, was von ihrem Leben bekannt war, geheim zu halten, nicht verringert, ja ihn sogar angetrieben, Doktor Joyce und seine Frau zu verpflichten, daß sie niemals die besondern Umstände der in der Rektorwohnung mitgetheilten Erzählung gegen Jemand erwähnten. Er konnte dessenungeachtet seine erste Furcht nicht besiegen, daß sie eines Tages aufgespürt, ihm abverlangt und entrissen würde, sobald jene Erzählung, so armselig sie an sich war, jemals andern Ohren, als denjenigen, welche sie ursprünglich mit angehört hatten, anvertraut werden würde. Noch hielt er das Haararmband und das Taschentuch, welche ihrer Mutter gehört hatten, sorgfältig vor Jedermann in seinem Bureau verschlossen und dennoch zweifelte er an der Verschwiegenheit der Frau Peckover, wie er es schon in frühern Tagen gethan hatte, als das kleine Mädchen zuerst in sein Haus kam.

Nachdem er einen Vorwand gesucht hatte, um ihr die am heutigen Abend angefangenen Zeichnungen zu

zeigen, wußte es Herr Blyth schlau anzustellen, um Frau Peckover an denselben vorbei nach einem Winkel in dem äußersten Ende des Zimmers zu führen.

Wohlan, sagte er mit einem unnöthigen leisen Flüstern, wenn man die Entfernung in Anschlag brachte, welche ihn jetzt von Zack trennte, und welche so groß war, daß Niemand die Worte, welche er in einem leisen Tone hätte sagen können, verstanden haben würde, nicht einmal Einer, der in der bestimmten Absicht ganz besonders gelauscht hätte, um sie zu erhorchen. Wohlan, sind Sie überzeugt, daß Sie gegen Niemand etwas ausgeplaudert haben, seit wir uns zuletzt sahen — Sie verstehen, etwa beim Plaudern mit den Nachbarn — über Ihr erstes Zusammentreffen mit unserm Lieblingsmädchen? Oder über ihre arme Mutter? Oder —?

Wie, Sie fangen die alte Geschichte wieder an, mein Herr? unterbrach ihn Frau Peckover hochmüthig, aber in ebenso flüsterndem Tone, um Herrn Blyth nachzuahmen — Sie, der Sie noch obenein ein so geschickter Mann sind! Mein Himmel, wie oft soll ich es Ihnen denn noch sagen, daß ich alt genug bin, um meine Zunge im Zaum zu halten! Wie lange wollen Sie sich denn noch abängstigen, Etwas zu verbergen, was Niemand sucht?

Meine gute Seele, Sie wissen, ich glaube immer, daß Sie Ihren Mund halten können, erwiderte Valentin schmeichelnd, aber gerade jetzt waren Sie hier in der Gegenwart des jungen Thorpe in Begriff, von alten Zeiten und von dem, was Sie sich von früher her von unserm lieben Kinde erinnerten, zu sprechen, wenn ich Sie nicht unterbrochen hätte.

Ich wollte durchaus nichts Derartiges sagen, mein Herr, und ich wundere mich, wie Sie mir so etwas zumuthen konnten, antwortete Frau Peckover schnell und entschieden.

Dann habe ich mich geirrt und ich bitte um Ver-

zeihung. Hier hielt er inne, um sich nach Zack umzusehen. Wie er aber bemerkte, daß der junge Thorpe zu sehr mit der Madonna beschäftigt war, um auf irgend etwas Anderes zu achten, fügte er hinzu: Und Ihr Mann? und Doktor Joyce und Frau Joyce, keiner von Ihnen, sagen natürlich jemals ein Wort darüber vor andern Leuten?

Thäten Sie nicht besser, wenn Sie an alle drei schrieben und sie selber darüber befrügen, mein Herr? wandte Frau Peckover spöttisch ein. Es würde weit beruhigender sein, als sich auf ein altes, geschwätziges Weib wie mich, zu verlassen, das kein Geheimniß bewahren kann.

Still! still! sagte Valentin, ihre Hand ergreifend, Sie glauben doch nicht, daß ich Sie beleidigen wollte? Sie wissen, hierüber haben wir immer unsern kleinen Zwist, nicht wahr? Aber wir sahen darin niemals eine Beleidigung — o nein, niemals! Dazu sind wir zu alte Freunde.

Frau Peckover stimmte diesem Ausspruche lächelnd bei und schickte sich an, nach dem andern Ende des Zimmers zurückkehren; Herr Blyth hielt sie jedoch einige Augenblicke länger zurück und fuhr ernst, fast traurig fort: So oft ich Sie sehe, meine gute Freundin, bilde ich mir ein, die ganze traurige Geschichte unseres Lieblingskindes und ihrer elenden verlassenen Mutter, deren Namen wir nicht einmal kennen, wieder zu hören. Ich fühle auch, wenn Sie uns besuchen fast mehr, als zu andern Zeiten, wie die Tochter, die Sie uns gegeben, Lavinia und mir unaussprechlich theuer geworden ist; und ich denke mit mehr Furcht, als ich wohl zu beschreiben im Stande bin, an den schrecklichen Fall, wenn unbedachtsamer Weise irgend etwas darüber gesagt und von Einem zum Andern weiter gesprochen würde.

O mein Himmel, wie können Sie nur nach so vielen Jahren noch so etwas befürchten?

Ich bin niemals lange ängstlich, Frau Peckover, meine gute Laune vertreibt immer jede Angst, sie sei groß oder klein, aber so lange ich nicht weiß, ob nicht noch Verwandte von ihr — vielleicht ihr schurkischer Vater selbst — noch leben könnten und nach ihr forschen —

Darüber können Sie sich beruhigen, Herr Blyth, von ihren Verwandten lebt keiner mehr, und wenn es der Fall wäre, so bekümmert sich keiner um das arme Lamm. Dafür will ich stehen.

Ich hoffe zu Gott, daß Sie Recht haben, sagte Valentin ernst. Aber lassen Sie uns jetzt nicht mehr daran denken, fügte er hinzu und ging wieder zu seinem gewöhnlichen Benehmen über. Ich habe meine regelmäßigen Fragen vorgebracht, welche ich stets stelle, so oft ich Sie sehe; Sie haben mir dies wie gewöhnlich verstehen und nun bin ich ganz zufrieden. Nehmen Sie meinen Arm, Frau Peckover. Um Ihre Ankunft zu feiern, will ich den Studenten meiner neuen Zeichenakademie für den übrigen Theil des Abends ihre Arbeit erlassen. Was denken Sie davon, wenn wir nach alter Weise ein Spielchen machten?

Das ist es gerade, woran ich selbst dachte und womit ich sehr zufrieden sein würde, nämlich, so lange jedes Spiel nur um sechs Pence gespielt wird, sagte Frau Peckover heiter. Ich sage, junger Herr, fuhr sie, als Herr Blyth sie verlassen hatte, um die Karten zu holen, an Zack gewendet fort, was für Unsinn schreiben Sie da auf unseres Lieblings Tafel? Sie ist ja ganz verwirrt und erröthet bis hinter die Ohren, wenn sie auf ihre arme alte Peckover blickt? Gott segne sie! sie vertreibt sich jetzt ebenso leicht die Zeit, wie damals, als sie noch ein Kind war. Gieb mir noch einen Kuß, mein Liebling. Du verstehst, was ich meine, nicht wahr, wenn Du auch nicht hören kannst! O, du meine Güte! wenn sie so dasteht und mich mit ihren Augen betrachtet, so ist sie das lebende Bild von —

Cribbage, rief Herr Blyth aus, ein dreieckiges Brett für drei Spieler auf den Tisch befestigend und Frau Peckover mit dem vorwurfsvollsten und verweisendsten Ausdrucke ansehend, den seine Gesichtszüge annehmen konnten.

Sie fühlte, daß sie jenen Blick verdient hatte, und näherte sich beinah verwirrt dem Spieltische, ohne noch ein Wort weiter zu sagen. Hätte sie aber Valentin nicht zum zweiten Male unterbrochen, so würde sie in der Gegenwart des jungen Thorpe erklärt haben, daß die Madonna das lebende Bild ihrer Mutter wäre.

Glücklicher Weise kam ihr Zack während der augenblicklichen, unangenehmen Stille, welche jetzt entstand, zu Hilfe. Während sie sprach, war er nach dem Bücherschrank gegangen, um sein Geschenk zu holen und es ihr zu zeigen. Hierauf setzte er, als sie die Zeichnung betrachtete, seinen Lieblingsscherz fort, — indem er sie bat, auf die Madonna nicht eifersüchtig zu sein; dabei versuchte er seinen Arm um ihre Taille zu legen und erklärte, daß Frau Prau Peckover der Name des einzigen weiblichen Wesens wäre, das er jemals wahrhaft geliebt hätte.

Außerdem bestürmte er sie noch mit so vielem geräuschvollen Unsinn, daß sie ihre gute Laune und den Gebrauch ihrer Zunge zu ihrer Selbstvertheidigung sogleich wieder erlangte.

Die Madonna wird wie gewöhnlich mitspielen. Willst Du die dritte abgeben, Lavinia? frug Valentin, als er die Karten mischte. Zack brauchen wir gar nicht zu fragen, er kann noch nicht einmal zählen.

Nein, ich danke Dir, mein Lieber. Ich werde hinlänglich genug zu thun haben, wenn ich mit meinem Buche fortfahre und es während Eures Spiels nebenbei versuche, Meister Tollkopf hier in Ordnung zu halten, erwiderte Frau Blyth.

Das Spiel fing an. Es war eine hergebrachte Sitte, daß, so oft Frau Peckover nach Herrn Blyth's

Hause kam, Cribbage gespielt wurde und die Madonna daran Antheil nehmen mußte. Dies wurde hauptsächlich ihrethalben in dankbarer Erinnerung an die alten Zeiten gethan, als sie unter der Fürsorge von Jemmy's Frau lebte und wo sie von ihr Cribbage gelernt hatte, damit sie nach ihrer Genesung von dem im Cirkus sie betroffenen Unglücke eine kleine Zerstreuung hatte. Es war ein charakteristischer Zug und eine sonderbare Eigenthümlichkeit ihrer Gemüthsart, daß der Anblick der Karten, welche sie die Tage des Leidens und der Betrübniß und an die spätere Periode der mühsamen Produktionen vor dem Publikum, wobei die dieselben eine große Rolle spielten, niemals eine schmerzliche Erinnerung bei ihr hervorrief. Bei den angenehmen Nebenumständen aber, welche an ihnen hafteten, bei der sinnigen Güte, die sie in ihrem tiefen Schmerze so oft getröstet hatte, und bei der selbstläugnenden Liebe, die ihre Betrübniß gemildert hatte, verweilte ihr Herz, abgesehen von allen andern Dingen, immer und immer wieder sehr gern.

Valentin's größte Aufmerksamkeit entdeckte niemals einen traurigen Blick in ihrem Gesichte, so oft Frau Peckover in London war, und wenn sie dasjenige Kartenspiel spielten, welches ihr zuerst nach dem Unglücke, das einen ihrer Sinne gänzlich zerstört und die Ausübung der andern gehemmt hatte, gelehrt worden war.

Zu Frau Blyth's großem Erstaunen brauchte Zack zehn volle Minuten lang, während die andern Karten spielten, durchaus nicht in Ordnung gehalten zu werden.

Es war die unglaublichste aller menschlichen Erscheinungen, aber er stand zuverlässig ganz ruhig mit seinem Bilde in der Hand neben dem Kamine und dachte wirklich nach! Frau Blyth's Erstaunen bei dieser beispiellosen Veränderung in seinem Benehmen wuchs so sehr, daß sie ihr Buch weglegte, um ihn ungestörter betrachten zu können. Er bemerkte dies und näherte sich sogleich ihrem Kissen.

Das ist recht, sagte er, lesen Sie nicht weiter. Ich möchte gern eine ordentliche ernste Berathung mit Ihnen halten.

Erst einen Besuch von Frau Peckover, dann eine ernste Berathung mit Jack! Das ist ein wunderbarer Abend! — dachte Frau Blyth.

Ich habe bei der Madonna Alles wieder in das gehörige Geleise gebracht, fuhr Jack fort. Sie hält mich durchaus nicht für schlechter, weil ich mich, als wir den Thee tranken, beim Rösten der Theekuchen wie ein Narr benommen habe; aber das ist es gerade nicht, worüber ich jetzt mit Ihnen sprechen wollte: es ist eine Art Geheimniß. Erstens: —

Sprechen Sie stets von Ihren Geheimnissen so laut, daß sie Jedermann hören kann? frug Frau Blyth lachend.

O, das thut durchaus nichts, erwiderte er nicht im Geringsten mit leiserer Stimme; es ist nur vor der Madonna ein Geheimniß, und wir können vor der armen Seele sprechen, gerade, wie wenn sie nicht im Zimmer wäre. Nun, die Sache verhält sich so: sie hat mir ein Geschenk gemacht, und ich denke, ich muß meine Dankbarkeit durch ein Gegengeschenk beweisen. Er nahm hierbei seine gewöhnliche Manier wieder an und begann auf seine übliche, unruhige, schnelle Weise im Zimmer auf und ab zu gehen. Wohlan, ich habe über das Geschenk nachgedacht — ein recht hübsches muß es natürlich sein. Ich kann ihr keine Zeichnung von mir geben, die einen Nasenstüber werth wäre; und sogar, wenn ich könnte —

Wollen Sie nicht lieber herkommen und sich hier niedersetzen, Jack, unterbrach ihn Frau Blyth. Wenn Sie immer auf diese Weise vor dem Spieltische auf und ab gehen, stören Sie die Aufmerksamkeit der Madonna beim Spiel.

Das war auch ohne Zweifel der Fall, wie konnte

sie genau auf ihr Spiel achten, wenn er immer an ihr vorüberging und stets ihre Zeichnung in seinen Händen trug, wie wenn er sie zu hoch schätzte, um sie wegzulegen! — Sie mußte ja bei dem Gedanken an diese unschuldige kleine Schmeichelei Gefallen finden und ihm recht oft nachblicken.

Jack folgte der Einladung der Frau Blyth, setzte sich zu ihr und kehrte seinen Rücken den Cribbage-Spielern zu.

Nun, es handelt sich darum, was für ein Geschenk ich ihr geben soll, fuhr er fort. Ich habe es in meinem Kopfe hin und her überlegt und habe endlich herausgebracht —

Fünfzehn zweie, fünfzehn viere, und ein Paar macht sechs, sagte Valentin, die Stiche zusammenzählend, welche er in jenem Augenblicke in der Hand hatte.

Bemerkten Sie jemals, daß sie eine besonders hübsche Hand und einen schönen Arm hatte? fuhr Jack einigermaßen ausweichend fort. Ich verstehe mich selbst auf solche Dinge, und von allen andern Mädchen, welche ich jemals sah —

Kümmern Sie sich nicht um andere Mädchen, erwiderte Frau Blyth. Sagen Sie mir, was Sie der Madonna zu geben gedenken.

Zwei auf seine Hacken, rief Frau Peckover aus, mit großer Heiterkeit einen Buben stechend.

Ich gedenke ihr ein Armband zu geben, sagte Jack.

Valentin sah schnell vom Spieltische auf.

Bitte, mein Herr, spielen Sie, sagte Frau Peckover; die kleine Marie wartet auf Sie.

Nun Jack, sprach Frau Blyth, Ihre Idee, Madonna's Geschenk zu erwidern, billige ich von ganzem Herzen, nur würde ich ein etwas weniger kostbares empfehlen. — Wissen Sie denn nicht, daß es zu den Wunderlichkeiten der Madonna gehört, keinen Werth auf Juwelierarbeit zu legen; sie hätte sich schon längst ein Armband von

ihren eignen Ersparnissen kaufen können, wenn Pretiosen nur irgend wie einen Reiz in ihren Augen gehabt hätten.

Warten Sie einen Augenblick, Frau Blyth, sagte Zack mit sichtlicher Genugthuung; Sie haben das beste von meiner Idee noch nicht gehört, Kern und Mark kommen erst noch nach. Das Armband, welches ich ihr zu geben beabsichtige, ist ein solches, das sie bis zu ihrem Todestage hoch schätzen wird, oder sie ist nicht das liebende, hochherzige Mädchen, wofür ich sie halte. Was denken Sie von einem Armbande, das sie an Sie, an Valentin und an die alte drollige Peckover erinnert — und auch ein wenig an mich! Ich denke, sie wird es meinetwegen doch wohl hoffentlich nicht schlechter halten. Ich führe etwas gegen alle Ihre Köpfe im Schilde, fuhr er fort, ahnte die Pantomime des Haarabschneidens mit der Scheere und zweier seiner Finger nach und sprach mit triumphirender Stimme. Es ist eine köstliche Idee! Ich denke der Madonna ein Haararmband zu geben!

Frau Peckover und Herr Blyth sanken auf ihre Stühle zurück und sahen sich einander so verwundert an, wie wenn Zack's letzte Worte aus einer geladenen Batterie gekommen wären und sie beide zu gleicher Zeit mit einem scharfen elektrischen Schlage getroffen hätten. Bei einer gewöhnlichen Gelegenheit würden die Erinnerungen, die des jungen Thorpe's Aeußerung angeregt hatte, nicht einen so mächtigen, wirkungsvollen Eindruck hervorgebracht haben, oder sie würden höchstens, wenn ja einmal erweckt, bald wieder vergessen worden sein, aber an jenem besondern Abend nach einer solchen, vor kaum einer halben Stunde stattgefundenen Unterredung hatte die bloße Erwähnung eines Haararmbandes, das auf die Madonna Bezug hatte, eine unbestimmte üble Vorbedeutung für Beide. Aus ein und demselben Antriebe sahen sie von sich nach dem Mädchen hin, welches zwischen ihnen saß und erstaunt war, daß das Spiel, ohne daß sie dazu

irgend eine Ursache finden konnte, plötzlich unterbrochen wurde.

Wie kommt er nur auf den Gedanken, unter allen den vielen Geschenken, die es für Mädchen gibt, gerade ein Armband zu wählen, fuhr Frau Peckover mit gedämpfter Stimme heraus? und während sie so sprach, wandte sich ihre Erinnerung jenem Tage zu, an welchem sie den Leichnam von Mariens Mutter durchsucht und ganz in der Ecke einer Tasche verborgen das Haararmband gefunden hatte.

Still! lassen Sie uns mit unserm Spiele fortfahren, sagte Valentin. Auch er dachte an das Haararmband, wie er es beinah vor Jahren vernichtet haben würde, wenn sein Gewissen und sein Ehrgefühl ihn nicht davon abgehalten hätten. Gleichzeitig vergegenwärtigte er sich die verhängnißvollen Entdeckungen, die möglicher Weise gemacht werden könnten, wenn es jemals in fremde Hände fiele.

Ein Haararmband, fuhr Zack fort, und ahnte nicht im Geringsten die Wirkung, welche er auf zwei von den Kartenspielern hervorgebracht hatte, und aus den von mir genannten Haaren soll es angefertigt werden. — Nun, die Madonna wird es für kostbarer halten, als alle Diamanten auf der Welt. Ich fordere Jeden heraus, ob er eine bessere Idee zu einem Geschenke hätte ersinnen können, es ist elegant und passend — nicht wahr?

O, ja! wirklich sehr niedlich und hübsch, erwiderte Frau Blyth beinah zerstreut und verwirrt. Sie kannte von der Geschichte der Madonna ebenso viel wie ihr Mann und war neugierig, was Valentin über das Geschenk sagen würde, das der junge Thorpe ihrem Adoptivkinde zu machen gedachte.

Aber nun möchte ich auch vor allen Dingen wissen, fuhr Zack eilig fort, welches Muster Sie für das Armband am passendsten halten. Zwei Arten der darin be-

findlichen Haare wird man natürlich in jede beliebige Form bringen können — Ihr Haar nämlich und das der Frau Peckover.

Nicht ein Härchen von meinem Kopfe soll zu dem Armbande kommen, — nicht ein einziges Härchen! murmelte Frau Peckover, die immer während des Spiels aufmerksam auf diese Unterhaltung horchte.

Das Haar, welches schwer anzubringen sein wird, ist das meinige und das Valentin's, fuhr Zack fort. Das meinige ist sicherlich lang genug; ich hätte es mir schon vor einem Monate sollen schneiden lassen, aber es ist so steif und lockig, und Blyth hält das seinige so kurz zugestutzt. Ich begreife nicht, was man daraus machen könnte, es sei denn, man fertigt Ringe oder Sterne oder sonst etwas Derartiges daraus.

Die Leute im Laden werden das am besten wissen, sagte Frau Blyth mit dem Entschlusse, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen.

Zu einer Sache habe ich mich jedoch schon vorher entschlossen, rief Zack — es ist das Schloß. Das Schloß muß eine Schlange sein —

Welche ihren schurkischen Vater vorstellt! Dafür will ich stehen, flüsterte Frau Peckover hinter den Karten leise vor sich hin, während ihre Gedanken immer noch bei der Madonna und ihrer Mutter verweilten.

— Eine Schlange, fuhr Zack fort, mit Augen von Türkisen und einem Schweif von Karfunkeln und alle unsere Anfangsbuchstaben irgendwo auf den Schuppen angebracht. Wird das nicht köstlich sein? Ich möchte die Madonna noch gern heute Abend damit überraschen.

Sie sollen es ihr niemals geben, wenn ich es verhindern kann, murmelte Frau Peckover leise vor sich hin sprechend. Wenn irgend etwas auf der Welt ihr Unglück bringen kann, wird es ein Haararmband sein!

Diese letzten Worte wurden in vollkommenem Ernste

gesprochen, denn sie waren das Resultat des stärksten Aberglaubens.

Außer der Kenntniß des Lesens und Schreibens entbehrte Frau Peckover alles weitern Wissens. Sie hatte für den größten Theil ihres Lebens — den frühesten Theil besonders — unter ebenso ungebildeten Personen, wie sie selbst, verlebt. Es gab von den vielen volksthümlichen Aberglauben, welche noch unter ihrer Klasse bestehen, keinen einzigen, den sie nicht kannte und an den sie nicht glaubte, — keine abergläubische Ansicht, die irgend einen merkwürdigen Umstande entnommen werden konnte und die sie nicht bereit war, sogleich zu der ihrigen zu machen. Von der Zeit an, wo das Haararmband zuerst bei der Mutter der Madonna gefunden worden war, hatte sich ihr die Ueberzeugung aufgedrängt, — und zwar bei dem Mangel an jeder Belehrung vom Gegentheil als gar nicht seltsam — daß es auf irgend eine Weise mit dem Elende und der Schande in Zusammenhang gestanden hätte, die seine unglückliche Besitzerin aus ihrer Heimath vertrieben hatte, um als eine Verstoßene unter Fremden zu sterben. Der Glaube nun, daß ein Haararmband der Mutter Unglück gebracht hätte, und die daraus hervorgehende Ueberzeugung, daß ein Haararmband daher auch dem Kinde Unglück bringen würde, war eine vollkommen richtige und unvermeidliche Folgerung für das abergläubische Gemüth der Frau Peckover. Die Beweggründe, welche sie früher veranlaßt hatten, ihrer kleinen Marie zu verbieten, jemals etwas Wichtiges an einem Freitage zu unternehmen, oder ihre Glückseligkeit dadurch zu gefährden, daß sie unter einer Leiter wegginge, waren gerade die nämlichen Beweggründe, welche ihr den Entschluß aufdrängten, die Ueberreichung des verhängnißvollen Geschenkes Seitens des jungen Thorpe durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu verhindern, sogar auf die Gefahr hin, das Geheimniß zu entdecken, welches sie zu bewahren verpflichtet war.

Obgleich Valentin nur hier und da ein Wort von dem Selbstgespräche, welches Frau Peckover während des Spieles leise fortsetzte, aufgefangen hatte, so errieth er doch leicht genug den allgemeinen Inhalt ihrer Gedanken und vermuthete, daß sie über kurz oder lang lauter als wünschenswerth zu sprechen anfangen würde, wenn Jack nämlich mit seinem jetzigen Conversationsthema noch weiter fortfahren würde. Er benutzte daher eine Pause im Spiele und einen Rückfall des jungen Thorpe, unruhig im Zimmer auf und ab zu laufen, um sich dem Kissen seiner Frau zu nähern, wie wenn er dort etwas aufheben wollte, und ihr zuzuflüstern.

Verhindere ihn, daß er noch ein Wort weiter über das Geschenk der Madonna spricht; ich will Dir das „warum“ ein andermal sagen.

Frau Blyth gehorchte dieser Ermahnung sehr gern und bereitwillig, indem sie Jack sagte, daß sie, wie es auch wirklich der Fall war, durch die Ereignisse des Abends in Rücksicht auf ihren schwachen Gesundseitszustand schon ein wenig zu sehr aufgeregt worden wäre, und daß sie ihrerseits alles Sprechen und Zuhören auf den nächsten Abend verschieben müßte, wo sie ihm ihren besten Rath über das Armband ertheilen zu wollen versprach. Er war jedoch zu sehr mit seinem Gegenstande beschäftigt, um ihn schon blos auf einen höflichen Wink zu verlassen. Da er einen Zuhörer an Madame Blyth verloren hatte, versuchte er sein Experiment zum großen Erstaunen dieser Dame an den zwei Spielern am Kartentische.

Vermuthlich haben Sie gehört, worüber ich mit Madame Blyth gesprochen habe? fing er an.

O mein Himmel, Master Jack, sagte Frau Peckover, denken Sie, wir haben hier weiter nichts zu thun, als Ihnen zuzuhören? Bitte, sprechen Sie nichts weiter mehr mit uns, oder Sie werden uns ganz aus unserm Spiele herausbringen, was Sie unter keiner Bedingung thun dürfen, da wir um Geld spielen, sechs Pence das Spiel.

Von beiden Seiten abgewiesen, war Jack genöthigt aufzuhören. Er ging weg und versuchte sich am Bücherschrank zu amüsiren. Frau Peckover nickte und winkte mit einer sehr triumphirenden Miene Valentin mehrere Male über den Tisch zu und wünschte durch diese Zeichen seine Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß sie nicht nur selbst schweigen könnte, wenn die Unterhaltung auf einen verbotenen Gegenstand zu gelangen drohte, sondern daß sie auch andere Leute zum Schweigen bringen könnte.

Es herrschte nun vollkommene Ruhe im Zimmer, und das Spiel hatte seinen gehörigen Fortgang, aber nicht ganz so angenehm, wie bei andern Gelegenheiten. Valentin bekam seine gewöhnliche heitre Laune nicht wieder, und Frau Peckover fing wieder unzufrieden an, mit sich selbst zu flüstern — von Zeit zu Zeit nach dem Bücherschranke hinblickend, wo der junge Thorpe mit einem Band von Kupferstichen auf seinen Knieen schläfrig saß. Es war für Jedermann mehr oder weniger eine Erleichterung, als das Abendbrot aufgetragen und die Karten weggelegt wurden.

Bei der Aussicht, sich ein wenig am Essen und Trinken zu ergötzen, wurde Jack wieder ganz lebhaft und versuchte auf das gefährliche Thema des Haararmbandes zurückzukommen, indem er sich bei dieser Gelegenheit an Valentin direkt wandte. Er wurde aber unterbrochen, bevor er noch drei Worte gesprochen hatte. Herr Blyth erinnerte sich plötzlich, daß er dem jungen Thorpe selbst eine wichtige Mittheilung zu machen hätte.

Entschuldigen Sie mich, Jack, sagte er; ich habe Ihnen einen kleine Neuigkeit zu erzählen, welche ich durch die Ankunft der Frau Peckover vergessen hatte, die ich aber jetzt sogleich nachholen will, da die Gelegenheit jetzt gerade paßt. Meine beiden Bilder sind fertig — was denken Sie davon? — fertig und eingerahmt. Ich bestimmte gestern ihre Namen. Die klassische Landschaft

soll das „goldene Zeitalter“ genannt werden, was ein ziemlich poetischer Name ist, und das Figurenbild soll „Columbus im Anblick der neuen Welt versunken“ heißen, ein Titel, der, wie ich denke, einfach, ergreifend und großartig ist. Warten Sie eine Minute! Das Beste kommt noch nach. Ich will schon am nächsten Sonnabend beide Bilder meinen Freunden und deren Bekannten in meinem Atelier zeigen.

Das ist wohl nicht Ihr Ernst! rief Jack aus. Wir haben nur erst Januar und Sie pflegten doch immer die Privatausstellung Ihrer eignen Bilder im April zu Hause zu veranstalten, kurz vorher, ehe sie nach der Akademie=ausstellung geschickt wurden.

Ganz recht! schaltete Valentin ein, aber ich will dies Jahr eine Veränderung vornehmen. Die Sache verhält sich einfach so: Ich habe eine Arbeit auf dem Lande anzufertigen, die meine Entfernung von hier im Frühjahr veranlassen wird. Diese Arbeit ist zwar kaum der Erwähnung werth, aber sie wird mich verhindern, meine Ausstellung zur gewöhnlichen Zeit zu veranstalten, also denke ich, es ist besser, wenn es jetzt geschieht. Die Bilder sind fertig und eingerahmt und so beschaffen, daß ich sie sehen lassen kann. Die Einladungskarten erhalte ich morgen früh vom Lithographen. Ich werde natürlich eine Partie für Sie reserviren, welche ich Ihnen morgen Abend bei Ihrem Besuche übergeben werde.

Ich danke Ihnen, alter Bursche; ich will ein Masse von Freunden hierher bringen. Und nun, um wieder auf das zurückzukommen, worüber ich vor einer Minute sprach —

Aber Valentin ließ sich nicht fangen. Er hatte einige wichtige Zusätze zu der Einladungsliste zu machen, welche ihm gerade jetzt einfielen, und er schickte ihn unter vielen Entschuldigungen zu seiner Frau, um Lavinia nach seinem Notizbuche zu fragen.

Noch immer hartnäckig und unermüdlich, versuchte

es Jack nun mit Frau Peckover; aber er wurde augenblicklich mit solcher außerordentlichen Rauhheit und Strenge zurückgewiesen, daß er in Verzweiflung alle Hoffnung, seine Lieblingsidee von dem Haararmbande heute Abend weiter erklären zu können, aufgab und sich damit eine andere Unterhaltung verschafft, daß er mit der Madonna das Taubstummen-Alphabet übte.

Er war noch bei dieser Beschäftigung, als die Uhr auf Herrn Blyth's Kamin halb elf schlug. Da er seine eignen besondern Gründe hatte, um anscheinend mit vollkommenem Gehorsam seines Vaters Hausordnung zu bewahren, so stand er sogleich auf und wünschte gute Nacht, um pünktlich zu Hause zu sein, ehe die Hausthür um elf verriegelt wurde. Diesmal vergaß er die Zeichnung der Madonna nicht, sondern zeigte soviel ungewöhnliche Aufmerksamkeit, daß er sein Taschentuch über den Rahmen band, um sie, wenn er sie über die Straßen trüge, vor Beschädigung zu bewahren, daß die Madonna ihn bei seinem Abschiede in der furchtlosen Unschuld ihres Herzens im Blick und Benehmen offenherzig zeigte, wie sehr sie die Aufmerksamkeit würdigte, welche er auf die sichere Erhaltung ihres Geschenks verwandte.

Niemals sah das liebliche junge Gesicht in ihrer naiven Seligkeit reizender aus, als in dem Augenblicke, wo sie Jack die Hand reichte.

Gerade, als Valentin im Begriff war, seinen Gast aus der Stube zu begleiten, rief ihn Frau Blyth zurück, erinnerte ihn, daß er den Schnupfen hätte, und bat zärtlich, sich beim Heruntergehen nach der Thür der kalten Nachtluft nicht auszusetzen.

Aber die Leute müssen jetzt schon im Bette sein; sie bleiben niemals so lange auf, wenn es ihnen nicht befohlen wird, und Jemand muß die Thür verriegeln; wandte Herr Blyth ein. Es hat nichts zu sagen mit meinem Schnupfen, Lavinia, und ich werde ihn sicher nicht verschlimmern, wenn ich meinen Hut aufsetze.

Ich will gehen, mein Herr, sagte Frau Peckover, mit außerordentlicher Schnelligkeit aufstehend. Ich will Herrn Zack herauslassen und die Thür öffnen. Wahrhaftig! es macht mir gar keine Mühe, ich gehe zu Hause immer von einem Orte zum andern, vom Morgen bis zum Abend, um nicht noch fetter zu werden, wie ich schon bin. Sagen Sie nicht nein, verehrte Frau, ich würde mich hier nicht heimisch fühlen; wenn Sie mir nicht gestatteten, mich nützlich zu machen. Und rühren Sie sich nicht, Herr Blyth, es wäre denn, Sie hätten nicht den Muth, eine alte Frau, wie mich, mit einem ihrer Besucher allein zu lassen. Die letzten Worte wurden in spottender Absicht gesprochen und Valentin in's Ohr geflüstert. Er verstand darunter die Anspielungen auf ihre Privatunterhandlungen leicht genug und fühlte, daß, wenn er sie nicht ohne Widerspruch jetzt auf ihre eigne Weise handeln ließe, er durch Mißtrauen riskirte, eine alte Freundin zu beleidigen, was unter den jetzigen Umständen lächerlich gewesen sein würde. Als seine Frau ihm bejahend zunickte, das ihm gemachte Anerbieten zu benutzen, so nahm er es sofort an.

Jetzt will ich schon dafür sorgen, daß er ihr kein Haararmband giebt! dachte Frau Peckover, als sie hinter dem jungen Thorpe hertrippelte und die Zimmerthür hinter sich schloß.

Warten Sie ein Bischen, junger Herr, sagte sie, sein weiteres Vorschreiten auf dem ersten Treppenabsatze verhindernd. Hören Sie nur eine Minute lang auf zu sprechen und lassen Sie mich reden. Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Denken Sie wirklich daran, ihr jenes Haararmband zu geben?

Oho, dann haben Sie doch etwas am Spieltische darüber gehört! sagte Zack. Denken? Natürlich denke ich das?

Und Sie wollen etwas von meinem Haar dazu anwenden?

Sicherlich will ich das. Es würde der Madonna sonst nicht gefallen.

Dann thäten sie sogleich besser, ihr ein anderes Geschenk zu geben; denn von meinem Haar soll sie auch nicht ein Bischen dazu haben. Was denken Sie nun jetzt davon?

Das glaube ich nicht, mein alter Liebling.

Und nichts-desto weniger ist es dennoch wahr, das kann ich Ihnen sagen. Sie sollen nicht ein Haar von meinem Kopfe bekommen.

Warum nicht?

Kümmern Sie sich nicht darum. Ich habe meine eigenen Gründe dazu.

Sehr gut, wenn Sie es so haben wollen, so hab' ich meine Gründe, warum ich das Armband gebe, und ich gedenke es zu geben. Wenn Sie nicht wollen, daß etwas von ihrem Haar hineingeflochten wird, so werden Sie nicht mich, sondern die Madonna kränken.

Frau Peckover fing an zu merken, daß sie ihre Taktik ändern müßte, um keine Niederlage zu erleiden.

Seien Sie doch nicht so fürchterlich hartnäckig, Master Jack, und ich will Ihnen den Grund sagen, sagte sie in einem veränderten Tone, indem sie weiter nach dem Gange hinunterging. Ich wünsche überhaupt nicht, daß Sie ihr ein Haararmband geben, ich glaube, daß es ihr Unglück bringen wird — nun!

Jack brach in Lachen aus. Nennen Sie das einen Grund? Wer hörte jemals früher, daß ein Haararmband eine unheilvolle Gabe wäre? O Sie geheimnißvolle alte Peckover! an was denken Sie denn nur?

In diesem Augenblicke öffnete sich die Zimmerthür der Frau Blyth.

Ist irgend etwas am Schlosse nicht in Ordnung? frug Valentin von oben. Er war erstaunt über die Zeit, welche schon verflossen war, ohne daß er die Hausthür hatte verschließen hören.

Alles ist daran in Ordnung, mein Herr, sagte Frau Peckover, indem sie Jack zuflüsterte: Still, sagen Sie kein Wort!

Lassen Sie sich nicht durch seinen Unsinn in der Kälte aufhalten, rief Valentin.

Meinen Unsinn! fing Jack zornig an.

Er geht schon, mein Herr, unterbrach ihn Frau Peckover. Ich werde in einem Augenblicke heraufkommen.

Bitte, komme doch herein, mein Lieber! Du läßt ja die ganze kalte Luft in's Zimmer, rief Frau Blyth.

Die Zimmerthür schloß sich wieder.

Was zum Teufel haben Sie denn vor? rief Jack mit außerordentlicher Verwunderung.

Ich wünsche nur, daß Sie ihr ein anderes Geschenk geben möchten, sagte Frau Peckover in ihrem schmeichelndsten Tone. Sie mögen dies meinetwegen Alles für eine Laune von mir halten, und ich will auch zugeben, daß ich eine alte Thörin bin: aber ich wünsche nicht, daß Sie ihr ein Haararmband geben. Es giebt Massen von andern Geschenken, die Sie zum Ersatz dafür wählen könnten. — Ich würde Ihnen ebenfalls einen solchen Gefallen nicht abschlagen, Master Jack, wenn Sie ihn von mir verlangten!

Nun ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht denke, daß einer von uns Beiden zu viel Xereswein und Wasser beim Abenbrot zu sich genommen hat — ich bin es aber nicht (Frau Peckover's Wangen fingen sich vor Zorn zu röthen an). Erst Gründe und nachher Launen, wie? Launen! O beim Himmel, wie sollte man nur denken, daß eine so bejahrte Frau wie Sie noch Launen hätte! (Die Wangen wurden noch röther.) Aber das soll mich nicht abhalten, ich werde ihr das Haararmband geben — ja und wenn Sie noch so ärgerlich aussehen, ich werde es doch thun! Mein Entschluß ist einmal ge-

faßt und nichts in der Welt kann mich davon abbringen, ausgenommen, sie müßte denn schon ein Haararmband haben, was, wie ich weiß, nicht der Fall ist.

Das wissen Sie so ganz bestimmt, Sie erbärmlicher kleiner Teufel? Dann sage ich Ihnen ein für allemal, daß Sie es nicht recht wissen, rief Frau Peckover aus, ihre Fassung gänzlich verlierend.

Sie wollen doch das nicht etwa behaupten, meine Liebe! Das wäre doch sehr merkwürdig, wenn sie schon ein Haararmband hätte, und ich wüßte nichts davon — Frau Peckover, fuhr Jack fort, indem er den Ton und die Manier seines alten geistlichen Freundes, des hochwürdigen Aron Yollop nachahmte, was ich noch jetzt zu sagen habe, betrübt mich tief, aber ich habe eine feierliche Pflicht zu erfüllen, und in der gewissenhaften Erfüllung jener Pflicht drücke ich jetzt ohne Zaudern meine Ueberzeugung aus, daß die Bemerkung, welche Sie so eben gemacht haben — eine Lüge ist.

Es ist keine Lüge, Affe, erwiderte Frau Peckover vor Zorn außer sich und heftig mit dem Kopf schüttelnd.

In demselben Augenblicke wurde Valentins Schritt in dem Zimmer oben hörbar, wie er sich zuerst nach der Thür bewegte und dann plötzlich wieder zurückwich, wie wenn er zurückgerufen worden wäre. Ich habe noch nicht gesagt, was ich nicht hätte sagen sollen, dachte Frau Peckover, sogleich wieder ruhiger werdend, als sie die Bewegung oben hörte.

Also Sie bleiben wirklich dabei? fuhr Jack fort. Es ist beinahe sonderbar, alte Dame, daß mir Frau Blyth in dem Laufe des Abends über ihr kürzlich entdecktes Haararmband nichts hätte gesagt haben sollen. Aber sie weiß natürlich nichts davon und Valentin ebenso wenig vermuthlich? Beim Jupiter! Er ist noch nicht zu Bette gegangen, ich will zurücklaufen und ihn fragen, ob die Madonna wirklich ein Haararmband hat.

Um des Himmels Willen thun Sie das nicht —

sagen Sie kein Wort darüber! rief Frau Peckover blaß werdend, als sie an die möglichen Folgen dachte, und ergriff den jungen Zack beim Arm, als er im Gange bei ihr vorbeizukommen versuchte.

Hallo! rief Zack durch die plötzliche Veränderung in ihrem Gesichte ernstlich erschreckt, was geht denn eigentlich hier vor?

Mein lieber, guter Bursche, fuhr sie in einem schnellen Flüstern fort, sagen Sie kein Wort darüber, oder Sie werden mich in eine schreckliche Verlegenheit bringen, viel Unheil anstiften und Herrn Blyth dahin treiben, daß er von mir Dinge dächte, die er um die ganze Welt nicht von mir denken soll. Sprechen Sie nicht, ich weiß, Sie können es nicht verstehen! — Wie sollten Sie es auch? O mein Himmel, ich wünschte, ich wäre nicht heruntergekommen und hätte überhaupt nicht mit Ihnen gesprochen! Nein, nein, sagen Sie kein Wort. Natürlich Sie können nicht begreifen, was das Alles bedeutet — können Sie? O das thut nichts — wie? Das ist nicht Ihre Sache — wie? Sie haben keinen Grund sich danach zu erkundigen — haben Sie irgend einen? Und Sie werden kein Wort sagen, oder darüber nachdenken, oder sich dessen entsinnen, wollen Sie? Still! still! er kommt zu uns herunter!

Die Schritte oben gingen wieder durch das Zimmer.

Wohlan bei meiner Seele, von allen sonderbaren alten Frauen —

Still! er wird diesmal die Thür öffnen; er wird es wirklich!

O kümmern Sie sich nicht darum; ich werde nichts sagen, flüsterte Zack, da ihn seine natürliche Gutmüthigkeit antrieb, der Noth der Frau Peckover ein Ende zu machen, in dem Augenblicke, wo er die feste Ueberzeugung gewann, daß es eine wirkliche wäre. Und was meine Idee von dem Haararmbande betrifft — obgleich ich nicht die geringste Vorstellung von dem habe, was Sie

die ganze Zeit über vor hatten — so will ich darin nichts thun, bis —

Sie sind ein guter Bursche! Ein lieber, guter Bursche! rief Frau Peckover aus, Jacks Hand in warmer, unbegrenzter Dankbarkeit drückend.

Die Thüre zu Herrn Blyth's Zimmer öffnete sich zum zweiten Male.

Ist er noch nicht fort? erkundigte sich Valentin in einem Tone, welcher den schuldigen Ohren der Frau Peckover fürchterlich rauh und verdächtig vorkam. Er würde diese Frage schon einige Minuten vorher gestellt haben, aber seine Aufmerksamkeit war durch eine Unterhaltung mit seiner Frau in Anspruch genommen worden, die zum Zwecke hatte, welchen Rath man dem jungen Jack in Bezug auf das für die Madonna beabsichtigte Geschenk ertheilen sollte, wenn er am nächsten Abend zur Fortsetzung seiner Zeichenstunden kommen würde. Sie hätten sich aber die Mühe ersparen können, irgend eine Berathung über diesen Gegenstand anzustellen. Jack's Studienplan war vom ersten Anfange an bestimmt, unterbrochen zu werden.

Er ist fort, er ist endlich fort, mein Herr! sagte Frau Peckover, als sie mit ungastfreier Schnelligkeit die Thüre hinter dem scheidenden Gaste endlich zumachte und dieselbe mit ungemeiner Sorgfalt und einem außerordentlichen Geräusche verschloß.

Ich muß mich morgen Abend bemühen, Jack dahin zu bringen, daß er von dem, was ich zu ihm gesprochen habe, mit keinem Andern weiter spricht, obgleich ich nicht glaube, daß ich ein einziges Wort gesagt habe, was ich nicht hätte sagen sollen, dachte sie leise die Treppe heraufsteigend. Aber Herr Blyth macht solchen Lärm und geräth gleich in eine so fürchterliche Unruhe und Furcht, daß dem armen Dinge nachgespürt und sie ihm entrissen werden könnte. Ja er würde ganz sicher glauben, ich hätte Alles herausgeplaudert, und schließlich halb ver-

rückt werden, wenn er erfahren würde, was ich jetzt eben zu Jack gesagt habe. Nicht etwa, als ob es eben viel wäre, was ich zu ihm gesagt habe, eben sowie das, was er auf irgend eine Weise entdeckt und zu mir gesagt hat. Aber diese jungen Londoner Burschen sind so schlau, sie sind so fürchterlich schlau!

Hier stand sie auf dem Treppenabsatze still, um frei Athem zu holen, dann flüsterte sie zu sich selbst, als sie weiter ging und an Herrn Blyth's Thür kam:

Aber zu einer Sache habe ich mich entschlossen, die kleine Marie soll jenes Haararmband nicht haben.

Sowie Frau Peckover in Gedanken vertieft die Treppe hinaufstieg, eben so ging Jack seinen ganzen Weg voller Verwunderung nach Hause.

Was zum Teufel konnte denn dieser außerordentliche Lärm über sein Geschenk an die Madonna möglicher Weise bedeuten? War nicht aus dem Schrecken, welchen die alte Peckover gehabt hatte, als er Blyth fragen wollte, ob die Madonna wirklich ein Haararmband hätte, klar zu ersehen, daß sie die Wahrheit und keine Lüge gesagt hätte? Und erhellte es nicht noch mehr daraus, daß sie ein Geheimniß preisgegeben hatte, als sie jene Wahrheit sagte, welche ihr Blyth zu bewahren befohlen hatte? Warum es bewahren? Was suchte man darin, ein Geheimniß daraus zu machen, daß die Madonna im Besitze eines Haararmbandes wäre? Wer war die Madonna? Wie kam es, daß Blyth niemals irgend Jemand das Geringste über den Ort sagen wollte, wo er sie aufgefunden hatte? Stand dieses geheimnißvolle Haararmband, dessen er sich niemals an ihr erinnern konnte und von dem Frau Blyth während seiner Unterhaltung über die Anfertigung seines gleichen Geschenkes kein Wort erwähnt hatte, gewissermaßen mit dem großen Geheimniß über den Ursprung der Madonna in Verbindung, das Valentin immer vor Jedermann verborgen gehalten hatte? War nicht dies Alles zusammengenommen sehr

möglich? Was machte es aber nach Allem aus, ob dem wirklich so war, oder nicht? Warum sollte er seinen Kopf mit etwas quälen, das ihm nichts weiter anging? War es nicht, wenn er Alles zusammen betrachtete, und wenn er sich besonders des vorher vergessenen Faktums erinnerte, daß er nur fünfzehn Schillinge und drei Pence überhaupt zu seiner Verfügung hätte — eher ein glücklicher als unglücklicher Fall, daß die alte Peckover es sich in den Kopf gesetzt hatte, ihn an dem Kaufe eines Gegenstandes zu verhindern, zu dessen Bezahlung er nicht die Mittel besaß? Würde nach dem, was er zu Frau Blyth gesagt hatte, sich eine Entschuldigung finden für die Nichtübergabe des kostbaren Geschenkes? Was konnte er noch für die Madonna kaufen, das hübsch und billig genug war, um den jetzigen Stand seiner Kasse nicht zu überschreiten? Würde ihr ein Fingerhut, ein Almanach, ein Paar Manschetten oder ein Topf Pomade gefallen?

Hier hörte Zack plötzlich mit den Fragen auf, die er in Gedanken an sich richtete, denn er war so weit gekommen, daß er seine Wohnung in Baregrove-Square sehen konnte.

Eine Veränderung ging in seinem hübschen Gesichte vor; er runzelte die Stirn und seine Gesichtsfarbe wurde dunkler, als er nach dem Lichte in seines Vaters Zimmer in die Höhe sah.

Ich will heute Nacht wieder ausbleiben und das Leben genießen, murmelte er mürrisch zu sich selbst, als er sich der Thür näherte. Je mehr sie mit mir zu Hause toben, desto öfter will ich verstohlen ausgehen.

Diese störrische Rede wurde durch die Erinnerung an eine häusliche Scene hervorgebracht, die dadurch hervorgerufen worden war, daß sein Vater die Annahme seiner Einladung nach Valentin's Hause mißbilligte. Herr Thorpe hatte, wie schon früher einmal bemerkt, einen moralischen Abscheu gegen Valentin's Stand und moralische Zweifel in Rücksicht auf Herrn Blyth selbst. Ob-

wohl diese Zweifel nicht durch die nachtheiligen Gerüchte erzeugt waren, welche Valentin's Weigerung, das die Geburt und Verwandtschaft seines Adoptivkindes umhüllende Geheimniß aufzuklären, hervorgerufen hatten, so wurden sie aber hierdurch doch noch gesteigert. Herr Thorpe kannte seine Pflicht gegen seinen Nächsten und war zu gewissenhaft, irgend Jemanden vorschnell und ungerecht zu beurtheilen und sich durch ein bloßes Gerücht bei der Beurtheilung von Herrn Blyth's Charakter leiten zu lassen, aber die böse Welt hatte ihren trügerischen Einfluß auf ihn so gut wie auf Andere und verstärkte noch mehr, als er es selbst vermuthete, seinen Verdacht, daß der Maler keine Person von festen Grundsätzen und kein hervorragendes Muster von Ehrenhaftigkeit wäre. Aus diesem Verdachte mußte nothwendiger Weise hervorgehen, daß er Herrn Blyth nicht für einen passenden Gefährten eines frommen jungen Mannes hielt, und er drückte streng genug sein unbegrenztes Erstaunen aus, als er bei seinem Sohn schon ein solches rückwärts schreitendes Vergessen der ausgezeichneten, ihm von dem hochwürdigen Aaron Yollop beigebrachten Lehren darin erblickte, daß er eine Einladung zum Thee von einer Person angenommen hatte, die einen zweifelhaften Charakter besaß. Zack's Erwiderung auf seines Vaters Tadel war ziemlich entschieden; er stellte Alles in Abrede, was man gegen den guten Ruf seines Freundes vorbringen mochte, und als er wegen seiner unanständigen und sehr heftigen Redeweise zurecht gewiesen wurde, verlor er seine Fassung, verließ trotzig den väterlichen Theetisch, um in der bedenklichen Gesellschaft des Herrn Valentin Blyth Theekuchen zu essen.

Sie kommen gerade zur rechten Zeit, mein Herr! sagte der Laufbursche, seinen jungen Herrn angrinsend, als er die Thür öffnete. Es ist auf den Schlag elf.

Zack murmelte eine etwas mehr als derbe Abfertigung, deren Wiederholung gerade nicht rathsam sein

möchte. Der Diener verschloß und verriegelte die Thür, während er seinen Hut auf den Tisch des Vorsaals setzte und sein Nachtlicht anzündete.

Fast länger als eine Stunde nach seiner Heimkunft, oder mit andern Worten, ein wenig nach Mitternacht wurde die Thür wieder leise geöffnet, und Jack erschien zu seiner nächtlichen Wanderung ausgerüstet auf dem Tritte.

Er zögerte, als er von außen den Schlüssel in das Schlüsselloch steckte und bevor er die Thür hinter sich schloß. Er hatte dies niemals bei andern Gelegenheiten gethan und konnte auch nicht sagen, warum er es jetzt that. Wir sind oft sogar uns selbst Geheimnisse, und es giebt Zeiten, wo die Stimmen der Zukunft, die in uns sind, wenn auch noch nicht die unsrigen, sprechen und unsern irdischen Theil von ihrer Gegenwart benachrichtigen. Am häufigsten fühlt unser irdischer Verstand, daß sie ihr todtes Schweigen bei jenen wichtigsten Momenten unseres Daseins brechen, wo bei der Wahl zwischen zweien anscheinend unbedeutenden Wechselfällen die ganze Zukunft unseres künftigen Lebens auf dem Spiele steht. Und so war es jetzt mit dem jungen Manne, welcher zweifelhaft an der Schwelle seines Hauses stand, ob er den Entschluß, der jetzt seine Gedanken beschäftigte, ausführen oder aufgeben sollte. Von dieser Wahl zwischen den beiden Wechselfällen, weiter oder zurück zu gehen — was das Schließen einer Thür entscheiden mußte — hing jetzt seine eigene Zukunft und die anderer ihm theurer und mit ihm eng verbundener Wesen ab.

Er wartete eine Minute unentschieden, denn die warnenden Stimmen von innen waren mächtiger, als sein eigener Wille; er wartete und blickte gedankenvoll nach dem gestirnten, freundlichen Himmel der Winternacht empor, dann schloß er die Thür hinter sich, so leise wie gewöhnlich, zögerte auf der letzten Stufe, die zum Pflaster führte, noch einmal und eilte dann stracks

von dannen, indem er schnellen Schrittes durch die Straßen wandelte.

Er war nicht in seiner gewöhnlichen, guten Laune. Er fühlte sich nicht, wie sonst, zum Singen aufgelegt, als ihn die frische, frostige Luft anwehete, und er wunderte sich, warum es so war.

Die innern Stimmen sprachen immer schwächer und schwächer. Aber wir müssen sterben, ehe wir unsterblich werden, wie sie es sind; und ihre Sprache ist für uns in unserm Leben oft ein unbekanntes Idiom.

Zweites Kapitel.

Ein Kampf in dem Tempel der Harmonie.

Der römische Dichter, welcher bei der Beschreibung des Lasters den Einfluß desselben gänzlich der Anlockung und den schönen Verhüllungen, welche es verbargen, zuschrieb, und zugleich behauptete, es wäre seiner Natur nach ein so abscheuliches Ungeheuer, so daß man es nur in seiner wahren Gestalt zu sehen brauchte, um den Abscheu der ganzen Menschheit zu erregen, stellte einen sehr wahrscheinlichen, moralischen Grundsatz auf, dem es an nichts weiter fehlte, um ihn der unberechtigten Bewunderung der Nachwelt zu empfehlen, als an einem kleinen Zusatz von praktischer Wahrheit. Sogar in den üppigsten Tagen des alten Roms kann man mit guter Sicherheit die Frage aufwerfen, ob sich das Laster immer so verhüllen konnte, um neue Anhänger zu gewinnen, ausgenommen unter den wohlhabenden Klassen der Bevölkerung. Aber in diesen neuern Zeiten kann man es entschieden als ein Faktum aufstellen, daß das Laster zu seinen meisten Verführungen durchaus keiner Verhüllung bedarf, schamlos in seiner nackten Häßlichkeit erscheint, und anstatt alle

Zuschauer zurückzuschrecken, in Uebereinstimmung mit der Voraussage des klassischen Satyriker's, unbedingt eine weit größere Menge von Anhängern herbeizieht, als jemals durch die göttlichsten Schönheiten zusammengebracht wurden, welche die Tugend als Reiz für die Menschheit entfalten kann.

Jener berüchtigte Platz des öffentlichen Vergnügens, welcher der locker lebenden und nachtschwärmenden Jugend London's unter dem Namen des „Tempels der Harmonie" bekannt war, gewährt unter der Masse von andern Beispielen, welche man citiren könnte, einen merkwürdigen Beweis, um die Behauptung des alten Dichters zu widerlegen. In dieses Tempels Hallen konnte man sich schlagend überzeugen, daß das Laster sogar auch dann nicht in Gefahr kommt, Ekel zu erregen, wenn es sich dem Zuschauer, unbedeckt und nicht verhüllt von den bloßen Lappen und Lumpen der dünnsten Verhüllung zeigt.

Der Tempel der Harmonie war, wie schon sein Name andeutet, vorzüglich der Ausübung des musikalischen Talents gewidmet und fing zu jener Zeit der Nacht an, wo die Aufführungen in den Theatern vorüber waren. Das gewöhnliche Orchester dieses Platzes bestand aus einem einzigen Clavier, welchem gelegentlich, um die Anziehung zu vermehren, Vorträge auf dem Bonjo und der Guitarre hinzugefügt wurden. Die Sänger wurden „Damen und Herren" genannt. Der Tempel selbst bestand aus einem langen Zimmer mit einer doppelten Reihe von Bänken, welche an ihren Lehnen mit einem Aufsatze zur Aufbewahrung der mit geistigen Getränken gefüllten Gläser versehen waren. An dem einen Ende hatte es eine wenig hervorragende Bühne für die Darsteller, und ihre aschfarbenen Wände waren so wenig bemalt, daß sie kaum den Anspruch machen konnten, als solche betrachtet zu werden.

Die Unschuld selbst mußte auf den ersten Blick erkennen, daß der Tempel der Harmonie ein äußerst laster-

hafter Vergnügungsaufenthalt war. Das Laster dachte nirgends so wenig, als hier daran, sich irgend einer Verhüllung zu bedienen. Kein Funken des Witzes sprühte aus dem gemeinen Inhalte der Lieder hervor, die hier gesungen wurden, und suchte ihn nicht einmal unter einer geschickten Zweideutigkeit zu verbergen. Kein Ueberbleibsel von jugendlicher Frische, keine künstlich affektirte Unschuld und Lebhaftigkeit verbargen die schmutzige, physische Verdorbenheit der erschöpften menschlichen Gestalten, welche sich hier zum Singen erhoben. Sie waren auf gemeine Weise geschminkt und auswattirt, um wie schöne Frauen auszusehen. Ihre männlichen Gefährten waren solche aufgedunsene Vagabonden, daß es kein Ladenjunge, der sie in der vorigen Nacht beklatscht hatte, gewagt haben würde, mit ihnen am andern Morgen spazieren zu gehen. Der Ort selbst hatte so wenig Reiz, Eleganz und Schönheit an sich, wie die Leute selbst darin. Hier sah man keine glänzende Vergoldung der Decke, keine prächtigen, ja nicht einmal bequeme Möbel. Hier waren keine lasterhaft anziehenden Gemälde an den Wänden, keine betäubenden, lieblichen Ausdünstungen in der Atmosphäre, keine Anstalten zur Ventilation, um den Gestank des schlechten Tabaks und des nach Branntwein riechenden menschlichen Athems, womit das Zimmer die ganze Nacht angefüllt war, zu vertreiben. Hier, um es auf einmal zu sagen, erschien das Laster gänzlich unverstellt, sich rücksichtslos jedem Auge zeigend, ohne den Firniß der Schönheit, ohne den Flitterstaat des Witzes, ja es war nicht einmal der Geruch der Reinlichkeit vorhanden, der ihm zur Empfehlung dienen konnte. Wurden alle Zuschauer bei diesem Anblick von Abscheu ergriffen? Weit entfernt davon. Der Tempel der Harmonie war jede Nacht bis zur letzten Bank gestopft voll, und der Wirth füllte seine Taschen aus den Börsen des Beifall klatschenden Publikums. Denn, mögen die klassischen Moralisten sagen, was sie wollen, das Laster mit der abgenommenen

Maske wirbt in den neuern Zeiten ebenso leicht Anhänger, als dies in alten Zeiten mit vorgehaltener Larve geschehen war. Es war zwei Uhr am Morgen, und die Unterhaltungen im Tempel standen im Begriff, den Gipfel der harmonischen Jovialität zu erreichen. Ein komisches Lieblingslied war eben von einem alten aufgedunsenen kahlköpfigen Manne gesungen worden. Es entstand eine kurze Pause, ehe die Vergnügungen ihren geräuschvollen Fortgang wieder anfingen. Grog und Cigarren wurden in allen Richtungen bestellt. Freunde sprachen sehr laut mit einander und Fremde starrten sich gegenseitig an — ausgenommen an dem untern Ende des Zimmers, wo die ganze Aufmerksamkeit der Gesellschaft sonderbarer Weise auf einen einzigen Mann concentrirt war.

Die Person, welche auf diese Weise die Neugierde aller seiner Nachbarn auf sich zog, war spät hereingekommen, hatte den ersten leeren Platz, welchen er neben der Thür finden konnte, eingenommen und dann sehr ruhig zuhörend und um sich schauend dagesessen. Er trank und rauchte wie die Uebrigen der Gesellschaft, aber lachte und applaudirte niemals, noch zeigte er überhaupt das geringste Merkmal des Erstaunens, des Vergnügens, der Ungeduld oder des Abscheus, obgleich aus der Art und Weise, wie er auftrat und wie er den Kellnern seine Befehle ertheilte, sehr leicht zu ersehen war, daß er in dieser Nacht den Tempel der Harmonie zum ersten Male besuchte.

Er war nicht in Trauer, denn es war kein Flor um seinen Hut, aber dessenungeachtet trug er doch einen schwarzen Frack, Weste und Beinkleider und schwarze Glacéehandschuhe. Er schien sich in diesem Anzuge durchaus nicht wohl zu befinden, da er seine Glieder, so oft er seine Stellung wechselte, so vorsichtig und zurückhaltend bewegte, als wenn er statt eines Anzugs von starkem, breiten, schwarzen Tuche zu haben, das noch in seinem ersten Glanze prangte, einen fadenschei-

nigen Anzug an hätte. Wenn man ihn in seiner sitzenden Stellung beurtheilte, schien er kein großer Mann zu sein, aber seine Schultern waren außerordentlich breit und seine Arme so lang, daß sie mit seinen übrigen Körpertheilen in keinem Verhältniß standen. Sein Gesicht hatte die braune Farbe eines Negers, zeigte an zwei Stellen sichtbare Narben von alten Wunden und war von einem gewöhnlichen, eisgrauen Backenbart, der unter dem Kinn zusammenlief, überwachsen. Seine Augen waren hell und fast groß und schienen immer ruhig, aber wachsam zu lauern. In der That, der ganze Ausdruck seines Gesichtes, grob und schwer nach der Form, war wegen seiner Schärfe, seiner kalten gesammelten Einsicht, wegen seines immerwährend beobachtenden, ruhig wachenden Blicks ein merkwürdiger. Wenn irgend Jemand aus seiner Manier und aus seiner persönlichen Erscheinung seinen Beruf hätte errathen wollen, der würde ihn sogleich für den Kapitän eines Kauffahrteifahrers gehalten haben und würde auch die höchste Wette eingegangen sein, daß er schon mehrmals die Reise um die Welt gemacht hätte. Aber es war weder sein Gesicht, noch sein Anzug, noch seine Manier, welche die Aufmerksamkeit aller seiner Nachbarn auf sich zog, es war vielmehr sein Kopf. Unter seinem Hute, der wie seine übrigen Kleidungsstücke funkelnagelneu war, zeigte sich dicht um seine Schläfe und bis hinter die Ohren ein schwarzes Sammetkäppchen. Keine Spur von Haar sah darunter hervor, denn rings um seinen Kopf, soweit man unter seinem, bis über den Rockfragen reichenden Hute sehen konnte, erblickte man nichts als bloßes Fleisch, das von einem Rande von schwarzem Sammet umgeben war.

Von einem großen Vorschlage in der Reform bis zu einer kleinen Sonderbarkeit herab, sind die Engländer das unduldsamste Volk auf der Welt, sobald sie irgend etwas aufnehmen sollen, was sich ihnen unter der Form

einer vollkommenen Neuheit darbietet. Mag irgend Jemand ein neues Projekt vor das englische Parlament bringen oder den Einwohnern Londons ein neues Paar hellgrüner Beinkleider zeigen, und mag das Projekt sich allen zuhörenden Ohren als nützlich ankünden und die Beinkleider sich jedem beschauenden Auge gegenüber beredtsam sehr schön aussehen: Die Nation wird nichts destoweniger argwöhnisch sowohl vor dem einen, als vor dem andern zurückweichen und befehlen, daß man das Project auf den Tisch des Hauses niederlege, dabei zischen und lachen und die Beinkleider anstarren. Es wird mit einem Worte, die Neuheit aus keinem andern Grunde, als einen unverbürgten Eindringling betrachten, als daß man im Allgemeinen nicht daran gewöhnt ist.

Ruhig wie der fremde Mann im schwarzen Anzuge seinen Sitz in dem Tempel der Harmonie eingenommen hatte, so zogen er und sein Sammetkäppchen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und unsere Nationalschwäche zeigte sich sogleich.

Niemand nahm sich Zeit dazu, um auf den Gedanken zu kommen, daß er sein schwarzes Sammetkäppchen wahrscheinlich nothwendig tragen mußte; Niemand konnte es begreifen, warum er nicht eine Perrücke trüge, welche ganz an ihrem Orte und wohl begründet gewesen wäre; und Niemand sogar in diesem freien Lande dachte freisinnig genug, daß er mit demselben Rechte nach seinem Wohlgefallen ein Sammetkäppchen unter seinem Hut setzen konnte, wie irgend ein Anderer vom Publikum das Recht hatte, ein Hemd unter seine Weste zu ziehen. Das Publikum sah nichts als eine Neuheit in der Art und Weise, wie der Fremde sein Käppchen trug, und man nahm es einstimmig übel auf, weil es eine Neuheit war. Zuerst drückten die Anwesenden ihren Unmuth darüber dadurch aus, daß sie ihn zornig anblickten, ihn darauf auslachten und endlich sarkastische Bemerkungen über ihn machten. Er ertrug ihren Spott mit der vollkommensten

und herausforderndsten Kaltblütigkeit. Er erwiderte kein Wort, sah weder zornig aus, noch wurde er roth im Gesichte oder unruhig auf seinem Sitze, noch schickte er sich zum fortgehen an. Er saß eben so ruhig da und rauchte und trank, wie vorher, und nahm nicht die geringste Notiz von Allen denen, die sich so augenscheinlich mit ihm beschäftigten.

Seine Gleichgültigkeit diente nur dazu, die Danebenstehenden zu größeren Freiheiten gegen ihn zu ermuthigen. Ein schwacher, kleiner Gentleman mit rother Nase und wässrigen Augen trat, von einigen neben ihm sitzenden Frauen dazu aufgefordert, an die Bank des Fremden heran, drückte seine Bewunderung vor seinem Käppchen als eine für seinen Hut passend beigegebene Zierde aus und gab mit einem spöttischen Complimente seinen sehnlichen Wunsch zu erkennen, die Qualität des Sammtes befühlen zu dürfen. Indem er bei diesen Worten seine Hand darnach ausstreckte, wurde kein Wort der Warnung oder des Zankes von demjenigen geäußert, für den die Beleidigung beabsichtigt worden war, aber in dem Augenblicke, wo seine Finger das Käppchen berührten, warf der fremde Mann, immer noch ohne zu sprechen, ja sogar, ohne seine Cigarre aus dem Munde zu nehmen, Alles, was noch von dem vor ihm stehenden Glase heißen Grogs übrig war, dem schwachen Gentleman sehr bedachtsam ins Gesicht.

Als dem elenden, kleinen Manne die heiße Flüssigkeit in die Augen floß, schlug er mit einem Schmerzensschrei hilflos mit beiden Fäusten aus und fiel zwischen die Bänke. Einer seiner Freunde, der in seiner Nähe stand, kam heran, um diese Beleidigung zu rächen, wurde aber von dem Fremdlinge zappelnd auf den Boden geworfen. Gellende Schreie „werft ihn hinaus!" und „Polizei! Polizei!" erfolgten; die Leute an dem andern Ende des Zimmers fuhren aufgeregt von ihren Sitzen in die Höhe. Die Weiber kreischten, die Männer lärmten

und fluchten, Gläser wurden zerbrochen, Stöcke hin und her geschwungen, Bänke zerbrochen und in einem Nu war der Fremde von Jedem der Nebenstehenden, der nur an ihn kommen konnte, unter dem Vorwande, ihn hinauszuwerfen, angegriffen.

Gerade in dem Augenblicke, wo man als ausgemacht annehmen konnte, daß er trotz seines tapfern Widerstandes der Menge würde weichen müssen und schimpflicher Weise aus der Thür die Treppe hinunter geworfen werden würde, sprang ein großer junger Gentleman mit blond gelocktem Haar auf seinem unbedeckten Kopfe auf eine der Bänke an der entgegengesetzten Seite des Durchgangs, welcher bis zur Mitte des Zimmers herabführte, und forderte die Gesellschaft um sich mit heftigen Faustgestikulationen heraus. Wehe der Ehrenhaftigkeit der Eltern, welche vergnügungssüchtige Söhne haben, wehe der Idee des Herrn Valentin Blyth, seinen Schüler durch den Zeichenunterricht zu einem soliden jungen Manne zu machen! Dieser wüthende junge Gentleman war kein Anderer, als Herr Zacharias Thorpe junior von Baregrove-Square.

Gott verdamme euch Alle, ihr feigen, nichtsnutzigen Schurken! brüllte Zack mit von Tapferkeit, Großmuth und Grog entzündeten Augen. Wie könnt ihr euch unterstehen, einen einzigen Mann anzugreifen? Schlagen Sie aus, mein Herr, schlagen Sie aus rechts und links! Ich sah, wie Sie beleidigt wurden, und bin zu Ihrem Beistande bereit.

Bei diesen Worten schlug Zack seine Manschetten zurück und stürzte sich in die ihn umgebende Menge. Seine Größe, Stärke und seine Erfahrung im Boxen ließen ihn triumphirend zu der entgegengesetzten Bank gelangen. Zwei oder drei Schläge in die Rippen und einer auf die Nase, dem ein starker Blutverlust folgte, dienten nur dazu, seinen Eifer anzufeuern und die faustkämpferische Wuth seines Ausdrucks zu vermehren. In

einer Minute stand er neben dem Manne mit dem Käppchen und kämpfte Rücken an Rücken mit ihm unter dem Beifallsbrüllen desjenigen Theiles des Publikums, das an dem obern Ende des Zimmers nur Zuschauer des Tumults war.

In der Zwischenzeit war die Polizei herbeigerufen worden. Aber die Kellner hatten in ihrer Angst wegens eines Kampf von zwei Leute gegen ungefähr zwei Dutzenden die Thür, welche nach der Straße führte, zu verriegeln vergessen. In Folge dessen stürzten alle Droschkenkutscher draußen von ihrem Haltpunkte und alle sich herumtreibenden Nachtbummler aus der berüchtigten Gegend des Tempels der Harmonie in den engen Durchgang und fingen ganz von freien Stücken mit den Kellnern, welche zu spät versuchten, sie herauszuwerfen, einen Streit aus dem Stegreife an. Gerade als die Polizei sich unten durch die Menge einen Weg gebahnt hatte, hatten sich Jack und der Fremde ihren Weg durch die Menge oben erkämpft und es war ihnen gelungen, ungehindert aus dem Zimmer zu gelangen.

Rechts von den Treppenabsatze, dem sie sich jetzt näherten, befand sich eine Thür, durch welche der Mann mit dem Käppchen stürzte und Jack mit sich fort zog. Seine Fassung war so kaltblütig, sein schnelles Auge so wachsam wie immer. Der Thürschlüssel steckte von innen. Er verschloß sie unter einem gellenden Beifallsgelächter der Leute auf der Treppe und unter dem Geschrei der Kellner: „Haltet sie im Hofe fest! Die Flüchtenden stiegen dann eine steile Treppe mit der größten Geschwindigkeit hinab und befanden sich sogleich in einer Küche, wo sie einem verwunderten Koche und zwei Mägden gegenüber standen. Jack schlug den Mann nieder, ehe er sich des Rollholzes bedienen konnte, welches er bei ihrem Erscheinen ergriffen hatte, während der Fremde ruhig einen auf dem Anrichtetisch stehenden Hut nahm und ihn mit einem Schlage seiner großen Hand auf Jack's bloßen

Kopf niederdrückte. Im nächsten Augenblick kamen sie aus der Küche in einen Hof und liefen nun, was sie laufen konnten.

Die Polizei ihrerseits verlor keine Zeit, aber sie mußte erst aus dem Gedränge im Durchgange heraus, vorn um das Haus herum=gehen, ehe sie zu dem Eingange gelangen konnte, welcher von der Straße nach dem Hofe führte. Dies gab den Flüchtlingen einen Vorsprung, und die Nähe von Gäßchen, freien Plätzen und Nebenstraßen, in die sie ihre Flucht augenblicklich führte, war besonders geeignet, um ihr Entrinnen zu begünstigen. Während der Lärm der Tobenden und das Geschrei „haltet den Dieb auf!" die frostige Nachtluft in der einen Richtung durchschallte, gingen Jack und der Fremde Arm in Arm ruhig in der andern von dannen, während der junge Thorpe jeden verirrten Polizeidiener, welcher bei ihnen vorbeilief, beschwor, sich um des Himmels willen zu beeilen und einem fürchterlichen Tumult, welcher außerhalb des Tempels der Harmonie stattfand, Einhalt zu thun.

Der Mann mit dem Käppchen war bis jetzt vorangegangen und that es auch noch, obgleich es sich aus der Art und Weise, wie er die Straßenecken anstarrte und sich mit seinem Gefährten dann und wann in Gäßchen ohne Ausgang stürzte, ganz deutlich ergab, daß er in diesem Theile der Stadt, den sie jetzt durchwanderten, gänzlich unbekannt war. Jack, welcher in jener Nacht bereits zu dem dritten verhängnißvollen Glase Grog gelangt war und das letztere schon vor Beginn des Kampfes bereits zur Hälfte ausgetrunken hatte, befand sich zu dieser Zeit nicht in einem solchen Zustande, um sich sehr um eine besondere Richtung in dem großen Straßenlabyrinthe Londons zu kümmern. Er ging berauscht und unaufhörlich mit dem Fremden sprechend weiter, welcher ihm niemals eine Antwort gab. Es half ihm nichts, daß er seine Tapferkeit lobte und seine Art des Boxens, welche

durchaus nicht kunstgerecht war, tadelte; oder daß er sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß jener während des ganzen Kampfes seinen Hut wieder aufstülpte, so oft er ihm vom Kopfe geschlagen wurde, oder auch seine Schnelligkeit bewunderte, womit er des Kochs Hut nahm, um seinen eigenen bloßen Kopf zu bedecken, was ihn sonst dem Verdachte und der Verhaftung hätte aussetzen können, als er die Straßen durchschritt; es half ihm nichts, über diese oder andere Gegenstände zu sprechen, denn der unerschütterliche Held, welcher während des ganzen Kampfes kein Wort geäußert hatte, war noch ebenso unerschütterlich wie immer und wollte nach demselben ebenfalls kein Wort äußern.

Sie schlenderten endlich nach Fleet=Street und gingen bis Ludgate Hill herunter. Hier stand der Fremde still, sah nach dem offenen Raume zur Rechten, wo der Fluß strömte, athmete erleichtert und befriedigt auf und schlug sogleich den Weg nach Blackfriars=Bridge ein. Er führte Jack, welcher noch eine ziemliche Betrunkenheit in seiner Redeweise kund gab und unstet auf seinen Füßen stand, zu der Mauer der Brustwehr, ließ seinen Arm dort los und indem er ihn bei dem Scheine des Gaslichtes fest in das Gesicht schaute, redete er ihn zum ersten Male mit einer merkwürdigen, ernsten und bedächtigen Stimme mit folgenden Worten an:

Nun denn, mein junger Mann, ich dächte Sie holten einmal Athem und wischten Ihre blutige Nase ab.

Jack, anstatt diese etwas unhöfliche Anrede übel zu nehmen — was er sicher gethan haben würde, wenn er nüchtern gewesen wäre, — brach in ein tolles Gelächter aus. Der merkwürdige Ernst und das gesetzte Wesen in dem Tone und dem Benehmen des Fremden, welcher mit einem so sonderbaren Vorschlage die Unterhaltung eröffnete, würden sogar für einen Mann unwiderstehlich possirlich gewesen sein, der durchaus nicht im trunken Zustande zu sein brauchte.

Während Jack laut auflachte, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten, lehnte sich sein sonderbarer Begleiter über die Brustwehr der Brücke, zog seine schwarzen Glacéehandschuhe ab, welche während des Kampfes bedeutend gelitten hatten. Nachdem er sie zusammengelegt hatte, schleuderte er sie verächtlich in den Fluß.

Fort mit dem ersten Paar Haar Handschuhen, welches ich jemals angezogen habe, und mit den letzten, welche ich jemals anzuziehen hoffe, sagte er in verächtlichem Tone und hielt seine fleischigen Hände in die scharfe Nachtluft empor.

Der junge Thorpe lachte sich vollends aus; dann wurde er vor lauter Erschöpfung ruhig und ernst.

Fangen Sie nur wieder an! sagte der Mann mit dem Käppchen, so ernst wie immer nach ihm hinblickend, ich höre Sie so gern.

Ich kann nicht wieder anfangen, antwortete Jack mit schwacher Stimme, ich bin außer Athem. O, Sie sonderbarer alter Kauz! Wer zum Teufel sind Sie?

Ich bin eigentlich Niemand und glaube nicht, daß ich einen einzigen Freund in ganz England habe, der sich darum kümmert, wer ich bin, erwiderte der Andere. Geben Sie mir Ihre Hand, junger Mann! Wenn in den fremden Welttheilen, aus denen ich komme, ein Mann dem andern so beigestanden, wie Sie mir heute Nacht, so werden Sie nachher Brüder miteinander. Sie brauchen mein Bruder nicht zu sein, wenn Sie nicht wollen; ich aber will Ihnen Bruder sein, Sie mögen es nun wollen oder nicht. Mein Name ist Mat. Wie heißen Sie?

Jack, erwiderte der junge Thorpe, seinen neuen Bekannten schon mit brüderlicher Vertraulichkeit auf den Rücken schlagend. Sie sind ein lustiger alter Knabe, und ich liebe Ihre Art und Weise zu sprechen. Woher kommen Sie, Mat? Und warum tragen Sie dieses sonderbare Käppchen unter Ihrem Hute?

Ich kam zuletzt aus Amerika, sagte Mat so ernst und bedächtig wie immer, und trage dieses Käppchen, weil ich keine Hirnhaut auf meinem Kopfe habe.

Zum Teufel auch! Was meinen Sie damit? schrie Jack, für den Augenblick ganz nüchtern werdend und seine Hand so schnell von seines neuen Freundes Schulter entfernend, wie wenn er sie auf ein glühendes Eisen gelegt hätte.

Ich meine immer, was ich sage, fuhr Mat fort, das Gute habe ich an mir, wenn ich auch sonst weiter nichts habe. Ich und meine Hirnhaut haben uns schon vor Jahren getrennt. Ich stehe hier auf einer Londoner Brücke und spreche hier mit einem jungen Burschen, welcher Jack heißt. Meine Kopfhaut befindet sich auf der Spitze eines hohen Pfahles in irgend einem indianischen Dorfe des Amazonen-Landes. Wenn dort solche Windstöße sind, wie gerade heute hier, so wird sie wahrscheinlich wie ein Stückchen trockenes Pergament rascheln, und das ganze Haar, welches sich noch daran befindet, wird sich unruhig bewegen, wie ein Roßschweif, der von vielen Fliegen belästigt wird. Weiter weiß ich von meiner Kopfhaut nichts. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so ergreifen Sie meinen Hut, und ich will es Ihnen zeigen —

O, nicht doch! rief Jack, vor dem ihm angebotenen Hute zurückweichend aus. Ich glaube Ihnen, alter Bursche. Aber, wie zum Teufel, werden Sie ohne Kopfhaut fertig? — So etwas habe ich noch niemals gehört! Wie ist es möglich, daß Sie noch leben, he?

Es gehört weit mehr Geschicklichkeit dazu, einen starken Mann zu tödten, als Ihr Londoner Burschen Euch einbildet, sagte Mat.

Ich wurde gefunden, ehe mein Kopf kalt geworden war, und darauf wurde er mit Blättern und Salbe bedeckt. Man hatte hinten ein wenig von der Kopfhaut daran gelassen, da sie in zu großer Eile waren, um ihre

Arbeit so vollständig, wie gewöhnlich, zu verrichten; und nach einiger Zeit wuchs eine neue Haut darüber, eine Art Haut, die der eines kleinen Kindes ähnlich und dabei ziemlich empfindlich war. Ich mußte also nachhelfen und bedeckte meinen Kopf ungenirt mit einem alten gelben Taschentuche, welches ich so lange trug, bis ich auf meiner Rückreise nach St. Francisco kam. Hier traf ich einen Priester, welcher mir gesprächsweise mittheilte, daß ich so bedeckt fast wie ein Wilder aussähe. Ich würde bei meiner Rückkehr nach der civilisirten Welt viel anständiger erscheinen, wenn ich statt des Taschentuches ein Käppchen wie das seinige tragen würde. Ich befolgte seinen Rath und kaufte dieses Käppchen. Ich vermuthe, daß es besser aussieht, als mein altes Taschentuch, aber es ist nicht halb so bequem.

Aber auf welche Weise verloren Sie Ihre Kopfhaut? frug Jack — erzählen Sie mir Alles darüber. Bei meiner Seele, Mat, Sie scheinen der interessanteste Kerl zu sein, mit dem ich jemals zusammentraf! Und ich sage, lassen Sie uns ein wenig umhergehen, während wir sprechen. Ich stehe jetzt wieder fester auf meinen Füßen, und es ist hier so höllisch kalt, wenn man sich nicht von der Stelle rührt.

Auf welche Weise können wir am leichtesten aus diesen schmutzigen Häusern und Straßen wegkommen? frug Mat, London mit einem Ausdrucke des grimmigsten Ekels übersehend. Sogar auf dieser Brücke ist für den Wind nicht einmal Raum genug, um einen Menschen ordentlich anzuwehen. Ich möchte ebenso ungern im Bett ersticken, als hier im Rauche.

Was für ein sonderbarer Kerl Sie sind! — ein gehöriger Charakter. Lassen Sie uns nach dieser Richtung hingehen. Fest, alter Knabe! Der Grog ist noch nicht ganz aus meinem Kopfe heraus, und ich habe den Schlucken bekommen. Hier ist mein Weg nach Hause und Ihr Weg in die frische Luft, wenn Sie deren wirklich

bedürfen. Nun kommen Sie und sagen Sie mir, auf welche Weise Sie Ihre Kopfhaut verloren haben.

Darüber giebt es gerade nicht besonders viel zu erzählen.

Wie heißen Sie doch gleich?

Jack.

Nun, Jack, ich lauerte auf einer meiner Wanderfahrten auf Wild, das an den Ufern des Amazon auftauchte —

Amazon? was zum Teufel ist das? Eine Frau oder ein Ort? — fest gestanden, oder jene Droschke wird uns überfahren.

Hörten Sie jemals von Süd-Amerika?

Ich kann das gerade nicht positiv beschwören, aber nach meinem besten Wissen, denke ich, daß ich doch etwas davon gehört habe.

Wohlan! der Amazon ist ein großer Fluß in jenen Gegenden. Ich war, wie ich Ihnen sagte, auf einem Streifzuge begriffen. —

Beim Jupiter! Sie sehen gerade wie ein Mann aus, der überall Streifzüge unternommen hat.

Wirklich?

Und Alles gethan hat, möchte ich sagen.

Größtentheils Alles. Ich habe das Vieh in Mexico getrieben, ich habe eine Truppe begleitet, die einen Landweg nach dem Nordpol auffinden wollte, ich habe mich während einer oder zwei Jahreszeiten mit der Einfangung von wilden Pferden in dem Pampas abgegeben und zwei Jahreszeiten darauf habe ich in Californien nach Gold gegraben. Ich ging aus England weg als ein rüstiger Bursche an Bord eines Schiffes und jetzt bin ich nun wieder hier zurück als ein alter Vagabond, der keinen Freund hat, den er den seinigen nennen könnte. Wenn Sie gerade genau wissen wollen, wer ich bin und was ich mein ganzes Lebelang gethan habe, so ist das gerade Alles, was ich Ihnen darüber sagen kann.

Und das ist auch verteufelt interessant! Aber ich sage, — o dieser höllische Husten! Ich werde immer des Nachts nach dem Abendbrote davon gequält, ich bin von meiner Kindheit an ein Märtyrer des Hustens gewesen — aber ich sage, es giebt noch eine Sache, von der Sie mir noch nichts gesagt haben; Sie haben mir noch nicht gesagt, welchen andern Namen Sie außer Mat haben. Der meinige ist Thorpe.

Ich habe den Widerhall des andern Namens, nach dem Sie fragen, seit mehr als zwanzig Jahren nicht gehört, und es soll mich auch nicht kümmern, wenn ich ihn niemals wieder höre.

Als er diese Worte sprach, klang seine Stimme rauh und er wandte seinen Kopf ein wenig von Jack ab.

Man gab mir den Beinamen „Marksman (Scharfschütz)", als ich die Fahrten mit den Entdeckungstruppen mitmachte, weil ich der beste Schütze auf dem Schiffe war. Nennen Sie mich auch Marksman, wenn Sie den Namen Mat nicht lieben. Herr Mathias Marksman also, wenn es Ihnen beliebt. Jedermann scheint hier ein Herr zu sein. Sie sind natürlich auch einer, aber trotzdem gedenke ich Sie nicht Herr zu nennen. Ich werde bei Jack bleiben; das ist kurz und man braucht sich nicht lange damit zu quälen.

Ganz recht, alter Bursche! Und ich will es bei Mat lassen, welches noch um einen ganzen Buchstaben kürzer ist. Aber Sie haben mir ja noch immer nicht die Geschichte erzählt, auf welche Weise Sie Ihre Kopfhaut verloren haben.

Da kann ich keine lange Geschichte davon erzählen. Wissen Sie, was es heißt, wenn Sie durch alle diese krummen und langen Straßen hier von einem Manne verfolgt werden? Ich glaube, das wissen Sie! Wohlan, drei hinterlistige, indianische Diebe verfolgten mich über mehr als vierhundert Meilen in einem einsamen Lande, wo ich eine ganze Woche lang laut hätte um Hülfe heu-

len können und mich doch Niemand gehört hätte. Sie verlangten meine Kopfhaut, sie verlangten meine Büchse und am Ende ihrer Menschenjagd bekamen sie zuletzt Beides, weil ich keinen Schlaf finden konnte.

Keinen Schlaf finden können! Warum nicht?

Weil sie drei waren und ich nur einer! Einer von ihnen hielt Wache, während die beiden andern schliefen. Ich hatte Niemanden, der für mich Wache hielt, und mein Leben hing davon ab, daß ich meine Augen Tag und Nacht offen hielt. Ich schlief einst leise, wie ein Hund ein und wurde durch einen Pfeilschuß in mein Gesichte erweckt. Ich hielt noch eine lange Zeit aus, ehe ich nachgab, aber zuletzt ergriff mich Entsetzen, ich dachte, die Prärie stände ganz in Feuer und lief davon. Ich weiß nicht, wie lange ich in diesem tollen Zustande weitergelaufen bin, aber ich weiß nur, daß dieses Entsetzen mein Lebensretter wurde. Ich verlor meine eigene Spur und gerieth in die Spuren der mir befreundeten Indianer, Leute, mit denen ich Handel getrieben hatte. Ich kam so nah an sie heran, daß die Nachzügler ihrer Jagdpartie mein lautes Schreien über meine verlorene Kopfhaut hören konnten. Nun wissen Sie gerade so viel davon, als ich selbst davon weiß; denn ich kann Ihnen weiter nichts sagen, außer, daß ich in einem indianischen Wigwam mit kühlenden Blättern statt der Haare auf meinem Kopfe erwachte.

Beim heiligen Georg, wie schrecklich! Es ist fürchterlich ergreifend! Welche von diesen Narben auf Ihrem Gesichte rührt von der Pfeilwunde her, he? O, das ist sie, nicht wahr? Hallo, alter Bursche, Sie haben ein blaues Auge davongetragen. Hat einer von jenen Hallunken so hart zugeschlagen, um Sie so nach unserer Art zu verletzen?

Mich verletzen! Solche Spitzbuben mich verletzen! — Marksman, durch die Außerordentlichkeit der Idee belustigt, welche Jack's Frage bei ihm hervorrief, schüttelte

seine stämmigen Schultern und brach in ein mürrisches Kichern aus, welches einigermaßen auf eine rohe Verwandtschaft mit dem Lachen Anspruch machen konnte.

Ach natürlich, sie haben Sie nicht verletzt! — Ich dachte nicht, daß sie das gethan hätten, sagte Jack, dessen faustkämpferische Sympathien durch die Verachtung, womit sein neuer Freund die im Kampf erhaltenen Quetschungen und Beulen behandelte, tief berührt wurde. Fahren Sie fort, Mat, ich liebe Abenteuer, wie die Ihrigen. Was thaten Sie, nachdem Ihr Kopf wieder geheilt war?

Nun, ich wurde des Herumwanderns an dem Amazonenstrome müde, ging weiter nach Süden, lernte daselbst einen Lasso werfen und beschäftigte mich eine Zeitlang mit dem Einfangen von wilden Pferden. Galoppiren that meinem Kopfe gut.

Das würde dem meinigen gerade ebenfalls gut thun. Ein solches, heiteres, herumstreifendes Leben, wie das Ihrige, Mat, ist gerade dasjenige, was mir gefällt! Wie fingen Sie es zuerst an? Entliefen Sie Ihrer Heimath?

Nein, ich diente an Bord eines Schiffes, wohin ich gebracht wurde, weil ich ein zu fauler Vagabond war, als daß man mich hätte zu Hause halten wollen. Ich wollte immer der Veränderung halber irgendwo frei in der Stadt herumlaufen, aber ich that es dennoch nicht, bis ich einen Brief auffing, den ich im Hafen in Brasilien vorfand. Darin stand eine Nachricht, welche mir das nach Hause Gehen wieder verleidete, also desertirte ich und ging auf einen Streifzug. Und seit dieser Zeit bin ich meistentheils immer auf Streifzügen gewesen, bis ich am letzten Sonntag hierher kam.

Wie, sind Sie erst seit Sonntag in England?

So ist es. Ich verbrachte eine gute Zeit in Californien, wo ich zuletzt gewesen bin, um nach Gold zu graben. Mein Kamerad, der bei mir war, fing von dem alten Lande (Heimath) zu sprechen an und machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich mit ihm zurückging,

um es noch einmal zu sehen. Also, statt mein ganzes Geld dort drüben zu verspielen, (Herr Marksman zeigte mit der Hand sorglos nach einer westlichen Richtung) bin ich hierhergekommen, um es hier zu verzehren. Ich gehe morgen auf das Land, um zu sehen, ob noch irgend Jemandem an dem alten Orte etwas daran liegt, mich als seinen Verwandten zu betrachten. Wenn das Niemand thut, werde ich sogleich wieder zurückgehen. Nachdem ich zwanzig Jahr oder noch länger unter den Wilden gewesen bin, kann ich mich nicht mehr an die Lebensart hier gewöhnen. Ich kann in keinem Bette schlafen, kann es in keinem Zimmer lange aushalten, befinde mich nicht wohl in anständigen Kleidern, kann mich nicht nach einem Vergnügungslokale verlaufen, wie ich es vergangene Nacht that, ohne daß ein Skandal entsteht, weil ich nicht einen gehörigen Kopf voll Haare habe, wie jeder andere Mensch. Ich kann es nicht lange bei Euch aushalten; ich bin an harte Gesichtszüge und an wildes Land gewöhnt und werde dorthin zurückgehen, um daselbst auf irgend einem von den einsamen Plätzen sterben, wo Raum genug für mich ist.

Und wiederum streckte Herr Marksman seine Hand sorglos in der Richtung des amerikanischen Continents aus.

O, sprechen Sie nicht vom Zurückgehen, alter Bursche! schrie Zack. Sie müssen eine ganze Menge von herrlichen Geschichten zu erzählen wissen, die ich gern Alle hören möchte. Am liebsten möchte ich selbst nach Amerika entlaufen. Es nützt Ihnen nichts, gleich wieder von hier fortzulaufen, nachdem Sie soeben hier angelangt sind, und ehe ich Zeit gehabt habe, Sie kennen zu lernen. Ueberdies werden Sie sicherlich noch irgend einen von Ihren Verwandten vorfinden. Meinen Sie das nicht selbst, Mat?

Mat gab keine Antwort. Er fing an plötzlich langsamer zu gehen, dann eben so plötzlich seinen Schritt wieder zu beschleunigen, indem er Zack in größter Eile nach sich zog.

Sie werden sicherlich Jemanden finden, fuhr Jack in seiner freien, vertrauten Weise fort. Ich weiß nicht, — langsam, Mat! Wir laufen doch nicht um die Wette — ich weiß nicht, ob Sie verheirathet sind oder nicht? (Herr Marksman gab immer noch keine Antwort und ging schneller als je.) Aber wenn Sie auch keine Frau oder kein Kind haben, so hat doch Jeder einen Vater und eine Mutter, verstehen Sie? und die meisten Leute haben Brüder und Schwestern; und sogar wenn —

Gute Nacht! sagte Herr Marksman, ein wenig still stehend und barsch seine Hand ausstreckend.

Wie? Was haben Sie denn vor? frug Jack mit Erstaunen. Sie wollen sich doch nicht jetzt schon von mir trennen? Wir sind noch nicht an dem Ende der Straßen. Ich habe doch nichts gesagt, was Sie hätte beleidigen können?

Nein, nichts. Wenn Sie wollen, können Sie übermorgen mit mir weiter sprechen, wo ich dann auf alle Fälle wieder zurück sein werde. Ich sagte, ich wollte Ihnen ein Bruder sein, und das heißt in meiner Sprache: ich werde Alles thun, was Sie von mir verlangen. Sie wünschen gern zu wissen, was für eine Art von Leben ich geführt habe — nicht wahr? Sehr wohl; ich will Ihren Wunsch erfüllen. In Kirk-Street, Wendover-Market, befindet sich ein Bäckerladen mit einer grünen Thür und daran Nr. 14 mit gelber Farbe geschrieben. Wenn ich in meinem eigenen Zimmer eingeschlossen bin, was nicht oft der Fall ist, so können Sie mich da finden. Ich kann Ihnen den Hausschlüssel aber nicht geben, weil ich ihn selber brauche.

Kirk-Street? Das ist mein Weg. Warum können wir nicht zusammen weiter gehen? Warum wollen Sie hier schon gute Nacht sagen?

Weil ich allein zu sein wünsche. Es ist nicht Ihre Schuld, aber Sie haben bei mir eine Erinnerung angeregt, welche mein Gemüth beunruhigt hat. In meiner

Jugend habe ich ein einsames Leben geführt, indem ich mich Monate lang draußen in der Wildniß herumtrieb, ohne mit irgend einem menschlichen Wesen zu sprechen. Ich weiß wohl, daß dies keine richtige Lebensweise für einen Mann ist, aber ich führte sie nun einmal und kann nicht umhin, sie zuweilen noch immer gern zu führen. Wenn ich unruhig in meinem Gemüthe bin, so wünsche ich, daß man mich allein läßt, wie ich es gewöhnt bin. Und das wünsche ich jetzt. — Herr Marksman streckte seine Hand noch einmal aus.

Nun, Mat, Sie sind sicherlich der merkwürdigste Bursche, mit dem ich jemals zusammengekommen bin. Warten Sie ein wenig, alter Knabe, bis ich Ihre Adresse in meinem Notizbuche aufgeschrieben habe. Zum Teufel auch! Ich kann gar nicht damit fertig werden. Was für eine Nummer war es? — he? Ach! Vierzehn. Warten Sie eine Minute; Herr Marksman, das ist der Name, nach dem ich fragen soll, nicht wahr? Ganz recht. „Herr Marksman, 14 Kirk-Street, Wendover-Market.“ Welchen Tag haben wir übermorgen? Donnerstag? „Wendover-Market: Donnerstag.“ Soll ich schreiben „früh am Morgen?“ Sehr wohl: „früh am Morgen“. Und Mat, wenn Sie wirklich Niemanden finden, der Ihnen angehört —

Gute Nacht! wiederholte Herr Marksman, plötzlich nach der andern Seite des Weges schreitend und dann mit großen Schritten gerade ausgehend.

Der junge Thorpe stand mit seinem Notizbuche und seinem Bleistifte in der Hand, seinem neuen Freunde nachschauend, bis er ihn in der Ferne, die nur noch schwach vom Gaslicht erleuchtet wurde, gänzlich aus dem Gesichte verloren hatte. Er hörte den letzten Wiederhall seines festen Fußtritts auf dem Straßenpflaster in der Stille des Morgens leise verschwinden.

Das ist ein sonderbarer Kerl, dachte Jack, als er seinen eigenen Weg fortsetzte, und wir sind auf eine sehr

sonderbare Weise miteinander bekannt geworden. Ich werde ihn Donnerstag besuchen, denn, wenn ich in die Welt hinausgestoßen werde, was durchaus nicht unwahrscheinlich ist, wenn ich bedenke, wie schlecht sich meine Lage zu Hause gestaltet, so ist er gerade der rechte Mann dazu, mir über die gehörige Richtung, welche ich einschlagen muß, einen oder zwei Winke zu geben. Ich werde ihn sicherlich am Donnerstag besuchen; es könnte vielleicht aus diesem Besuche bald für mich etwas entstehen.

Jack war ein sorgloser Muthmaßer, aber in diesem Falle muthmaßte er richtig. Etwas entstand daraus.

Drittes Kapitel.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes.

Als Jack Baregrove-Square erreichte, war es vier Uhr Morgens. Die benachbarte Kirchenglocke schlug gerade diese Stunde, als er sich seiner Hausthür nahte.

Gleich nachdem er sich von Herrn Marksman getrennt hatte, mußte es sein böses Schicksal wollen, daß er bei einer jener spätzeitigen oder, um richtiger zu sprechen, bei einer jener frühzeitigen Kneipen vorbeiging, welche den Gästen während der Frühstunden des Morgens geöffnet sind. Er fühlte einen brennenden Durst und der Schlucken, welcher ihn in der Gesellschaft seines neuen Freundes befallen hatte, war noch nicht gänzlich verschwunden.

Wenn ich nun versuchte, ob mir ein Tropfen Cognac gut thun würde, rief Jack aus, an dem verhängnißvollen Eingange der Kneipe stehen bleibend.

Er ging leicht und frei genug hinein. Er kam mit einiger Ungemächlichkeit und nicht weniger Mühe wieder heraus. Er hatte jedoch seinen Zweck, den Schlucken los

zu werden, erreicht. Das angewandte Mittel wirkte natürlich ebensowohl auf seine Beiue, als auf seinen Magen — aber das war eine unbedeutende physiologische Sonderbarkeit, welche der Beachtung gänzlich unwürdig war. Er war viel zu sehr ausschließlich mit seinen Gedanken an den sonderbaren Herrn Marksman beschäftigt, um in der Erinnerung noch einmal die Masse von angenehmen Umständen zu belachen, welche ihn mit seinem neuen Bekannten zusammen-gebracht hatten, um seinen eigenen persönlichen Zustand, oder zu bemerken, daß sein Gang über das Pflaster einigermaßen von einer schwankenden Beschaffenheit war, als er nach Hause ging. Nur erst als er den Hausschlüssel aus seiner Tasche zog und ihn in das Schlüsselloch zu stecken versuchte, wurde seine Aufmerksamkeit gehörig auf sich selbst geleitet, zumal als er entdeckte, daß seine Hände fast kraftlos waren, und daß er auch keineswegs fest auf seinen Beinen stand.

Es giebt einige Leute, deren Geist, und einige, deren Körper durch den Einfluß des berauschenden Getränks benebelt werden. Jack gehörte zur zweiten Klasse. Er war vollkommen im Stande, Alles zu verstehen, was zu ihm gesagt wurde, und Alles zu wissen, was er selbst sagte, lange nach=dem seine Sprache schwerfällig und seine Haltung gefährlich unsicher geworden war. Er war jetzt vollkommen überzeugt, daß sein Besuch in der Kneipe keineswegs dazu beigetragen hatte, ihn nüchtern zu machen, und wußte recht gut, wie wichtig es für ihn war, wenn er sich geräuschlos ins Bett stehlen wollte, aber er war zu gleicher Zeit gänzlich unfähig, den Schlüssel in die Thür stecken oder ruhig nach dem Schlüsselloche sehen zu können, ohne sich vorher an das Geländer des freien Platzes anzuhalten.

Fest, murmelte Jack, es ist um mich geschehen, wenn ich Lärm mache.

Hier fühlte er nach dem Schlüsselloche und steckte den Schlüssel mühsam mit seiner linken Hand in die

richtige Oeffnung. Hierauf öffnete er die Thür, so ruhig, daß er selbst darüber erstaunt war, trat mit bewunderungswürdiger Verstohlenheit in den Gang, schloß hierauf das Haus wieder und rief „still!" als er bemerkte, daß er das Schloß ein wenig zu geräuschvoll in den Riegel hatte fallen lassen.

Er lauschte, bevor er sein Licht anzuzünden versuchte. Die Luft im Hause war sonderbar dicht und heiß in Vergleich mit der Luft draußen. Die dunkle Stille über und um ihn war von einer ehrfurchteinflößenden und tugendhaften Ruhe belegt und wurde noch verhängnißvoll durch das feierliche Ticken der Kirchenuhr vermehrt, das am Tage vom Gange aus niemals, in diesem Augenblicke schrecklich und unbegreiflich deutlich hörbar war.

Ich will die Thür nicht verriegeln, flüsterte er zu sich selbst, bis ich ein —

Hier zeigte sich handgreiflich die Unzuverlässigkeit des Cognaks als heilendes Agens in Fällen von Gährungen im Magen durch die Rückkehr des Schluckens. Still! rief Jack zum zweiten Male, erschreckt über die plötzliche Heftigkeit des Schluckens und seine Hand auf den Mund schlagend, als es zu spät war.

Nachdem er auf den Knieen liegend mit außerordentlicher Ausdauer rings um den Rand seines Leuchters, welcher auf einem der Stühle des Vorsaals stand, herumgetappt hatte, gelang es ihm nicht, die Schachtel mit Schwefelhölzern zu finden, sondern sie unerklärlicher Weise vom Stuhl herunter zu schlagen, wo sie auf den mit Steinen gepflasterten Fußboden hinrollte, bis sie an der entgegengesetzten Mauer stehen blieb. Er bemächtigte sich derselben mit einiger Schwierigkeit und machte Licht.

Niemals hatte Jack früher ein Schwefelholz sich mit einem so grellen Knistern entzünden hören, als es bei diesem einen unheilvollen und teuflischen Schwefel=

holze der Fall war, das er zufällig herausgezogen hatte, um sein Licht daran anzuzünden.

Das nächste, was er zu thun hatte, war, die Thür zu verriegeln. Dies gelang ihm sehr gut mit dem Riegel oben, aber es mißglückte ihm gänzlich mit dem Riegel unten, der sich in dieser Nacht besonders schwierig handhaben zu lassen schien, denn sobald er bewegt wurde, knarrte er fürchterlich; dann saß er hämisch am Schließhaken fest — endlich glitt er plötzlich unter einem mäßigen Drucke herunter und fiel wie ein Blitz mit einem Donner des boshaftesten Triumphes in die dazu passende Kramme. Wenn das meinen Vater nicht herunterbringt, dachte Jack, mit beiden Ohren aufhorchend und seinen Schlucken, so viel er konnte, dämpfend — so hat er einen festern Schlaf, als ich ihm zumuthete.

Aber es öffnete sich keine Thür, keine Stimme rief, kein Schall irgend einer Art unterbrach die geheimnißvolle Stille der Umgebung des Schlafzimmers. Jack setzte sich auf der Treppe nieder, zog seine Stiefeln aus, stand mit einiger Schwierigkeit wieder auf, lauschte, ergriff seinen Leuchter, lauschte noch einmal, flüsterte sich selbst zu, „nun drauf und dran!“ und fing an, den gefährlichen Gang nach seinem Zimmer anzutreten.

Er hielt sich fest an die Geländersäule und fiel auch nur einmal gegen dieselbe, machte sie aber dadurch von oben bis unten zittern, ehe er den Treppenabsatz des Besuchzimmers erreichte. Er stieg die zweite Treppe heran, ohne daß ihm etwas Besonderes begegnet wäre, bis er zur obersten Stufe kam, dicht an der Thür vor seines Vaters Schlafzimmer. Hier wollte ein schreckliches Verhängniß, daß der erstickte Schlucken über alle Maßen wieder losbrach und sich deutlich durch ein krampfhaftes lautes Aufstoßen kundgab, wodurch Jack plötzlich von Entsetzen ergriffen wurde. Er zitterte so sehr, daß sein Leuchter hin und her wankte; die Lichtscheere, welche unbefestigt darauf lag, fiel davon herab, glitt muthwillig

die Steintreppen herunter und rollte über den Absatz mit einem lauten und lebhaften Geräusch in teufelisch-ausgelassener Freude zur Ehre ihrer eigenen Thätigkeit.

O mein Himmel! rief Jack leise aus, als er eine Stimme sprechen und sich Jemanden im Schlafzimmer bewegen hörte. Er erinnerte sich, daß er noch eine andere Treppe hinaufzusteigen hatte — diesmal eine hölzerne Treppe, ehe er zu seiner eigenen Bodenkammer gelangen konnte.

Er stieg jedoch sogleich mit dem Muthe der Verzweiflung hinauf, jede einzelne Stufe bebte und krachte unter ihm, gerade wie wenn ein junger Elephant statt eines jungen Mannes sich zur Ruhe begeben hätte. Er blies sein Licht aus, riß seine Kleider herunter, schlüpfte zwischen die Betttücher, fing sorgfältig an zu schnarchen, wie wenn er fest schliefe, in der verzweifelten Hoffnung, daß er noch im Stande wäre, seinen Vater zu täuschen, wenn Herr Thorpe heraufkäme, um nach ihm zu sehen.

Aber ein anderer und letzter Unfall, der schrecklichste von allen, vereitelte seine Pläne und verrieth ihn ohne Erbarmen. Sobald er sich niedergelegt hatte, hörte er ein starkes und unaufhörliches Singen in seinen Ohren, welches ihn verwirrte und halb betäubte. Sein Bett, das Zimmer, das Haus, die ganze Welt drehte sich um ihn herum und senkte sich wie toll auf und nieder mit ihm. Er hörte auf ein menschliches Wesen zu sein. Er war ein sich im Kreise drehendes Atom, welches sich betäubt in einem unermeßlichen Raume hin und her bewegte. Er fuhr im Bette auf und wurde durch einen kalten Schweiß und eine tödtliche Anwandlung wieder zum Bewußtsein der Menschheit zurückgerufen. Der Schlucken hatte aufgehört, aber es folgten ihm andere und lautere Töne, Töne, die Jedem vertraut klingen, der jemals zur See gewesen ist — Töne, welche eine nautische und beklagenswerthe Verwandtschaft haben mit weißen Waschbecken, wirbelnden Wellen und dem Elende

eines sterblichen Magens, der in der Verzweiflung eines Brechanfalls sein klägliches Aufstoßen hören läßt.

In den augenblicklichen Pausen zwischen den schnell aufeinander folgenden Anfällen der Krankheit, welche ihn jetzt überwältigte und welche er in dem spätern Leben ganz allein dem Einflusse des unverdaulichen gerösteten Käses zuschrieb, hörte Jack, wenn auch undeutlich, das Geräusch eines Menschen, der in Pantoffeln die Treppe heraufstieg. Sein Rücken war der Thür zugewandt. Er hatte keine Kraft, sich zu bewegen, keinen Muth, um sich zu sehen, keine Stimme, um sie zu einem Laute zu erheben. Er wußte, daß seine Thür geöffnet wurde, daß Licht in seinem Zimmer erschien, daß eine Stimme rief: „Entartetes Vieh!" — daß die Thür plötzlich mit einem Knalle wieder zugeworfen wurde — und daß er wieder in vollkommener Dunkelheit lag. Er kümmerte sich nicht um das Licht, oder um die Stimme, oder um das Knallen der Thür — er dachte auch nachher nicht daran, er trauerte nicht um die Vergangenheit, noch dachte er an die Zukunft. Er keuchte, fiel auf sein Kissen wieder zurück, zog wimmernd die Bettdecke über sich und schlief wieder ein in glücklicher Sorglosigkeit über die Vergeltung, welche seiner am andern Morgen harrte.

Als er am andern Morgen spät erwachte, bemerkte er zuerst weiter nichts, als daß es draußen fürchterlich thaute, und daß er heftige Kopfschmerzen hatte, aber nach und nach wurde durch ein Gefühl von Schmerzhaftigkeit in seinen Rippen und durch eine in ihm entstehende Ueberzeugung, daß seine Nase für sein Gesicht zu groß geworden wäre, die Erinnerungen an jenen merkwürdigen Kampf in dem Tempel der Harmonie in ihm wieder wach gerufen — Jack's Gedächtniß fing richtig, wenn auch verworren, wieder an, sich die Umstände zu vergegenwärtigen, welche bei seiner Rückkehr nach Hause und der unglücklichen Fahrt nach seinem Bette obgewaltet hatten. Zu diesen Erinnerungen gesellten sich an-

dere, wie die des Lichtes, das in sein Zimmer gedrungen war, nachdem das seinige erloschen; sowie der Stimme, welche ihn als „entartetes Vieh“ bezeichnet hatte, und des Knallens der Thür, welches darauf folgte. Es konnte wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß es sein Vater gewesen, der in sein Zimmer getreten war und ihn auf die kurze, ausdrucksvolle Weise angeredet hatte, welche er sich jetzt zurückrief. Niemals hätte sich Herr Thorpe früher bei irgend einer Gelegenheit Schimpfnamen bedient oder mit den Thüren geworfen. Es war ganz klar, daß er Alles entdeckt hatte und gegen seinen Sohn in einem solchen Grade aufgebracht war, wie dies niemals früher bei ihm gegen irgend ein anderes menschliches Wesen stattgefunden hatte.

Gerade als Jack zu diesem Entschlusse gekommen war, hörte er auf der Treppe ein Rascheln, das seiner Mutter Kleid verursachte, und Frau Thorpe erschien, ihr Taschentuch vor ihre Augen haltend und jammernd an seinem Bette. In seinem Elende von tiefer Reue ergriffen, versuchte er seiner Mutter Vergebung zu gewinnen, bevor er seines Vaters Wuth entgegentrat. Um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, schämte er sich dermaßen, daß er sie nicht anzusehen wagte, und wandte sein Gesicht der Wand zu. — In dieser Stellung bekannte er Alles, gelobte Besserung für die Zukunft und für immer, erklärte seine Bereitwilligkeit, jede Buße zu thun, die von ihm verlangt werden könnte, mit einem Worte, er wandte sich an das Mitleid seiner Mutter in den rührendsten Ausdrücken und mit den heftigsten Betheuerungen, die er jemals gegen sie ausgestoßen hatte.

Aber die einzige Wirkung, die er auf Frau Thorpe hervorbrachte, war die, daß sie in heftiger Aufregung, mütterlich schluchzend, im Zimmer auf und ab ging. Dann und wann entschlüpften kläglich und unzusammenhängend ihren Lippen einige Worte. Sie waren gerade soweit verständlich für ihn, daß er sich aus ihnen zu-

sammen=reimen konnte, daß sein Vater Alles entdeckt hätte, daß er in Folge dessen einen Anfall von Herzklopfen gehabt und sich beim Aufstehen heute Morgen zu schwach an Geist und Körper gefühlt hätte, um das ungeheure Verbrechen seines Sohnes allein richten zu können, daß er deshalb jetzt ausgegangen wäre, um sich Herrn Yollop's Rath darüber zu erbitten, was er in dieser schrecklichen und schimpflichen Lage, in die er jetzt gekommen wäre, als Christ und Vater am besten thun könnte.

Bei dieser Entdeckung verwandelte sich Jack's Reue sogleich in eine merkwürdige Mischung von Zorn und Unruhe. Er drehte sich schnell nach seiner Mutter um, aber ehe er seine Lippen öffnen konnte, sagte sie ihm, indem sie mit einer schnellen und ungewöhnlichen Strenge der Stimme sprach, daß er durchaus nicht daran denken sollte, wie gewöhnlich nach dem Laden zu gehen, sondern seines Vaters Rückkehr zu Hause abzuwarten, und dann stürzte sie aus dem Zimmer.

Frau Thorpe mißtraute ihrer eigenen Unerschütterlichkeit, wenn sie zu lange bei ihrem reuigen Sohne verweilen würde, aber Jack konnte unglücklicher Weise dieses nicht wissen. Er konnte nur sehen, daß sie ihn schnell verließ, nachdem sie eine unheilvolle Botschaft überbracht hatte, und konnte ihr Benehmen nur auf das traurigste und entmuthigendste auslegen.

Wenn die Mutter sich von mir abwendet, dann habe ich meine letzte Hoffnung verloren, und es bleibt mir nichts weiter übrig, als zu — er hielt inne, ehe er weiter sprach, richtete sich im Bette auf und ging ein oder zwei Minuten mit sich selbst zu Rathe. Ich könnte mich entschließen, Alles von meinem Vater zu ertragen, weil er ein Recht hat, mich für mein Betragen zu züchtigen, aber wenn ich das vom alten Yollop wieder ertrage, so will ich — hier verlor sich Alles, was Jack auch immer sagte, in dem Wiederhalle eines Schlages voll von Wuth und Verzweiflung, den er seiner Matratze beibrachte, auf

welcher er saß. Nachdem er sich auf diese Weise erleichtert hatte, sprang er aus dem Bette, indem er zuletzt in wirklichem Ernste jene wenigen Worte eines verhängnißvollen Gaunerdialekts aussprach, welche oft an andern Tagen als eine leere Drohung seiner Lippen entschlüpft waren:

Es ist Alles vorbei mit mir; ich muß der Heimath entlaufen.

Er wusch sich tüchtig und erfrischte dadurch sowohl Geist als Körper; aber dennoch wankte sein Entschluß nicht. Schnell zog er seine Kleider an, sah aus dem Fenster, lauschte an der Thür, und während dieser ganzen Zeit schwankte er niemals in seinem Vorhaben. Er konnte sich nur zu gut der Strafen erinnern, welche er schon von Herrn Yollop erlitten hatte, und war jetzt überzeugt, daß dieselben jetzt mit wenigstens vierfacher Strenge wiederholt werden würde. Und dieser Gedanke reichte hin, um ihn in seiner verzweifelten Absicht fest und unerschütterlich zu erhalten, ohne daß es noch nöthig gewesen wäre, sich noch alles Das vor die Seele zu rufen, was er von seines Vaters Zorne auszustehen haben würde; ja dieser Gedanke hätte hingereicht, den Vorsatz der Flucht in seiner Brust wach-zu-rufen, wenn er nicht schon vorher von seiner Befreiung aus der einförmigen Sklaverei des Lebens im Theeladen geschwärmt hätte.

Dies wird mir helfen, daß ich es eine zeitlang aushalten kann, bis ich weiß, was ich anfangen soll, dachte er, indem er eine goldene Uhr und Kette, welche ihm einst von seinem Großvater geschenkt worden waren, einsteckte. Der arme alte Goodworth! wie wenig dachte er damals, daß er dem Pfandleiher ein Geschenk gemacht hätte. Aber ich will sie einlösen, sobald ich kann — hier wandten sich auf einmal bei dem Anblicke seines Notizbuches seine Gedanken seinem sonderbaren Gefährten der vergangenen Nacht zu, und als er an die verabredete Zusammenkunft zum Donnerstag Morgen dachte,

erglänzten seine Augen und er sagte, während er sich entschlossen der Thür zuwandte, laut zu sich selbst: jener sonderbare Kerl sprach davon, nach Amerika zurückzugehen, und wenn ich weiter nichts thun kann, will ich mit ihm gehen.

In dem Augenblicke, wo seine Hand nach dem Thürschloß faßte, wurde er durch ein Klopfen an der Thür erschreckt. Er öffnete sie und fand das Hausmädchen am Treppenabsatz mit einem Briefe für ihn. Sich wieder nach dem Fenster umdrehend, riß er hastig das Couvert ab. Mehrere bunt gedruckte Einladungskarten mit vergoldeten Rändern fielen heraus. Unter ihnen war ein Brief von Herrn Blyth geschrieben, der also lautete:

Mittwoch.

Mein lieber Zack! Beifolgend erhalten Sie die Einlaßkarten zu meiner Gemäldeausstellung, von der ich gestern Abend mit Ihnen sprach. Ich schicke Ihnen dieselben auf Lavinia's Anrathen jetzt schon, anstatt sie Ihnen erst heute Abend selbst zu geben. Sie denkt, daß eine Ankündigung von nur drei Tagen, von heute bis Sonnabend fast zu kurz wäre, und sie hält es für rathsam, sogar einige Stunden zu erübrigen, um Sie in den Stand zu setzen, Ihren Freunden so viel Zeit als möglich zu gewähren und um am bequemsten Ihre Anordnungen treffen zu können, nach meinem Atelier zu kommen. Adressiren Sie deshalb sogleich gefälligst alle diese Einladungskarten, welche Sie an Ihre Bekannten schicken wollen, wie ich es mit den meinigen mache, und Sie werden dadurch einen Tag erübrigen, was schon viel ist. Marthe muß heute Morgen wegen eines Ganges, der sie nach dieser Gegend führt, bei Ihrem Hause vorbeigehen, und deshalb schicke ich meinen Brief mit ihr. Wie bequem sich die Dinge zuweilen arrangiren lassen, nicht wahr?

Bringen Sie Jedermann her, wen Sie wollen, aber ich würde gebildete Leute vorziehen, da mein Figurengemälde des „Columbus", der in dem Anblicke der neuen Welt versunken ist, mystisch behandelt ist und sich dazu eignet, einen gewöhnlichen Geist auf das äußerste in Anspruch zu nehmen, da es ein Werk der hohen Kunst ist, das Niemand hoffen kann, ohne langes Verweilen, zu verstehen.

Ich fange an das Atelier für die Besucher aufzuräumen. Bei der Ausschmückung hilft mir die Madonna, wie es eben die Madonna auch nur kann. Sie findet Alles und thut Alles und läuft hinauf und hinunter, um Lavinia mitzutheilen, wie wir damit fertig werden, während ich bloß darüber nachdenke. Da ich ein so herrliches, gutes, liebliches Geschöpf habe, um mein Atelier auszuschmücken, so sieht das dumpfe, alte Zimmer schon jetzt wie ein verzauberter Palast aus, und ich bin der glücklichste Künstler, der jemals einen Malstock gehandhabt.

Ich verbleibe, mein lieber Zack,

Ihr getreuer

V. Blyth.

Die Durchlesung dieses Briefes erinnerten Zack an gewisse, neuere Bestrebungen in Rücksicht auf die schönen Künste, welche seinem schlechten Gedächtnisse entschwunden waren, während er über seine Aussichten in die Zukunft nachdachte. Ich will an meiner ersten Idee festhalten, dachte er, und ein Künstler werden, wenn Blyth es nach den Vorfällen dieser Nacht gestatten will. Wenn er nicht will, so bleibt mir noch Mat, und ich will mich so frei in Amerika herumtreiben, als er es jemals that.

Also reflektirend stieg Zack leise nach dem hintern Wohnzimmer hinunter, welches die Bibliothek genannt wurde. Die offene Thür zeigte ihm, daß Niemand im Zimmer war. Er ging hinein und schrieb in großer Eile die folgende Antwort auf Herrn Blyth's Brief.

Mein lieber Blyth!

Ich danke Ihnen für die Einladungskarten. Ich bin in eine schreckliche Kalamität hineingerathen. Es ist entdeckt worden, daß ich um vier Uhr des Morgens berauscht nach Hause gekommen bin, was ich nur durch Entwendung des Hausschlüssels möglich gemacht habe. Die Strafe, welche ich deshalb zu erwarten habe, stelle ich mir so fürchterlich vor, daß ich lieber davonlaufen will. Ich schreibe diese Zeilen in einer schrecklichen Eile und einer tödtlichen Angst, aus Furcht, mein Vater möchte nach Hause kommen, ehe ich damit fertig bin — er ist zu Yollop gegangen, um den Pfarrer schlimmer als je auf mich zu hetzen.

Ich kann heute Abend nicht zu Ihnen kommen, weil Ihr Haus das erste wäre, in dem man mich suchen würde, und ich möchte nicht, daß Sie mit dieser unangenehmen Angelegenheit etwas zu thun hätten. Aber ich gedenke ein Künstler zu werden, wenn Sie mich nicht verlassen wollen. Thun Sie das nicht, alter Bursche! Ich weiß, daß ich ein niederträchtiger Taugenichts bin, aber ich will mich zu bessern suchen, wenn Sie mich nur nicht verlassen wollen. Wenn Sie morgen spazieren gehen, werde ich um drei Uhr an der Chaussee im Laburnumwege auf Sie warten. Wenn Sie nicht dorthin kommen oder nicht mit mir sprechen wollen, wenn Sie dahin kommen, werde ich England verlassen und etwas Verzweifeltes beginnen.

Ich habe einen neuen Freund — er ist der beste und interessanteste Kerl auf der Welt, der während der Hälfte seines Lebens in den Wildnissen Amerikas gewesen ist; wenn Sie mir also nicht den Laufpaß geben, werde ich ihn morgen zu Ihnen bringen, um Ihr Bild des Columbus zu sehen.

Ich fühle mich so elend und habe solche fürchterliche Kopfschmerzen, daß ich nicht weiter schreiben kann.

Stets der Ihrige Z. Thorpe junior.

Nachdem er auf diesen Brief die Adresse geschrieben und ihn in die Tasche gesteckt hatte, um ihn selbst nach der Post zu tragen, sah Jack nach der Thür und zögerte, dann machte er ein oder zwei Schritte vorwärts, um hinauszugehen, dann überlegte er gedankenvoll — und kehrte endlich zum Schreibtisch zurück und nahm einen leeren Bogen Papier aus der Mappe.

Ich kann die alte, gute Frau nicht verlassen, obgleich sie mir nicht vergeben will, ohne ihr eine Zeile zu schreiben, um ihren Muth aufrecht zu halten, und ohne ihr Lebewohl zu sagen, dachte er, wie er die Feder in das Tintenfaß tauchte und anfing, in seiner gewöhnlichen, schnellen, schmierenden Weise zu schreiben. Aber er konnte nicht über „meine liebe Mutter" hinauskommen. Das Schreiben dieser drei Worte schien ihn plötzlich gelähmt zu haben. Die starke Hand, die so kräftig im Kampfe um sich geschlagen hatte, zitterte jetzt bei der bloßen Berührung eines Bogen Papiers. Dennoch versuchte er in seiner Verzweiflung wenigstens etwas zu schreiben; wenn es auch nur das einzige Wort, „Lebe — wohl" wäre, — er versuchte es, bis die Thränen aus seinen Augen stürzten, wodurch jede weitere Anstrengung zu nichte wurde.

Er knitterte das Papier zusammen, stand hastig auf und wischte die Thränen mit seiner Hand weg. Als er dies that, fühlte er eine sonderbare Furcht und ein Mißtrauen gegen sich selbst. Es war selten, sehr selten, daß seine Augen so feucht waren, wie jetzt. Wenige menschliche Wesen waren zwanzig Jahre alt geworden, ohne mehr Thränen vergossen zu haben, als Jack je vergossen hatte.

Ich kann nicht an sie schreiben, so lange ich noch zu Hause bin und weiß, daß sie sich im nächsten Zimmer befindet. Ich will ihr einen Brief schicken, wenn ich aus dem Hause bin, und will sagen, daß es nur auf eine kurze Zeit ist und daß ich zurückkommen

will, sobald der Zorn über diese höllische Angelegenheit sich gelegt hat. Dies war sein Entschluß, als er das zusammen=geknitterte Papier zerriß und schnell in den Gang trat.

Er nahm seinen Hut vom Tische. Seinen Hut? Nein, er erinnerte sich, daß es der Hut war, der dem Manne von dem Vergnügungsorte abgenommen worden war. In dem wichtigsten Augenblicke seines Lebens — als sein Herz sich vor dem Gedanken an seine Mutter beugte — als er die Heimath heimlich, vielleicht auf immer verließ — konnte der Strom seiner Gedanken in seinem Laufe durch den geringen Einfluß einer solchen Kleinigkeit, wie diese, unbegreiflicher Weise gehemmt und abgeändert werden.

So war es bei ihm, so ist es mit uns Allen. Unser Geist ist niemals vollständiger den kleinsten Interessen unseres Wesens preisgegeben, als wenn er von den mächtigsten am meisten in Anspruch genommen zu sein scheint. Und es ist oft gut für uns, daß diese scheinende Unvollkommenheit in unserer Natur vorhanden ist. Die erste Linderung eines Kummers nach der Scheidestunde oder im Trauerhause hat, für uns selbst unbemerklich, mit dem ersten Augenblick angefangen, wenn wir veranlaßt wurden, an eine Kleinigkeit wie z. B. die tägliche Mahlzeit zu denken.

Der Regen, welcher mit dem Thauwetter kam, wurde immer heftiger; im Hause herrschte eine Todtenstille und draußen eine neblige Oede, als Zack die Straßenthür öffnete und, ohne einen Augenblick zu zögern, sich verzweifelt über Koth und Näße rasch hinaus=stürzte um sich vogelfrei in die vollgedrängte Welt Londons als ein Flüchtling vor seiner eigenen Heimath zu verlieren.

Sein erster Gedanke, der sonderbaren Richtung gehorchend, welche ihm der Zufall gegeben hatte, war ganz damit beschäftigt, das beste Mittel zu ersinnen, wie er

den Hut dem Manne zurückschicken könnte, dem er abgenommen worden war. Ein Plan hierzu wurde bald von ihm ersonnen, und dann kehrte sein Geist noch einmal von selbst zu den Gedanken zurück, welche ihn erfüllt hatten, als er vergebens an seine Mutter einen Abschiedsbrief zu schreiben versuchte. Ehe er Baregrove-Square verließ blickte er noch einmal nach dem väterlichen Hause zurück.

Er hielt an; die Erinnerungen von vergangenen Wochen, Monaten und Jahren wirbelten alle in wenigen Augenblicken durch sein Gedächtniß. Er hielt an, blickte durch die feuchte, neblige Atmosphäre nach der Thür, welche er soeben verlassen hatte, um sie vielleicht niemals wieder zu sehen; dann eilte er davon, knöpfte seinen Rock mit zitternden, ungeduldigen Fingern über seiner Brust zu, sagte zu sich selbst: „Ich habe es gethan und nichts kann es jetzt ungeschehen machen“, und wandte entschlossen Baregrove-Square den Rücken.

Viertes Kapitel.

Mr. Marksman's ländlicher Ausflug.

Kirk Street, Wendover Market, ist nicht eben der Platz, den sich reiche Gentlemans nach ihrer Rückkehr in's Vaterland zur Wohnung wählen, nachdem sie die Welt durchreist haben. Die ganze Gegend ist dicht bevölkert, aber in keiner Hinsicht respectabel. Die Straße stellt eine vagabundirende Lebendigkeit der verschiedensten Charaktere dar, meistens von der belästigenden Sorte, welche das größte Geräusch macht. Auf der Thürschwelle eines Wachholderschnappsladens stehen die lärmenden Männer in Barchentjacken und Seehundsfellkappen.

Hier erschallt ein Gassenlied, dort leiert eine Drehorgel und dazwischen kreischen die Stimmen der Obsthändler, und dies schauderhafte Geräusch beginnt am frühesten Morgen und dauert ununterbrochen bis in die späte Nacht hinein. Dort vor dem Fleischerladen kaut der Metzger einige übrig gebliebene Bissen und zeigt dabei mit triumphirender Miene auf die schönen fetten Fleischstücken, welche um ihn herum hängen, dann schwingt er seine glänzende Stahlklinge und ruft jedem korbtragenden Frauenzimmer zu, in seinen Laden zu treten und nur bei ihm zu kaufen. Jetzt rasselt ein Eselsgeschirr daher, auf dessen Sitze ein Gemüsehändler thront und mit überlauter Stimme den Preiscourant seiner Eßwaaren proklamirt; dieser Mann ist eine der mächtigsten Handelsstützen seines Vaterlandes. Und unter diesem bunten Gewühl und Wirrwarr hört man sehr oft jene Schmutzausdrücke und unanständigen Worte, welche der Schriftsteller nur durch Gedankenstriche andeutet.

Bei diesen Umständen mußten stets die stärksten Männer zur nächtlichen Polizeiwache beordert werden, welche die ehrbare Bevölkerung zu beschützen und die Trunkenbolde zu bereden vermochten, sich ruhig nach ihrer Schlafkajüte zu verfügen.

Dies war der Platz, auf welchem sich Mr. Matthias Marksman seine Wohnung gewählt, nachdem er zwanzig Jahre unter den Wilden Amerika's herum gewandert war.

Nach seiner Ankunft in London beobachtete er die civilisirte Gesellschaft, um zu sehen, wie sich das civilisirte Leben nach seiner langen Abwesenheit gestaltet hatte; aber er fand es in den fashionablen reichen Kreisen ganz ohne Interesse und Charakter, es erschien ihm unausstehlich dumm und langweilig.

Herabsteigend zu den Armen und das Volksleben betrachtend, entdeckte er wenigstens Etwas, das ihm der Beobachtung werth schien.

Der Kampf des Lebens mit allen Herrlichkeiten

und Nichtswürdigkeiten in täglichem Conflict manifestirte sich hier in voller Darstellung, — unverhüllt durch den Schleier der Conventionalität und kaum verdeckt durch etwas Schicklichkeitsgefühl zeigten sich die niedrigsten Lebensacte in ungeschminkter Blässe. Es konnten wohl nur wenige Schaubühnen des Lebens ausgesucht werden, auf denen sich die niedrigen Erdenwirrsale freier darstellen, als in Kirk Street. Demzufolge befand sich auch Mr. Marksman aus Sympathie bewogen, bei seiner vagabundirenden Durchfahrt hier ein wenig zu rasten, denn er hatte wirklich etwas Vagabundirendes in seinem Charakter. Eintretend in das erste Haus, dessen Fenster ihn belehrten, daß ihre Zimmer zu vermiethen seien, legte er endlich seinen Wanderstab nieder und nahm das Vorder- und Hinterzimmer der ersten Etage vorläufig für eine Woche in Besitz.

Niemals waren wohl solch merkwürdige Bedingungen gemacht worden, als sie Mr. Marksman mit seinem Hauswirthe beim Miethen festgesetzt hatte. Jede häusliche, durch sorgfältige Bedienung erlangte Bequemlichkeit hielt er für überflüssig, und die Domestiken betrachtete er als eine sehr belästigende Species, welche er durchaus nicht um sich herum haben wollte. Er stipulirte daher, daß keiner Person erlaubt sein sollte, seine Zimmer zu reinigen, da er dies selbst besorgen werde; niemals solle sich eine Aufwärterin unterstehen, sein Bett zu machen oder auch nur zu überziehen, oder ihm Essen zu bringen. Auch behielt er sich vor, zu jeder Zeit ausgehen und Tage und Nächte ausbleiben zu können, ohne daß weder der Hauswirth noch die Hauswirthin berechtigt sein sollten, ihn darüber zu befragen, so lange er seine Miethe richtig bezahle. Dabei setzte er fest, daß er den Miethbetrag für jede Woche vorausbezahlen wolle, so lange er das Logis inne habe, und versprach zugleich, die Dienerschaft gelegentlich zu belohnen, wenn sie sich feierlich verpflichte, ihn niemals durch Dienste oder auch nur durch Dienstanerbietungen stören zu wollen.

Der Hauseigenthümer und Besitzer eines Tabacksladens war über diese vorgeschlagenen Bedingungen zuerst ganz erstaunt, ja wahrhaft bestürzt und hegte das größte Mißtrauen gegen den Miether. Da er sich aber in mißlichen Geldverhältnissen befand, so imponirte ihn schon der große goldene Ring an der Hand des Miethers, und als dieser gar eine handvoll glänzender Sovereigns (englische Goldmünze = 6 Thlr. 20 Sgr.) hinwarf, wurden ihm alle seine Sonderbarkeiten verziehen und der Miethscontract abgeschlossen. Mr. Marksman ging nun fort, um sein Gepäck zu holen.

In kurzer Zeit kehrte er wieder zurück mit einem großen Kornsacke auf dem Rücken und einer langen Rifle (gezogenes Gewehr) in der Hand. Diese beiden Gegenstände waren sein ganzes Gepäck.

Zuerst stellte er sein Gewehr hinter das Bett im Hinterzimmer, dann räumte er alle kleinen Schmucksachen weg, mit denen das andere Zimmer decorirt war, schob die drei Stühle in eine Ecke, klappte den runden Tisch auf und postirte ihn in eine andere Ecke. Jetzt knüpfte er den Kornsack auf, nahm ihn auf die Schulter und schüttete den ganzen Inhalt mitten in's Zimmer, als wären es Steinkohlen. Unter den verschiedenen Gegenständen, welche herausfielen, befanden sich einige Kalmuckröcke, eine Pfeife, ein sorgfältig verpacktes schönes Büffelfell, zwei rothe Flanellhemden, ein Tabacksbeutel, eine Indianerdecke, ein lederner Sack, ein Pulverhorn, zwei viereckige Stücken gelber Seife, eine Kugelform, eine Nachtmütze, eine Düte voll Nägel, eine Scheuerbürste, ein Hammer, ein alter Bratrost und sogar eine indianische Streitaxt. Nach Entleerung des Sackes nahm Master Marksman sein Büffelfell, breitete es über sein Bett aus und lachte dabei recht höhnisch über die geflickte Steppdecke und die schlechten Vorhänge. Dann legte er den leeren Sack in eine Ecke, darauf die Kalmuckröcke und hing die lederne Tasche an zwei in der Wand befind-

x) engl. Goldmünze = 6 Thlr. 20 Sgr.

xx) gezogene Flinte.

liche Haken. Hierauf nahm er seine Pfeife zur Hand, ließ alle andern Gegenstände mitten in der Stube liegen und setzte sich auf die Kalmuckröcke, mit dem Rücken sich an die hinter ihm hängende Ledertasche anlehnend. Dem eintretenden erstaunten Hauswirthe versicherte er, daß er nun ganz bequem und behaglich eingerichtet sei und er ihm sehr danken würde, wenn er sogleich in den Laden eile und ihm ein Pfund Taback von der stärksten und besten Sorte seines Vorraths herauf-sende.

In dieser Art und Weise vollbrachte Mr. Marksman den Rest des Tages, kaufte seinen Mundvorrath ein, kochte seine Diners selbst und legte also bei jeder Gelegenheit die größte Mißachtung gegen alle civilisirten Gebräuche und Anstandsregeln dar, ganz so wie beim Einzug in das Logis. Nachdem er zu Mittag gespeist hatte, hielt er ein Schläfchen auf seinen Kalmuckröcken, fuhr dann plötzlich auf, brummte über die eingeschlossene Luft und das enge Zimmer, schmauchte eine große Zahl Pfeifen Taback und blickte die übrige Zeit zum Fenster hinaus, anstrengend und scharf beobachtend, was da unten herum vorging.

Endlich vollbrachte er die größte seiner Sonderbarkeiten. Nach Verschluß des Tabacksladens, was gewöhnlich beim Schluß des benachbarten Theaters geschah, wanderte er die Treppe hinab, fragte kalt, welches der nächste Weg zu einer Gegend sei, wo er frische Luft athmen und einen nächtlichen Spaziergang machen könne, um seine Beine in etwas anstrengende Thätigkeit zu versetzen und sein Haupt zu klären.

Am nächsten Morgen begann er seine beiden Zimmer mit eigener Hand zu reinigen, ganz so wie er es dem Hauswirthe gesagt hatte, und dabei schien er sich über seine Beschäftigung zu freuen, natürlich in seiner etwas ernsten, grimmigen Manier. Sein Diniren, Mittagsschläfchen, Tabackrauchen und sein vom Fenster aus beobachtendes Studium der Straßen ging dann ganz

wieder so von statten wie am vorigen Tage. Aber in der Nacht suchte er seinen gestrigen Promenadenplatz nicht wieder auf, sondern durchwanderte die Straßen und kam im Verlauf seines Spazierganges an den Tempel der Harmonie. Was ihm dort passirte, ist bereits bekannt.

Nachdem er Jack verlassen hatte, wanderte er stracks weiter, immer vorwärts, unbekümmert, wohin er kommen werde, und so ging seine Wanderung bis zum Tagesanbruch. Es war bereits neun Uhr vorbei, als er sich im Tabacksladen präsentirte, seine Kleider waren sehr beschmutzt und vom Thau und Regen ganz durchnäßt. Der lange Spaziergang schien die Verdrießlichkeit und Unzufriedenheit seines Gemüths, welche seine plötzliche Trennung von Jack verursachte, nicht besänftigt und beruhigt zu haben. Er redete beständig mit sich selbst in murrender, unzusammenhängender Weise; seine finstern, schwerfälligen Augenbrauen hatte er stark zusammengezogen und die Narben der alten Wunden in seinem Antlitz waren sehr geröthet, wodurch das zornige Aussehen noch mehr erhöht ward. Die erste Unterredung mit seinem Hauswirth bezog sich auf eine Eisenbahnreise, indem er sich nach einem bestimmten Bahnhofe erkundigte. Da er aber nicht leicht zu belehren war und die Gegend des beschriebenen Bahnhofs nicht zu finden getraute, so ließ der Tabackshändler eine Droschke holen, um ihn zur Eisenbahn zu bringen. Hiermit erklärte er sich einverstanden, aber bevor das Fuhrwerk erschien, wanderte er die ganze Zeit in mürrischer Stimmung auf dem Pflaster vor dem Laden auf und ab.

Als die Droschke erschien, bestand er hartnäckig darauf, sich oben aufs Verdeck zu setzen, weil er hier mehr frische Luft einathmen und die Beine bequem in den Wagen legen könne.

In dieser sonderbaren, verkehrten Position langte er am Bahnhofe an und nahm ein Billet nach Dibbledean,

einem kleinen Marktflecken in einer der mittlern Grafschaften.

Als er am Ende der Station angelangt war, blickte er anfangs etwas verwirrt umher; bald aber begann er eine in der Nähe liegende Straße, welche nach dem genannten Flecken führte, zu recognosciren; zu ihr richtete er jetzt eilig seine Schritte, alle Anerbietungen der bequemen Omnibusfahrt verschmähend.

Der Thau war hier viel stärker gefallen, als in London, und da eben kein Markttag in Dibbledean war, so erblickte man auf der ganzen großen Straße nur drei Personen, eine Frau in Holzschuhen, ein Kind unter einem großen Regenschirm und einen Mann mit einem Korb auf dem Rücken, alle drei wanderten in den Hofraum des vornehmsten Gasthauses.

Je näher Mr. Marksman dem Landstädtchen kam, desto langsamer wurden seine Schritte, bis er endlich am Ende der Straße vor einer alten Kirche stehen blieb, welche zur Vorstadt von Dibbledean gehörte. Hier wartete er einige Zeit, blickte über die niedrige Mauer, welche den Gottesacker umfaßte, und näherte sich dann einer Thür, durch die man auf einen Fußpfad zwischen die Gräber und Leichensteine gelangte. Plötzlich blieb er wieder stehen — augenscheinlich seine Absicht wechselnd — drehte sich dann schnell um und wanderte auf der großen Landstraße weiter. Er ruhte nicht eher, bis er vor ein langes niedriges Giebelhaus gelangte, ohnstreitig eines der ältesten im Dorfe, das, obgleich es bemalt und weiß angestrichen war, doch sehr alt und unmalerisch aussah. Das auf der Erde belegene Stockwerk war in zwei Laden abgetheilt, doch so, daß man ersah, beide gehören jetzt und haben einstmals zu einer und derselben Familie gehört. An dem breiten Laden stand in großen, schönen Buchstaben:

Bradford and Son (vormals Johanna Grice), Leinwandhändler, Strumpfhändler &c.

Die Firma über dem schmalen Laden lautet:

Mrs. Bradford (vormals Johanna Grice,) Putzhändlerin und Kleidermacherin.

Unbekümmert um den Regen, trotzdem daß Hut und Rock triefte, stand Mr. Marksman regungslos vor dem Hause, die Inschriften lesend und immer wiederlesend. Obgleich der ganze Mann vom Kopf bis zu der Zehe die personificirte Festigkeit zu sein schien, so zitterte und schwankte er dennoch jetzt fast ganz unnatürlich. Er wußte nun, daß er eine Entdeckung zu machen hatte, daß er eine Untersuchung veranstalten mußte, konnte sich aber noch nicht bestimmt entschließen, ob in dem vor ihm stehenden Hause oder auf jenem Kirchhof, den er vorhin verlassen hatte. Nach langem Besinnen entschied er sich für den Kirchhof und wendete rasch seine Schritte dahin zurück.

Er trat eilig durch jene Pforte ein, vor der er vorhin zögernd gestanden hatte, und verfolgte den zwischen den Leichensteinen hindurchführenden Pfad eine Weile. Dann betrat er den Rasen, blieb sinnend stehen, wanderte wieder zwischen den Grabhügeln weiter und kam endlich vor einen horizontal liegenden, kaum einen Fuß hohen Leichenstein. Er bog sich hinab und las die darauf befindlichen Schriftzeichen.

Es waren vier verschiedene Inschriften der einfachsten kürzesten Art, weiter nichts enthaltend als Datum und Jahreszahl der Geburt und des Todes der darunter liegenden Personen. Die ersten beiden Inschriften notificirten den Tod zweier Kinder: „Josua Grice, Sohn von Josua und Johanna Grice vier Jahr alt;" Susanna Grice, Tochter der obigen, 13 Jahr alt;" die beiden letzten zeigten den Tod des Vaters und der Mutter an, in einem Alter von 62 Jahren. Unter diesen Inschriften folgte ein Spruch aus dem Neuen Testament:

Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und schwer beladen seid, ich will euch die ewige Ruhe geben.

Auf den letzten Zeilen, welche den Tod von Josua Grice, dem Vater, anzeigten, verweilte das Auge des einsamen Wandrers am längsten; hinstarrend auf dessen Todesanzeige, murmelten seine Lippen mehrmal: — „Er lebte am Ende als ein alter Mann!"

Unter den erwähnten Zeilen war noch hinreichend Platz für zwei oder drei Inschriften und es schien, als ob Mr. Marksman noch mehr zu lesen erwartet habe. Er blickte aufmerksam und scharf auf den leeren Raum, maß ihn mit den Fingern und verglich ihn mit der von den Inschriften besetzten Stelle. „Nicht da," sagte er zu sich selbst, „nicht hier!" und verließ den Gottesacker, um wieder in die Stadt zu gehen.

Diesmal ging er ohne Zaudern in das Haus mit dem Doppelladen und zwar in die Abtheilung des Strumpfhändlers. Hier war Niemand weiter als ein junger Mann, welcher den Ladentisch bedient.

Dieser junge Ladendiener war höchst erfreut, endlich einmal eine fremde Person eintreten zu sehen, um wenigstens mit ihr über das schlechte Regenwetter sprechen zu können, denn er war den ganzen Morgen hindurch allein gewesen.

Womit kann ich dem Herrn dienen?

Dieser kam aber nicht um zu kaufen, sondern wünschte nur zu wissen, ob Johanna Grice, welche ehemals den Putzmacherladen besaß, noch am Leben sei?

Oh ja! — Der junge Mann konnte ihm dies und noch mehr sagen, denn er war sehr vergnügt, nach so langer Einsamkeit wieder einmal die Zunge regen zu können.

Miß Grice (der Mann sprach höflicher von ihr als der Fremde) — Miß Grice, deren Bruder das Geschäft vormals hatte, welches jetzt Bradford und Sohn besitzen, lebt noch; sie lebt noch ganz allein für sich in der Stadt; sie ist eine sehr curiose alte Person, welche niemals ausgeht und auch keinen Besuch empfängt. Fast alle ihre

alten Freunde sind todt und mit den noch lebenden hat sie den Umgang abgebrochen. Sie ist voller Aerger und Zorn, ja man glaubt sogar, sie sei verrückt, und unter den Knaben von Dibbledean wird sie als eine „alte Tigerkatze“ verabscheut.“

Auch der Ladendiener sprach seine Vermuthung dahin aus, daß ihr Verstand durch einen großen Familienscandal vor vielen Jahren wohl etwas gelitten haben möge, durch einen Familienscandal, der sie ganz niedergeschmettert habe, denn sie sei sehr religiös. Es war ein Scandal, fuhr der junge Mann fort, welcher die größte Aufregung verursachte und ringsherum —

Hier wurde er von dem Fremden in einer unhöflichen, groben Manier unterbrochen, dieser schien von dem Scandal nichts wissen zu wollen und eine andere Frage auf dem Herzen zu haben, der er aber nicht recht Worte zu leihen vermochte. Zwei oder drei mal begann er in verschiedenen Wortformen, stockte aber wieder und schwieg. Endlich frug er so im Allgemeinen, ob noch andre Familienglieder der alten Miß Grice am Leben seien.

Für einen Augenblick stockte und schwieg der junge Mann, denn er wußte nicht, welche Familienglieder der Gentleman meine; dann sagte er: Der alte Mr. Grice starb vor einigen Jahren, zwei Kinder starben jung; ihre Namen liest man auf dem Gottesacker. Meint der Herr vielleicht? — ah, gewiß! — ganz sicher — Sie meinen wohl die zweite Tochter? — Wie das Volk sagt, wuchs diese auf und blühte in großer Schönheit. Von ihr geht die Sage, daß sie hauptsächlich die Ursache jenes abscheulichen Familienscandals sei. Sie lief in die Welt und starb im Elend, Niemand weiß, wo und wie, — und man glaubt, daß sie irgendwo gleich einer Almosenempfängerin begraben liege, — Niemand kennt den Ort, ausgenommen etwa Miß Grice. Alles dies ereignete sich vor vielen Jahren, und gewiß —

Der junge Mann stockte hier und blickte sehr ver-

legen, denn des Gentleman's Antlitz hatte sich plötzlich sehr verändert. Seine dunkelbraunen Wangen waren kalt und fahl geworden und die darauf befindlichen Narben glühten zornig roth wie Feuer. Er lehnte sich einen Augenblick an den Ladentisch und seine Hände zitterten. Wird er krank? O nein, denn dieses Mannes Herz ist stark, sein Wille fest und sein Körper hat schon manche Stöße erlitten und sich abgehärtet, daher erholt er sich auch viel schneller als andere Menschen. Er schwankte ein wenig, ging dann vom Ladentisch zur Thür, drehte sich noch einmal um und fragte, wo Johanna Grice wohne. Der junge Mann erwiderte: Bei der zweiten Wendung nach rechts gelangt man in eine Straße, welche in eine kleine Gasse mit niedrigen Häusern endet. Miß Grice's Haus ist das letzte linker Hand; aber ich kann dem Herrn versichern, daß der Gang erfolglos bleiben wird, denn sie läßt keine Person in ihre Wohnung. Der Gentleman dankte und schlug dennoch die beschriebene Richtung ein.

Dachte ich doch nicht, daß es mich so angreifen würde, sagte er für sich, indem er eilig durch die Straßen schritt; hat es mich noch nie so berührt, wo ich auch sein und es hören mußte. Aber ich bin nicht mehr der Mann, der ich war, seitdem ich hier weile. Meine zwanzigjährige Abhärtung scheint ganz und gar verschwunden und hier nicht wirksam zu sein.

Nachdem er die ihm bezeichnete Straßenrichtung genau befolgt hatte, gelangte er in dem Gäßchen linker Hand vor dem kleinen Häuschen an und untersuchte zuerst die Gartenthür. Er fand sie verschlossen und keine Schelle zum klingeln. Da aber die Gartenumhegung nicht hoch und Mr. Marksman nicht scrupulös war, so setzte er über und ging nach der Hausthür zu. Sie öffnete sich gleich allen andern Thüren durch bloßes Niederdrücken des Griffes am Schlosse. Er ging ohne Zaudern hinein und trat in's erste Zimmer, in das ihn die

Passage führte. Es war ein kleines Besuchstübchen, an dessen hinterm Fenster, welches nach dem Garten führt, Miß Grice saß und in einem dicken Buche gleich einer Bibel mit Lesen vertieft war. Dieses alte, dürre und zwerghafte Frauenzimmer starrte von ihrem Buche empor, als sie Schritte hörte, dann sprang sie wüthend auf, ihre grauen Augen drehten sich furienhaft im Kopfe, sie erhob ihre knöchernen Hände und drohte dem Eindringlinge damit. Dieser ließ sie ruhig zu sich herankommen, sprach dann sehr vernehmlich und ganz besonders betonend einen Namen zweimal aus. — Plötzlich erstarrt sie, wird leichenblaß, der Mund bleibt geöffnet stehen und die Arme hängen starr am Körper herab. Es war, als ob dieser Name oder die Stimme, welche ihn gesprochen, ihr ganzes Bischen Leben in einem Augenblick zu Tode erstarrt habe. Dann wankte sie langsam zurück, suchte mit der Hand wie im Dunkeln und lehnte sich an die Wand des Zimmers. Sprachlos und zitternd an allen Gliedern starrte sie den ihr gegenüberstehenden Mann stier und erschrocken an.

Dieser nahm ungebeten Platz und frug, ob sie ihn nicht mehr kenne. Sie gab weder eine Antwort noch irgend ein als Antwort dienendes Zeichen. Nach einer ziemlich langen Pause wiederholte er diese Frage. Sie nickte mit dem Kopfe, — starrte ihn aber fortwährend zitternd und sprachlos an.

Er erzählte ihr nun, was er im Laden gehört hatte, und frug sie, ob es wahr sei, daß die Tochter des alten Mr. Grice, welche die Ursache eines großen Familienscandals gewesen, schon seit Jahren verschwunden und in der Fremde elend und arm gestorben sei.

Ihre Augen blitzten ihn feurig wild an — schraken aber vor den seinigen zurück. Dann kauerte sie sich in die Ecke und sagte mit schwacher zitternder Stimme, daß sie nicht von dem sprechen werde und sprechen könne, was er als Familienscandal bezeichnet habe.

Er antwortete, daß er nichts über den Scandal zu wissen wünsche, daß er vor vielen Jahren einen Brief empfangen habe, welcher ihm das Ereigniß mittheilte, — einen Brief, den er seit der Zeit stets bewahrt und den er nie verlieren, nie vergessen werde. Was er zu wissen wünsche, ist, ob es wahr sei, daß Marie (er nannte jetzt ihren Namen) im Grabe liege, daß sie todt sei?

Als er diese Worte sprach, lag etwas in seinen Blicken, das die Alte gleichsam gegen ihren Willen zum Antworten zu zwingen schien. Sie stammelte „Ja," und zitterte dabei noch mehr als vorhin.

Er ballte seine Hände zusammen, doch sank das Haupt schwach und matt hernieder und dunkle Schatten schienen über seine niedergebogene Stirn zu ziehen. Die Narben der alten Wunden vertieften und entfärbten sich, sie wurden blau. Er begann zu sprechen, — stockte plötzlich — und blieb dann einige Minuten sprachlos.

Aber sein tiefes Schweigen und seine tiefe Betrübniß schienen Johanna Grice rasch mit Zuversicht und Courage zu erfüllen. Sie bewegte sich ein wenig von der Wand und ein Strahl triumphirender Schadenfreude zog über ihr Gesicht, als sie ihr „Ja" noch einmal wiederholte. „Ja!" Die Elende, welche den guten Namen der Familie ruinirte, ist todt — todt, und in weiter Ferne begraben, in ihrem eigenen Grabe — sie liegt nicht in demselben Grabe, wo ihre ehrbare Verwandtschaft ruht — nicht dort auf dem Gottesacker, wo ihr Vater und ihre Mutter — oh, nein, nein! — Gott sei Dank, — nicht dort!

Bei diesen letzten Worten blickte er sogleich zu ihr auf. Dabei lag so etwas gebietender Einfluß in seinen Augen, der sie sogleich wieder in die Ecke scheuchte, wo sie vorhin kauerte. Jetzt frug er im strengsten Ernst, wo Marie begraben liege. Sie antwortete langsam und träge, jedes Wort mußte ihr gleichsam abgezwungen werden, — sie sei unter Fremden beerdigt, wie sie's ver-

diene, — an einem Orte, genannt Bangbury — weit weg in der nächsten Grafschaft, wo sie gestorben sei und wo man Geld zu ihrer Beerdigung hingeschickt habe.

Sein Benehmen wurde jetzt weniger rauh und befehlend, seine Augen sanfter und seine Stimme sprach nur im Tone schmerzlicher Wehmuth und tiefer Traurigkeit. Und als er jetzt wieder eine Frage an Johanna Grice richtete, wurde auch diese im Innern betroffen und ihr Herz schien davon sehr heftig erregt zu werden.

Die Muskeln ihres häßlichen Gesichts zuckten, der Athem ihrer Brust kam stoßweise heraus und ihre ganze Physiognomie wurde noch wilder, als er fragte, ob es nur Verläumdung oder Wahrheit sei, daß Marie mit einem Kinde die Heimath verlassen habe.

Als er keine Antwort bekam, wiederholte er seine Frage: War es Verläumdung oder Wahrheit? Er bat jetzt dringend um Aufklärung. Sie erwiderte keuchend und wispernd nur das eine Wort — Wahrheit. —

Wurde das Kind lebend geboren?

Nach dieser Frage rang sich ihr Athem in noch schnellern Stößen aus der Brust, ihre fleischlosen gelben Wangen färbten sich dunkelroth und die Antwort erfolgte in derselben harschen wispernden Art wie vorhin — Ja! lebend geboren.

Was wurde aus dem Kinde? —

Ich sah es niemals — fragte niemals nach ihm — und habe es nie gekannt. Während sie diese Worte sprach, verwandelte sich ihr Wispern und Zischeln zu einem lauten, bestimmten aber sehr rauhen Tone. Der Fragende murmelte etwas für sich, — in unverständlichen, nur halbartikulirten Worten fluchte er den mitleidslosen, umbarmherzigen Menschen, welche niemals vergeben können, dann versank er in düsteres Schweigen. Während dieser Pause färbten sich die Wangen der Johanna Grice noch dunkelrother und das Athmen ihrer Brust verwandelte sich in schnelle stoßweise Seufzer. Als er aber noch

einmal mit ihr sprechen wollte, da brach ihre unterdrückte Wuth in wilde Raserei aus. Indem er sein Haupt erhob und die Lippen öffnete, sprang sie voller Wuth an den Tisch, wo er sie vorhin lesend fand, spreizte die Arme aus, legte dann ihre knöchernen Hände auf die offene Bibel und schwur bei dem Worte der Wahrheit in diesem Buche, daß sie ihm niemals mehr antworten werde.

Er erhob sich jetzt ruhig, näherte sich ihr mit verächtlichem Blick und begann zu sprechen, wurde aber von ihr überschrieen, indem sie sich wie eine rasende Furie geberdete. Nein! Nein! Nein! rief sie, nicht ein Wort mehr! Wie kann Er es wagen, mit seinem schamlosen Gesichte und drohender Miene hierher zu kommen und mich zum Sprechen zu zwingen, zum Sprechen über etwas, das nie über meine Lippen kommen sollte, nie! oder nur vor dem Gerichtshof. Wie kann Er etwas wagen, zwischen mich und Gott zu treten und mich mit seinen weltlichen Angelegenheiten zu belästigen, während ich mich für Gott vorbereite? Verwandtschaft! Spreche Er nicht von Verwandtschaft. Meine einzige Verwandtschaft, die ich kenne, liegt gebrochenen Herzens unter dem großen Steine auf dem Gottesacker. Verwandtschaft! Wenn sie alle wieder zum Leben erwachten, was könnte Marie mit ihnen zu thun haben? Ihre einzige Verwandtschaft war nur der Tod. Ja, todt ist Vater, Mutter, Bruder und Schwester für sie! Der Tod nahm sie weg in Gottes guter Zeit. Wie! will Er noch länger hier stehen? mir zum Aerger hier stehen? hier stehen, nachdem ich geschworen habe, Ihm kein Wort mehr zu antworten? —

Ja, mag sie rasen, so viel es ihr beliebt, ich bin fest entschlossen zu bleiben und noch mehr zu erfahren. — Hinterließ Marie nichts in den bittern Tagen der Flucht von ihrer Heimath? — Antwort verlange ich hierüber, ich muß es wissen! Dies und noch mehr muß ich wissen — bis ich Alles weiß.

Die feste Entschlossenheit, mit der er diese Worte

sprach, schien ihre furienhafte Aufregung wieder etwas zu dämpfen. Sie streckte ihre Hand schnell aus, ergriff seinen Arm und blickte ihn mit verruchter Schadenfreude in's Gesicht. Er will Alles wissen? will Er? — dann soll es sein! aber nicht von meinen Lippen! Die ganze schwarze Nichtswürdigkeit soll er wissen — vom Anfang bis zum Ende. Sein Herz soll brechen und Er vor der Zeit alt werden. Er ist geneigt, Alles wissen zu wollen, was die Verdorbene, Elende hinterlassen hat, will Er? — so folge er mir und er soll es sehen. —

In der Bibel der Johanna Grice lag ein Schlüssel, gleichsam als Merkzeichen dienend; diesen nahm sie jetzt zur Hand, hinkte mühsam mit Unterstützung der Hände durch ihr Schlafzimmer und über eine Treppe in das höhere Stockwerk hinauf. Mr. Marksman folgte dicht hinter ihr her und stand an ihrer Seite, als sie eine Thür öffnete und ihn mit den Worten hineinwies, dort zu nehmen, was er finde, und dann zu gehen — ihr sei es gleich, wohin er gehe.

Hierauf hinkte sie wieder die Treppe hinab und und Mr. Marksman trat in's Zimmer: Darin herrschte dumpfe Stickluft und eine Ohnmacht verursachender widerlicher Geruch. Schmutzig braune Spinngewebe hingen überall von den Wänden herab und die noch schmutzigern Fensterscheiben ließen nur ein schwaches getrübtes Licht hindurch scheinen. Er blickte um sich und fand nicht die geringste Ausschmückung, keine Möbel, nichts — so daß es schien, als sei das Zimmer seit vielen, vielen Jahren nicht bewohnt gewesen. Mit gespannter Besorgniß suchte er hier und da und entdeckte endlich in einer dunkeln Ecke ein kleines, mit Schmutz und Staub bedecktes Kästchen.

Er hob es auf und ging an's Fenster, eine Staubwolke fiel herab und ekelhaftes Gewürm kroch darauf herum. Als er es näher bei Licht betrachtete, entdeckte er unter

Spinngewebe, todten Insekten und Schmutzflecken aller Art den darauf gemalten Namen: Marie Grice.

Beim Erblicken dieses Namens versank er in nachdenkliches Schweigen. Als er aber in demselben Moment unten eine Thür zuschließen hörte, nahm er hastig das Kästchen zur Hand nnd verließ das Zimmer. Das Kästchen war mit einem Stricke zugebunden und unter demselben fand er ein Blatt Papier auf den Deckel genagelt. Er betrachtete es näher bei Lichte und entdeckte darauf geschriebene Zeilen. Aber das Papier war grau, die Tinte blaß und die Schriftzeichen schwer zu entziffern. Doch gelang es ihm, nach längerer Besichtigung folgende Aufschrift zu lesen: Rechtfertigung meines Benehmens gegen meine Nichte; nach meinem Tode zu lesen. Johanna Grice. —

Als er herunter in die Nähe ihres Wohnzimmers kam, hörte er sie lesen. Er blieb stehen und horchte, die Worte schienen ihm nicht fremd, nicht unbekannt zu sein. Er horchte länger und eine Erinnerung an seine Knabenzeit sagte ihm, daß es die Bibel sei, in der Johanna Grice eben laut las.

Sein Gesicht verfinsterte sich, er eilte schnell in den Garten; bevor er sich aber dessen Umzäumung näherte, ging er noch einmal zum Wohnhause zurück nnd blickte durch die Fenster in's Zimmer. Er sah die Alte vor dem Tische sitzen, mit dem Rücken den Fenstern zugekehrt, die Ellnbogen hatte sie auf die Tafel gelegt, während sie mit den Händen in ihren verwirrten grauen Haaren wühlte. Ihre Stimme war noch hörbar, aber die Worte waren nicht mehr zu verstehen. Er weilte noch einige Augenblicke vor dem Fenster, dann verließ er es plötzlich mit den Worten: „Ich wundere mich, daß dieses Buch ihren Tod noch nicht verursacht hat." Dies waren seine einzigen Abschiedsworte. Mit diesem Gedanken im Herzen eilte er von Johanna Grice und ihrer Wohnung weg.

Welchen Weg wird er nehmen? Zurück in die

Stadt oder weiter in's Land hinein? Es treibt ihn weiter in die Ferne. Der Kummer über sein Verwaistsein, der Schmerz — ohne ein mitfühlendes Menschenherz leben zu müssen, hat ihn wieder überwältigt und zur Melancholie gestimmt.

Er wandert mit seinem Kästchen trotz des Regens weiter und blickt sich dann nach einem Obdach um, wo er es öffnen kann. — Nachdem er eine Meile weit gegangen war, erblickte er nicht weit vom Wege einen alten zerfallenen Viehschuppen, der aber noch etwas Schutz gegen den Regen zu gewähren vermochte, und nahm darunter Platz.

In einem trockenen Winkel fand er Gelegenheit, seine Absicht zu vollführen. Er ließ sich nieder, knüpfte den Strick ab, zauderte aber noch, das Kästchen zu öffnen. Er riß daher den aufgenagelten Brief von der Außenseite ab.

Dieser war ziemlich lang, eng und sehr unleserlich geschrieben. Seine Augen schweiften ungeduldig darüber hin, bis er auf der Mitte der Seite einige deutlicher geschriebene Zeilen fand. Vor Jahren, in seiner Knabenzeit las er jede Handschrift, aber gegenwärtig fand er es schwierig, die vor ihm liegende zu entziffern. Doch vermochte er die deutlicher geschriebenen Worte zu buchstabiren und fand folgenden Sinn. —

Ich habe nur noch hinzuzufügen, bevor ich zu dem greuelhaften Bekenntniß unserer Familienschande übergehe, daß ich nachher niemals wieder etwas sah und hörte von dem Manne, der meine Nichte zu jener Todsünde verführte, welche ihr Ruin in dieser Welt war und auch im Jenseits sein wird.

Nach diesen Worten machte er keine Anstrengung, weiter zu lesen. Sie waren hinreichend, ihn mit höchst unwillkommnen Erinnerungen und beunruhigenden Gedanken zu erfüllen, von denen er sich aber entschlossen zu befreien suchte. Er zerknitterte den Brief und steckte

ihn in die Tasche; er war wieder Herr seiner Stimmung geworden und wendete sich jetzt noch einmal zum Kästchen.

Es war mit Bändern versiegelt, aber nicht verschlossen. Als er den Deckel aufbrach, fand er einige abgetragene Gegenstände weiblicher Kleidung darin, eine Arbeitsschachtel, ein Halsband, Nähnadeln nebst Zwirn, ein Packet Briefe und viele zerstreut herumliegende Briefe, ein glänzend gebundenes Album, eine Quantität trockener Blumen und Blätter, ein Stück grobes Tuch mit darauf gestickten Pantoffelmustern, ein schwarzes Leibchen mit noch unbeendigter Stickerei am Kragen und noch verschiedene andere Gegenstände. Beim ersten Blick war es ihm klar, daß alle diese Dinge irgend einmal in den Kasten geworfen und darin liegen geblieben waren. Einige Augenblicke weilte sein Auge auf dieser seltsamen traurigen Confusion, dann wendete er sein Haupt und flüsterte mit gebrochener, seufzender Stimme: Marie! — Marie. — Nach einiger Zeit blickte er wieder in den Kasten, nahm rein mechanisch die zerstreut liegenden Briefe heraus, betrachtete theilnahmlos die gebrochenen Siegel und Adressen und legte sie eben so mechanisch wieder in den Kasten zurück, ohne sie zu entfalten. Nur ein einziger schien seine Aufmerksamkeit zu erregen, er nahm ihn heraus und entfaltete das Couvert.

Beim Auseinanderlegen des Umschlags fand er eine Haarlocke, welche er aber im Moment sogleich wieder zusammenpackte, als könne er sie nicht sehen. Den Brief betrachtete er aufmerksamer, es war eine Frauenhandschrift und an Miß Marie Grice, Dibbledean, adressirt und aus London, Bond-Street, datirt. Die Poststempel zeigten, daß er schon vor vielen Jahren geschrieben war. Er setzte sich nieder und las das nicht sehr lange Schreiben:

Meine theuerste Marie!

Ich habe Ihnen soeben Ihr schönes Haarbracelet, vom Juwelier gut verpackt und versiegelt, durch die

Post gesandt und es direkt an Sie adressirt, weil Sie mir sagten, Ihr Vater betrachte es als einen Ehrenpunkt, Ihre Briefe und Packete nicht zu erbrechen, und verbiete dies auch Ihrer häßlichen Muhme Johanna. Ich hoffe, Sie werden diese Zeilen und das kleine Packet zu gleicher Zeit empfangen.

Jetzt will ich Ihre ausgesprochene Ansicht beantworten, daß die neue Façon Ihres Bracelets viel schöner sei, seitdem die neuen Haare mit den alten darin vereinigt sind. Sie werden beim Anblick desselben freudig erröthend in Ihr Zimmer laufen, um es ungesehen betrachten zu können. Vielleicht werden Sie aber auch überrascht sein, noch eine kleine Goldeinfassung hinzugefügt zu finden; aber dies war eine sehr große Nothwendigkeit, wie mir der Juwelier versicherte. Das Haar Ihrer armen Schwester war das einzige Material Ihres Bracelets und sehr verschieden von den Haaren Ihres Geliebten, die Sie mir später zur Einfassung übersandten. Diese waren kaum halb so lang als Susanna's Haare, mit denen sie doch von End zu End eingeflochten werden sollten; demzufolge hat sie der Juwelier durch Hinzufügung einer goldenen Klammer befestigt, wie Sie sehen werden. Aber dennoch sind sie recht hübsch rund und mit den alten Haaren verbunden. Kein Juwelier Ihrer Gegend konnte es auch nur halb so schön verfertigen, daher thaten Sie wohl, es nach London zu senden. Ich darf mir wohl ein Urtheil hierüber zutrauen und sage Ihnen ganz gewiß, daß ich noch kein schöneres Bracelet gesehen habe, als das Ihrige.

Sehen Sie ihn noch so oft als früher? Er muß Ihnen mit inniger Liebe und Treue ergeben sein, wenn Sie ihm zeigen, wie sehr Sie ihn lieben, indem Sie seine Haare mit denen Ihrer armen Schwester Susanna vereinigen ließen; auch waren Sie ihm stets sehr ergeben und in Liebe zugethan. Ich sage, er

muß; und Sie können mit Sicherheit sagen, er wird. — Ich bin also ganz bereit zu glauben, meine Liebe, daß Sie sich nicht täuschen.

Ich würde gern mehr schreiben, aber es fehlt mir an Zeit. Es ist eben jetzt die große Londoner Saison, und wir müssen für unsern Lebensunterhalt arbeiten. Ich beneide euch Putzmacherinnen in den Landstädten und wünsche mich beinah wieder nach Dibbledean zurück, um von morgens bis in die Nacht hinein von Miß Johanna tyrannisirt zu werden. Ich weiß, meine Theure, sie ist Ihre Tante; aber ich kann mir nicht helfen und muß gestehen, daß ich sie sehr hasse.

Ewig Ihre zärtliche Freundin

Johanna Holdsworth.

P. S. Der Juwelier sandte diese Haare wieder zurück, weil er deren nicht bedurfte, und ich schicke Ihnen dieselben hierbei pflichtschuldigst wieder zu, da Sie deren rechtmäßige Eigenthümerin sind.

Die Narben Mr. Marksman's Antlitz begannen beim Durchlesen dieses Briefes feuerroth zu brennen; sie zeigten stets sicherer als jeder andere Körpertheil seine heftigen Gemüthsbewegungen an. Er zerknitterte schnell Brief und Couvert in seiner Hand zusammen und wollte beides voll Zorn in den Kasten werfen, — aber ein Blick auf die darinliegenden, halbabgetragenen Kleider und unvollendeten Arbeiten schien seinen Arm zu lähmen; er nahm Brief und Couvert, glättete beide sehr sorgfältig, faltete sie wieder zusammen und legte sie dann sanft zu den andern Briefen; dann griff er in die Tasche, holte den ersten Brief heraus und legte ihn eben so zu den übrigen, hierauf verschloß er den Kasten wieder.

Ich kann nichts mehr berühren von diesen Gegenständen, sagte er zu sich selbst. Ich kann sie nicht sehen, ohne daß ich — er stockte, nahm den Strick und band ihn sehr fest um den Koffer, gleichsam, als wäre diese

physische Anstrengung eine Erleichterung für ihn in seiner Gemüthserregung. Ich werde ihn in ein paar Tagen wieder öffnen, wenn ich weit weg von diesem Orte bin — er schürzte hierbei den letzten Knoten so fest als möglich, — wenn ich von diesem alten Orte entfernt bin und meine Geistesstärke wieder erlangt habe.

Er verließ den Schuppen, gewann die Straße wieder, blickte aber unentschlossen vorwärts, rückwärts und nach allen Seiten hin. Wo soll er jetzt seine Schritte hinwenden? Ein Gedanke durchkreist seinen Geist, den Ort aufzusuchen, wo Marie gestorben und begraben liegt, um ihr Grab aufzufinden und zu erfahren, wie sie gestorben ist. Doch verwirft er diese Absicht wieder, indem er glaubt, daß es besser sei, zuvor erst sämmtliche Briefe zu lesen und alle Gegenstände des Koffers in Augenschein zu nehmen, bevor er diese Reise antritt. Daher glaubt er nichts Angemesseneres thun zu können, als mit dem nächsten Eisenbahnzuge wieder zurück nach London zu fahren.

Im Tabacksladen zu Kirk Street waren schon seit einigen Stunden die Gaslichter angezündet und der Eigenthümer schmauchte bereits beim Auf- und Abgehen in der Thür seine zweite Abendpfeife, als er seinen fremden Miethsmann sich mit Etwas nähren sah, das doch wenigstens einem anständigen Reisekoffer glich. Der Tabackshändler glaubte, weil er diesen Morgen ein kleines Gespräch mit ihm vor seiner Abreise gehabt habe, diesen Abend eine längere Unterredung anknüpfen zu können. Aber nie war wohl eine Erwartung mehr getäuscht worden als jetzt. Mr. Marksman ging mit einem ganz seltsam veränderten Blick und Aussehen an seinem Hauswirthe schnell vorüber, brummte: gut' Nacht — und ließ ihn in der Hausthür stehen.

Der Tabackshändler trat zu seiner Frau hinter den Ladentisch und sprach die Vermuthung aus, daß es dem neuen Miether auf seiner Tour nicht nach Wunsch ge-

gangen sein müsse; worauf sie erwiderte: Wir wollen ihn doch behorchen.

Mr. Marksman's Zimmer über dem Tabacksladen befindet sich in einem gewöhnlich gebauten Londoner Hause, d. h. mit andern Worten, — Haus und Zimmer sind leicht und dünn von leichtem Material gebaut. Demzufolge hört man unten Alles, was oben geschieht; ein schwaches Nießen im Wohnzimmer schallt als Echo durch das ganze Haus.

Beide lauschten, und als Mr. Marksman seinen Koffer oben niederwarf, rasselten alle Thonpfeifen und Zinnbüchsen im Laden. Zunächst hörten sie, wie sich Mr. Marksman in seiner gewöhnlichen curiosen Manier niederließ d. h. wie er sich in die Ecke auf seine Kalmuckröcke setzte.

Jetzt ward es lange Zeit still, da sagte die Frau des Tabackshändlers zu ihrem Manne: sie habe kein Zündhölzchen zum Lichtanzünden streichen hören, folglich müsse der neue Miether im Dunkeln sitzen.

Betroffen schon durch diesen Umstand, aber mehr noch betroffen durch die anhaltende Ruhe, welche nun bei dem sonst so lebhaften Mr. Marksman stattfindet, lauschen sie noch aufmerksamer, hören aber weiter nichts als den tiefen dumpfen Klang seiner Stimme als ein Zeichen, daß er noch am Leben ist und mit sich selbst redet. Der Laden wird endlich verschlossen, ohne daß er das Zimmer verläßt und seine nächtliche Herumstreicherei unternimmt; es war dies das erstemal, so lange er da wohnte. Der Tabackshändler wanderte die Treppen hinauf zum Erker, um sich schlafen zu legen; seine Frau folgte ihm mit ehelichem Gehorsam. Als sie aber in die erste Etage kam, kniete sie vor Mr. Marksman's Thür leise nieder, hielt den Athem an sich und blickte durch's Schlüsselloch.

Bei der Ankunft im Schlafzimmer jedoch konnte sie ihrem Manne nicht viel berichten. Sie hatte mit eigenen Augen gesehen, daß kein Licht weiter in des Mie-

thers Zimmer ist, als das, was von den Gaslichtern der Straße hineinscheint.

Auch hatte sie genau bemerkt, daß er in seiner gewöhnlichen Ecke am Fenster liege, die Hände auf dem Koffer und das Haupt auf der Brust liegend. Sie glaubt, daß er in einen unruhigen Schlaf gefallen und seine Gemüthsunruhe von einem Frauenzimmer verursacht sei. Denn sie habe mehrere wehklagende Seufzer in seinem Schlafe gehört; ebenso kann sie fest versichern, daß sie den Namen „Marie" zwei- oder dreimal habe sehr schmerzlich rufen hören, als sie vor dem Schlüsselloche kniete. — — — —

Fünftes Kapitel.

Losgebunden von der Welt.

Es war ein Viertel auf zwei Uhr, als Jack mit eiligen Schritten die Nachbarschaft von Baregrove-Square verließ und mit vagabundirender Unabhängigkeit fortschlenderte, frank und frei von der Welt. Er hatte ein seidenes Taschentuch und sechs Silbergroschen sechs Pfennige in der Tasche, — aber sein bedeutendster Activbestand war eine sehr schöne goldene Uhr nebst goldener Kette, sein ganzes Gepäck bestand in einem Schwarzdornstock und sein Anker der Hoffnung war der Pfandverleiher.

Seine erste Handlung, jetzt, nachdem er sein eigener Herr geworden war, zeigte aber dennoch, daß ihn noch ein festes Band an seine Heimath knüpfte und einen mächtigen Einfluß auf ihn ausübte. Er wendete sich direkt zum nächsten Papierhändlerladen und schrieb dort einen Brief an seine Mutter, den er vergebens bemüht gewesen war, in der Bibliothek von Baregrove-Square aufzusetzen.

Er bat sie um Verzeihung, bat sie, nicht ängstlich über ihn zu sein, und erklärte feierlich, daß er nur deshalb weggegangen sei, weil Mr. Yollop mit sammt seinem Vater ihn toll gemacht und zu irgend einer ungerechten Handlung getrieben haben würden, wenn er geblieben wäre. Zugleich betheuerte er, daß er seinen Charakter gebessert habe, und versprach, in seinem nächsten Briefe über seine Pläne für die Zukunft zu schreiben, sobald sich diese gestaltet hätten. Es war einer der unzusammenhängendsten, tölpelhaftesten Briefe, die jemals geschrieben wurden. So fehlerhaft er auch war, Jack fühlte sich dennoch nach dessen Vollendung sehr beruhigt und erleichtert; und noch angenehmer ward die Beruhigung, als er ihn mit dem andern Briefe an Mr. Valentin Blyth in den Briefkasten geworfen hatte.

Die nächste Pflicht, welche ihn in Anspruch nahm, war die große Pflicht der civilisirten Menschheit — seine leere Börse zu füllen.

Die meisten jungen Gentlemans seiner Lebensstellung würden den Gang am hellen Tage in's Pfandhaus als sehr compromittirend betrachtet haben. Aber Jack war eben nicht mit sehr feinem Zartgefühl geboren. Er marschirte in das erste beste Pfandhaus mit einem gewissen Ansehen von Geschäftsthätigkeit und eilte mit freudiger Genugthuung wieder heraus, als habe er soeben einen schönen Gehalt bezogen oder ein Depositum in die Hände seines Banquiers gelegt.

Einmal versehen mit einer pecuniären Hülfsquelle, fühlte sich Jack in seiner Freiheit bewogen, als freier Brite einen schönen Tag zu verleben. Nachdem er gefrühstückt und in einer Taverne seine Kleider getrocknet hatte, ging er mit sich selbst zu Rathe, was er nun zunächst thun wollte. Nach vielen Reflexionen und aufmerksamen Beobachtungen über das schlechte Wetter kam er auf den Gedanken, daß eine Spazierfahrt in einer Droschke nebst einer Bouteille Ale (Weizenbier) und einem

Paquet Cigarren ein angenehmes, gesundes und nobles Vergnügen wäre, das ihm gewiß gut bekommen würde. Entschlossen, durch jene Stadtviertel Londons zu fahren, die er noch nicht hinreichend kannte, giebt er dem Kutscher die Weisung, zuerst über's Wasser und dann beständig bis auf weitere Ordre ostwärts zu fahren. Diese vagabundirende Route führte ihn von Waterloo Road durch Borongh und Bermondsey nach Rotherhithe. Selten war wohl an einem regnigen Tage jener Stadttheil der Metropolis so gründlich durchzogen worden, als eben jetzt; aber Jack befand sich dabei wohl. Er trank, schmauchte Cigarren und schwelgte luxuriös in dem Gefühle der Freiheit, thun und lassen zu können, was ihm beliebte. Seine aufgeregten Lebensgeister achteten weder Regen, Koth noch erstickenden Nebel, als er bei Rotherhithe ausstieg; daher befahl er, wieder westwärts nach Borongh zu fahren und schon hatte er abermals eine neue Vergnügungsreise ausgesonnen, als der Wagen wieder bei Borongh anlangte.

Am Markte gewahrte Jack ein Weinhaus und an einem der Fenster die Anzeige, daß um drei Uhr ein gewöhnliches britisches table d'hôte für Jedermann darin stattfände. Der Kutscher mußte halten, denn er hatte schon vor einigen Minuten drei Uhr schlagen hören. Da er in seinem Leben noch kein table d'hôte gesehen hatte, so beschloß er, in's Weinhaus zu gehen und darin zu diniren. Als er eintrat, hatte das Diner soeben begonnen und die Gesellschaft war allgemein sehr vergnügt. Wie gewöhnlich kam er nach einigen Minuten mit seinen Tischgenossen in Unterhaltung und wurde bald mit seinen vier nächsten Tischnachbarn — einem Fleischermeister, einem Kaldaunenhändler und zwei Obsthändlern sehr familiär vertraut. Die ersten beiden commerciellen Gentlemans machten sich einen Feiertag, und Jack feierte ja auch einen Festtag. Alle drei wurden gar bald sehr offenherzig durch den begeisternden Einfluß des Desserts, wel-

ches in Grogtrinken und Tabackrauchen bestand — und das Endresultat ihres Gedankenaustausches war — nach einem in der Weinstube fröhlich verlebten Nachmittage in's Victoriatheater zu gehen. Der Metzgermeister war trotz seiner blutgierigen Natur und todbringenden Beschäftigung sehr gutmüthig und fast bis zum Fehler wohlthätig; er bestand darauf, die Billets für alle drei zu bezahlen. Jack, nicht minder generös, nahm Revanche Abends beim Souper und bestellte auf seine Kosten Austern. Was sich aber nach dem Souper ereignet hat, — dessen vermag er sich nicht mehr genau zu erinnern. Nur dunkel dämmert es in ihm auf, daß er mit dem Kaldaunenhändler gegangen und in seiner Fröhlichkeit die Tenorpartie in Mynherr Van Dunk gesungen habe. Was aber dann geschehen — ist ihm unbekannt. Am nächsten Morgen erwachte er in demselben Weinhause, wo er gestern seinen fröhlichen Tag gefeiert hatte. Der Kellner berichtete ihm, daß der redliche Kaldaunenhändler ihn hier gelassen habe, damit er in einem anständigen Hause respectabel übernachten könne.

Dieser neue Morgen war aber der Anfang eines sehr wichtigen Tages in seinem Leben. Er fand sich bewogen, Mr. Marksman in Kirk Street und Mr. Blyth in Laburnum Road aufzusuchen. Als er seine Rechnung bezahlt hatte, stutzte er über die frühe Stunde, in der er noch keine Besuche in Wendover Market machen konnte. Auch war sein Gewissen nicht ganz leicht, wenn er nachdachte, wie er den letzten Abend verlebt hatte. Ach! und wenn er gar an jene Briefstelle dachte, wo er seiner Mutter versichert hatte, daß er sich gebessert und seinen Charakter reformirt habe! — Da ward es ihm sehr schwer und bange um's Herz. Ich werde mir bei Blyth ein leichtes Gewissen holen und Alles thun, was er mir sagt. Mit diesem guten Vorsatze verließ er die Weinstube und wanderte neu gestärkt nach Kirk Street; dort angekommen, klopfte er an die Thür des Tabackshändlers.

Mr. Marksman hatte ihn aber schon vom Fenster aus erblickt und rief ihm zu, herauf zu kommen, sobald die Thür geöffnet sei. Als sich beide die Hände schüttelten, bemerkte Jack sogleich, daß sein neuer Freund plötzlich sehr gealtert sei. Seine ganze Physiognomie sah sehr niedergeschlagen und traurig aus, die Augen müde und hohl; kurz seine ganze Gestalt hatte sich seit ihrem letzten Begegnen wesentlich verändert.

Aber, Mat, was ist Euch passirt? frug Jack. Ihr seid auf dem Lande gewesen, nicht wahr? — Und was habt Ihr Neues mitgebracht, alter Junge? — Hoffentlich doch was Gutes.

So schlecht als es nur sein kann, erwiderte Marksman mürrisch. Sprecht kein Wort mehr davon. Thut Ihr's aber dennoch, so scheiden wir. Sprecht von irgend etwas Anderem, — von was Euch beliebt, nur nicht hiervon!

Jack befolgte das Verbot seines Freundes, nicht mehr von dessen ländlicher Affaire zu reden, und begann über seine eigenen Angelegenheiten zu discuriren. Zuerst gab er einen summarischen Ueberblick über das Elend zu Hause, erzählte dann jede Kleinigkeit, die ihm passirt war, seitdem er Baregrove-Square verlassen hatte, sprach über seine Annäherung mit Mr. Blyth und erging sich dann in losen Erklärungen über seine Hoffnungen für die Zukunft.

Ohne auch nur eine einzige Frage zu stellen, und ohne das geringste äußere Zeichen von Erstaunen oder Sympathie kundzugeben, hörte Mr. Marksman ruhig und ernsthaft Jack's Rede an, bis er ganz geendigt hatte. Dann ging er in die Ecke, wo der runde Tisch aufgeklappt stand, stellte die Tischplatte wieder auf's Fußgestell, griff in die Brusttasche seines Rock's und holte ein zusammengerolltes Biberfell heraus, wickelte es langsam auf und breitete eine ziemlich große Anzahl Banknoten auf dem Tische aus, sagte dann zu Jack, — in-

dem er mit der Hand darauf zeigte — nehmt, was Ihr braucht.

Es war nicht leicht, dem Jack eine Ueberraschung zu bereiten, aber dieser Fall versetzte ihn in ein solches Erstaunen, daß er die Banknoten einige Minuten sprachlos anstarrte. —

Mr. Marksman nahm seine Pfeife von einem Nagel der Wand, stopfte den Kopf voll Taback, zeigte dann wieder mit der Pfeifenspitze auf die Banknoten und sagte noch einmal: Nehmt, was Ihr braucht.

Unterdessen hatte sich Jack von seinem Erstaunen erholt und fand endlich Worte, seine Gefühle auszusprechen und Mat's beispiellose Großmuth zu preisen; zugleich erklärte er, eine Kleinigkeit davon nehmen zu wollen. —

Mr. Marksman vollendete ganz bedächtig das Stopfen und Anzünden seiner Pfeife, ohne Jack's freudigen Worten die geringste Aufmerksamkeit zu widmen, dann unterbrach er ihn sehr rauh:

Mögt Ihr diese Schwätzerei vor Jemand anders halten, mir ist sie Kauderwälsch. Genirt Euch nicht und nehmt, was Ihr braucht. Geld ist's, dessen Ihr bedürft, obgleich Ihr's nicht wollt. — Geld ist's. — Wenn es mir ausgegangen ist, dann gehe ich nach Kalifornien zurück und hole mir mehr. Was ist da anzustarren? — Als Ihr in jener Nacht das für mich thatet, sagte ich Euch, ich will Dein Bruder sein. Nun wohlan! Ich bin jetzt Euer Bruder. Geht! und holt Eure Uhr aus dem Pfandhause und dann könnt Ihr der Welt einen Kratzfuß machen. Wollt Ihr nehmen, was Ihr braucht? — Wenn Ihr's gethan, dann bindet den Rest zusammen und steckt ihn hierher. —

Mit diesen Worten setzte sich Mr. Marksman mürrisch auf seine Kalmuckröcke und umhüllte sich mit Wolken von Tabacksrauch.

Jack suchte vergeblich ihm begreiflich zu machen,

daß in unserer civilisirten Welt kein wahrer Gentleman von einem andern Geld geschenkt nehmen darf, ausgenommen die Geistlichen; doch aber wegen Marksman's Feindschaft besorgt und wohl wissend, daß etwas Geld eine sehr angenehme Bequemlichkeit unter bewandten Umständen gewähre, erklärte er, zwei zehn Pfundnoten als Anleihe nehmen zu wollen. Bei diesem Vorbehalt spottete Mr. Marksman recht hochmüthig, aber Freund Jack blieb dabei, holte ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und schrieb einen Schuldschein über die geborgte Summe. Marksman verweigerte fest entschlossen die Annahme des Scheins und ward sogar grob, aber Jack wickelte ihn unter die Banknoten, diese in das Biberfell und gab das Paket dem Eigenthümer zurück.

Braucht Ihr ein Bett? frug Mr. Marksman. Sagt ja oder nein! Ich will Euer Kauderwälsch nicht mehr hören. Ich bin kein Gentleman und kann nicht mit Euch gehen; es ist kein Nutzen, dies mit mir zu versuchen. Ich bin nicht viel mehr als ein Kreuz zwischen einem Wilden und einem Christen. Ach! ich bin ein alter, einsamer, geschlagener und skalpirter Vagabund — das ist's, was ich bin. Aber wir sind Brüder!! Was mein ist, gehört auch Dir. Brauchst Du ein Bett? — Bruder, brauchst Du ein Bett zum Schlafen? — Ja? oder Nein?

Ja! erwiderte Jack, ich brauche ein Bett, aber —

Dort steht eins für Dich, sagte Mr. Marksman, indem er durch die Flügelthür in's Hinterzimmer zeigte.

Ich bedarf es nicht! Ich habe seit zwanzig Jahren nicht im Bette geschlafen und kann demzufolge jetzt auch nicht mehr in einem solchen schlafen. Meine Schlafstelle ist diese Ecke hier. Ich liebe es nicht, zu viel zu schlafen, ich habe nicht viel Schlaf nöthig. Geh' hin und versuch das Bett, ob es lang genug für Dich ist.

Jack begann wieder dagegen zu demonstriren, aber Mat unterbrach ihn sehr heftig:

Ich glaube ganz gewiß, Du kannst nicht so an der ersten, besten Thür schlafen, wie ich, und würdest Dich nicht mit einem Stückchen meiner Flanelldecke begnügen können, wenn wir draußen einsam übernachteten! Niemals!! Ich frage daher nochmals, brauchst Du's Bett? — Nimm es oder laß es, ganz wie Du willst.

Der leichtsinnige Jack, welcher stets bereit war, binnen fünf Minuten Freundschaft zu schließen und sogar unter freiem Himmel, — der in voriger Nacht mit dem Fleischermeister und Kaldaunenhändler Compagnie machte — der in den Tagen der Landstreicherei mit Kesselflickern, Wilddieben und jeder andern Species von Vagabunden fraternisirte — dieser Windbeutel hatte sich geweigert, Mr. Marksman's Anerbieten anzunehmen. Jetzt aber erklärte er sich dazu bereit, sagte, daß er die ganze Nacht darin schlafen, daß er sich Mr. Marksman's Beistand und Wohlwollen würdig zu machen suchen würde. Er war eben in Begriff, hinzuzufügen, daß er sich nur deshalb geweigert habe, weil er nicht sein Theil Miethe beitragen könnte, unterdrückte aber diesen Gedanken und beschloß, bei nächster Gelegenheit darauf zu bestehen, den Miethsbetrag für das Bett mitzahlen zu dürfen.

Nachdem Jack angenommen hatte, war Mr. Marksman sehr erfreut und rief mit großer Erleichterung: jetzt sind wir Brüder! — Streck Dich auf das Büffelfell und rauch ein Pfeifchen; ich thue dasselbe. Hollah! bringt eine hübsche Pfeife herauf!! — rief Mr. Marksman durch die Thür in den Laden hinunter.

Als die Pfeife gebracht ward, ließ sich Jack auf das Büffelfell nieder und befrug seinen seltsamen Freund über dessen Lebensschicksale unter den Wilden Nord- und Südamerika's. Mr. Marksman wurde allmälig redseliger und theilte verschiedene Abenteuer mit. Es waren Geschichten von wilden, barbarischen Situationen, von einer düstern Phantasie zu Nachtgemälden gestaltet; tödtliche

Gefahren und glänzende Siege, großes Elend durch Hunger, Durst und Kälte, dann wieder überreiche Jagdschmausereien in großartigen Wäldern, glückliches Auffinden vieler Goldklumpen an öden Felsen, gallopirende Flucht vor den Prairiebränden, blutige Gefechte mit wilden Thieren und noch wildern Menschen, wochenlange schauerliche Einsamkeit in öden, unabsehbaren Wüsten, gefahrvolle Tage und Nächte bei Saufgelagen betrunkener Wilden, merkwürdige Meteore und andere großartige Himmelserscheinungen, furchtbare Orkane nebst Erdbeben, blendende Eisberge an dem Polarmeere. — Diese und noch viele andre Scenen erzählte Mr. Marksman in sehr spannender und unterhaltender Manier. Und der junge Thorpe hörte Alles mit fieberhafter Aufmerksamkeit an. Das war das wilde, gefahrvolle, umherschweifende Leben, von dem er geträumt. Dergleichen Geschichten hätte er viele Tage lang mit angehört, und er sehnte sich bereits danach, ähnliche zu erleben. Mat bemerkte dies gar bald, daher endigte er mitten in einer Erzählung über die wilden Pferde der Pampas, indem er erklärte, er sei müde, fortwährend nur seine eigene Zunge wackeln zu hören, ja er sei so angegriffen, daß er seinen Mund den ganzen Tag über nicht wieder öffnen werde, ausgenommen zu einem Rinderbraten und einer Pfeife Taback.

Jack fand es unmöglich, den Entschluß seines Freundes zu ändern, dachte daher an seine Verbindlichkeit gegen Mr. Blyth und frug, wie viel Uhr es sei. Mr. Marksman, der nicht im Besitz einer Uhr war, rief diese Frage durch die Dielenspalte seines Fußbodens in den Laden hinunter. Die erhaltene Antwort überzeugte Jack, daß es die höchste Zeit zum Aufbruch sei, um in der verabredeten Stunde mit Valentin zusammenzutreffen.

Ich muß zu meinem Freunde Blyth, sagte er sich erhebend und seinen Hut aufsetzend, aber ich werde in ein paar Stunden wieder zurück sein. Ich frage Euch aber, Mat, habt Ihr wirklich im Ernste daran gedacht, wieder

nach Amerika zu gehen? Bei dieser Frage glänzten seine Augen sehr lebhaft und gespannt.

Darüber habe ich noch nicht nöthig zu denken, erwiderte Mr. Marksman. Ich gedenke zurückzugehen, habe aber den Tag noch nicht festgesetzt. Auch weiß ich noch nicht, wann ich ihn bestimmen kann. Vorläufig habe ich etwas zu thun bekommen. Hierbei verfinsterte sich sein Antlitz, indem er einen Seitenblick auf den von Dibbledean mitgebrachten Koffer warf, welchen er mit einem Kalmuckrock bedeckt hatte. Was es ist, kümmert Dich nicht; ich habe zu thun — und das ist genug. Frag ja nicht etwa wieder, was ich Neues vom Lande mitgebracht? oder was ich zu thun habe? — Thust Du das, so sind wir zeitlebens geschiedene Freunde. Ich habe Dich gern Zack, aber — Nun! wenn Du gehen mußt, warum zauderst Du noch? — Warum reinigst Du Dich nicht wenigstens einmal? — Lachend verabschiedete sich Zack und ging.

Es war ein schöner, heller Tag, aber der klare Himmel trug auch Zeichen wiederkehrenden Frostes an sich. Zack, beständig an Mr. Marksman's Abenteuer denkend, war in großer Extase. Was war das Leben des glücklichen Malers mit dem verglichen, was Mat durchlebt hatte!

Der junge Thorpe war kaum in Laburnum Road angelangt, als er auch schon zu zweifeln begann, ob er auch wirklich auf Mr. Blyth's Rath seine Geisteskräfte den schönen Künsten widmen könne.

Mit diesen Zweifeln kam er vor Turnpike an und erblickte einen Gentleman, welcher in ein Notizbuch skizzirte. Dies konnte kein anderer als Valentin sein — und er war es auch wirklich.

Mr. Blyth blickte ungewöhnlich ernsthaft, als er Thorpe's Hand schüttelte. Fangt nicht etwa an, Euch zu rechtfertigen, Zack, sagte er; ich bin jetzt nicht im Begriff, Euch zu tadeln. Laßt uns ein wenig weiter

gehen, ich habe etwas Neues aus Baregrove=Square zu erzählen.

Aus der Erzählung, welche Valentin jetzt begann, schien hervorzugehen, daß er sich sogleich nach Empfang von Jack's Briefe Mr. Thorpe genähert habe, mit der freundlichen Absicht, Friede und Versöhnung zwischen Vater und Sohne zu stiften. Seine Mission sei aber gänzlich fehlgeschlagen. Mr. Thorpe sei bei seiner Zusammenkunft mit ihm viel reizbarer und heftiger geworden, und als er ihn zur Verzeihung und Versöhnung gegen den weggelaufenen Sohn gerathen und dazu zu bereden versucht, habe Mr. Thorpe ihn als zudringlichen und unberechtigten Einmischer angeklagt. Und als Mr. Yollop später im Zimmer erschien und den Gegenstand des Gesprächs vernahm, bediente er sich solcher Worte, daß Valentin genöthigt war, das Haus zu verlassen. Der Hinweis auf Gnade und Barmherzigkeit war von Mr. Yollop und Mr. Thorpe, welche Alles glauben, was ihre clericalen Alliirten sagen, als laxe Principien der Künstler betrachtet worden, die nicht den gehörigen Begriff für die Sünde des Lasters hätten. Im Eifer der Discussion bemerkte Mr. Yollop mit affectirter Höflichkeit, daß Mr. Blyth's Profession nicht die Befähigung besitze, moralische Fehler und Consequenzen solcher Fehltritte zu ermessen. Während dessen sprach Mr. Thorpe gerade und offen von den skandalösen Gerüchten über die Abkunft und Verwandtschaft Madonna's, welche vor Jahren in mehreren Stadtvierteln verbreitet gewesen wären. Diese Schmähungen brachten auch Valentin in Hitze, er erklärte sie als schändliche Verläumdungen und verließ das Haus mit dem Entschluß, nie wieder eine Verbindung weder mit Mr. Yollop, noch mit Mr. Thorpe zu unterhalten und den Umgang mit ihnen gänzlich abzubrechen.

Nachdem er kaum seit einer Stunde wieder in seiner Wohnung war, erhielt er ein Schreiben von Mrs. Thorpe, worin sie ihre tiefe Besorgniß über das heutige Begeg=

niß und den daraus entstandenen Zwist aussprach und Mr. Blyth um Verzeihung bat, indem sie bemerkte, er möchte den Gesundheitszustand Mr. Thorpe's berücksichtigen, welcher der Art sei, daß der Familienarzt streng verboten habe, keine auf seinen abwesenden Sohn bezüglichen Visiten anzunehmen oder Untersuchungen anzustellen. Wenn diese Regeln nicht viele Tage hindurch befolgt würden, so träte wieder gesteigertes Herzklopfen ein, was dann eine vollständige Krankheit zur Folge hätte. Bei regelmäßiger Sorgfalt und Vermeidung aller Aufregungen würde der Zustand nicht gefährlich werden.

Nach diesem Referat über ihren Gatten begann sie über sich selbst zu sprechen, erwähnte den Empfang von Zack's Schreiben und bemerkte, daß ihre Besorgniß und Unruhe dadurch nur noch vermehrt worden sei. Wahrscheinlich werde Zack zu Mr. Blyth als seinem ersten Freunde eilen, und daher bat sie, er möchte seinen ganzen Einfluß anwenden, um ihn von desperaten Schritten oder vom Verlassen des Landes, was sie ganz besonders befürchtete, gütigst abhalten. Könnte Mr. Blyth ihr dies verbürgen, so vermöchte sie ihren Gatten zu beruhigen, indem sie ihm die Versicherung geben könnte, daß Zack sich gegenwärtig unter Schutz und guter Führung befinde, ohne deshalb in die einzelnen Details eingehen zu müssen. Hierdurch würde sie von der großen Angst, von der sie schon so viel gelitten, gänzlich befreit werden.

Damit endete der Brief plötzlich, aber als Postscript befand sich die Bitte um recht baldige Antwort. Nachdem Mr. Blyth dies Alles treu an Zack berichtet hatte, fügte er hinzu: Nun, lieber Thorpe, was sich auch zwischen Ihnen und Ihrem Vater ereignet haben mag, es vermindert durchaus die Achtung nicht, welche ich stets für Ihre Mutter gefühlt habe, und es ist mein erster Wunsch, ihr mit allen Kräften dienen zu können. Ich sage Ihnen, als meinem jungen Freunde, treu und wahr,

daß Sie wirklich den schärfsten Tadel verdienen und — Jedoch, ich will das letzte Wort nicht aussprechen, setze aber mein volles Vertrauen in Sie und lebe der Hoffnung, daß Sie jede That unterlassen, welche Ihnen das Ehrgefühl und die Liebe zu Ihrer Mutter verbietet.

Diese Berufung und das erzählte Factum brachten eine tiefe Wirkung auf Jack hervor. Sein heißes Verlangen nach einem Wanderleben voller Reize und Gefahren ward durch die sanfte Temperatur des freundschaftlichen Einflusses sehr abgekühlt und gemäßigt. Ihr seid nachsichtig mit meinen Fehlern, Mr. Blyth, ich verdiene Eure gute Meinung und Euer Vertrauen nicht, sagte er gerührt. Ich weiß, ich habe schlecht gehandelt und mein Betragen verdient strenge Bestrafung. Aber man muß das Vergangene nicht wieder neu auftischen. Sagt mir einzig nur, was ich thun soll, gebt mir Euren Rath — ich will Alles thun, ich will ihn befolgen um meiner Mutter Willen — auf mein Ehrenwort!

Das ist recht, das ist männlich gesprochen, rief Valentin, indem er ihn auf die Schulter schlug. Hört nun, was ich Euch zu sagen habe. Vorläufig wird es nicht gut sein, nach Hause zu gehen, selbst wenn Ihr das wolltet — was ich aber auch nicht glaube. Denn der Zustand Eures Vaters würde durch Eure Ankunft nur noch bedeutend verschlimmert werden; also thut Ihr nicht gut daran, hinzugehen. Aber Beschäftigung müßt Ihr haben während Eurer Abwesenheit vom Hause! Ich weiß nicht, ob Ihr dazu Lust habt. — Ihr habt großen Antheil an der Malerei genommen und wolltet gern selbst ein Maler werden; jetzt ist's nun Zeit, Euren Entschluß zu prüfen. Wenn ich die Erlaubniß bekomme, Euch in's Britische Museum einführen zu können, um Eure Morgenstunden auszufüllen, und Euch dann in irgend eine Privat-Akademie unterbringe, denn meine ist nicht streng genug für Euch, wo Ihr Eure Abendstunden nützlich verwerthen könnt, — werdet Ihr dann auch Stand halten? —

Dort läßt sich aber kein Unsinn treiben und kann man keine gerösteten Theekuchen essen. Wirklicher Ernst, Beständigkeit und harte Arbeit stehen Euch bevor, aber ich werde Euch gern hülfreich sein, wenn Ihr Euch selbst beherrscht und thätig seid! Ich kann Euch gegenwärtig keinen bessern Plan vorschlagen. Wollt Ihr Euch verpflichten, Alles zu befolgen? —

Ja ja! bis auf den Buchstaben, erwiderte Zack, welcher jetzt fest entschlossen seine romantische Wanderlust aufgab. Ich kenne nichts Besseres, Mr. Blyth, als Euren Rath und Plan für die Zukunft zu befolgen.

Bravo!! rief Valentin in seiner alten herzlichen Manier. Die schwerste Last und Besorgniß, welche die ganze Zeit auf meiner Brust gelegen, ist jetzt verschwunden. Laß Dich umarmen, lieber Zack! Ich nenne Dich von jetzt ab Du und will sogleich ein tröstenden Brief an Deine Mutter schreiben. —

Gebt ihr die Versicherung meiner beständigsten Liebe, sagte Zack.

Ja, das will ich, in dem Glauben, daß Du auf dem Wege der Besserung bist und Dich einer solchen Botschaft würdig machst, ergänzte Mr. Blyth. Laß uns umkehren, denn je früher ich ihr schreibe, desto leichter wird mein Herz. Aber nebenbei gesagt, es gibt noch eine andere wichtige Frage, an die ich vorhin nicht dachte und welche auch Deine Mutter in ihrer Angst vergessen zu haben scheint. Wie steht's mit Deinen Geldverhältnissen? — Hast Du gegenwärtig eine Wohnung? — Kann ich Dir in irgend einer Weise helfen? —

Diese Fragen beantwortete Zack sogleich mit seiner natürlichen Offenherzigkeit, indem er sein erstes Zusammentreffen mit Mr. Marksman und den heutigen Besuch in Kirk Street erzählte. —

Obgleich Mr. Blyth nicht mit einer übergroßen ängstlichen Vorsicht begabt war und auch nicht viel Welt- und Menschenkenntniß besaß, so runzelte er dennoch die

Stirn und schüttelte das Haupt, als er die curiose Geschichte mit anhörte. Dann sprach er seine große Mißbilligung über Jack's leichtsinnige Bereitwilligkeit aus, mit einem solchen fremden Menschen gleich so intim zu werden, und erinnerte ihn daran, daß das erste Begegnen mit seinem neuen Bekannten in einem verrufenen, gemeinen Hause erfolgt sei; auch habe er doch, wie er selbst zugestehe, nicht die geringste Kenntniß von dessen Vergangenheit. Daher rathe er ihm ernsthaft und dringend, sobald als möglich alle Verbindungen mit diesem gefährlichen Unbekannten abzubrechen, und zwar bei der ersten Gelegenheit.

Jack dagegen war nicht träge, um hinreichende Gründe aufzufinden, sein Benehmen in dieser Hinsicht zu rechtfertigen. Zuerst constatirte er, daß Mr. Marksman als Fremder ganz unschuldigerweise in den Tempel der Harmonie gelangt sei, ohne dieses berüchtigte Haus näher zu kennen, und daß er dann sehr schändlich beschimpft worden und erst nach dieser Beschimpfung die Ursache jenes Tumultes geworden sei. Was seine Familienereignisse nnd seinen wirklichen Namen beträfe, darüber möge er wohl gute und vernünftige Gründe zur Verheimlichung haben. Im Uebrigen erzählte er seine anderweitigen Lebensschicksale sehr offen; auch sei sein ganzes Benehmen offenherzig und stets ginge er den geradesten Weg vorwärts. Wohl möge er excentrisch sein und ein abenteuerliches Leben geführt haben, aber deswegen dürfe man ihn noch nicht als einen schlechten Charakter verdammen. Und das Darlehn, das er von ihm erhalten, gäbe den sichersten Beweis, daß er kein Schwindler, kein schlechter Mensch sei. Seine genaue Kenntniß der Localitäten, Sitten und Gebräuche in Kalifornien, welche er diesen Morgen in seiner Erzählung dargelegt habe, bewiese ganz zuverlässig, daß er dort, wie er selbst sagte, sein Geld durch Goldgraben erworben habe.

Mr. Blyth gab zu, daß diese Argumente zu berück-

sichtigen seien, aber nichts destoweniger halte er an seiner ersten Meinung fest; dann bot er ihm Geld aus seiner eigenen Börse an, damit er sich seiner heute früh eingegangenen Verpflichtung wieder entledigen könne.

Jack erwiderte, wenn er diesen Rath befolgen und seinem neuen Freunde ein solch offenbares Zeichen des Mißtrauens gäbe, so hege er nicht den geringsten Zweifel, daß er ihn sogleich niederschlagen würde, und fügte hinzu, laßt Euch sagen, Mr. Blyth, Mr. Marksman ist einer jener Männer, welcher es wirklich thut.

Valentin schüttelte den Kopf und meinte, dies sei nur Spaß.

Aber Jack erklärte, es sei voller Ernst, und schilderte die sonderbaren Eigenheiten von Mr. Marksman's Charakter; auch erzählte er einige seiner wildesten Abenteuer und die curiose Art, wie er seine Banknoten placirt, ihm dann sein Bett zur Verfügung gestellt habe und wie aufgebracht er über seine Weigerung gewesen sei. Auch wollte er keine Schuldverschreibung annehmen, fuhr Thorpe fort, aber ich versteckte sie heimlich unter die Banknoten; doch will ich mit Euch wetten, daß er sie, wenn er sie dort findet, entweder zerreißt oder ins Feuer wirft.

Mr. Blyth blickte verwirrt und wußte nicht, was er sagen sollte. Das sonderbare Benehmen des verdächtigen Fremden in Hinsicht seiner Banknoten war, gelind gesagt, zu räthselhaft für ihn.

Laßt mich ihn zu Eurer Gemäldeausstellung mitbringen, bemerkte Jack. Lernt ihn erst selbst kennen, bevor Ihr ihn verdammt. Er ist der wunderlichste, aber beste Kerl auf der Welt. Seht ihn, hört ihn sprechen, und wenn Ihr dann zu mir sagt, ich soll mit ihm brechen, so will ich's thun. Sicherlich kann ich nicht anders handeln. Darf ich ihn zur Gemäldeschau bringen? — Erbat ich es nicht schon in meinem Briefe? —

Bevor ich antwortete, sagte Valentin, denke ich, ob es wohl doch nicht besser sei, dieses Man-

nes Beleidigung zu riskiren und meinen Rath zu befolgen.

Ich würde mich schämen, ihn zu beleidigen, antwortete Jack. Auf meine Ehre, nachdem was zwischen uns vorgegangen ist, würde ich mich schämen, ihn zu beleidigen und so zu handeln, wie Ihr mir sagt.

Dann, Jack, ist es durchaus nothwendig — weil ich so eben an Deine Mutter schreiben will — daß ich Deinen neuen Gesellschafter sobald als möglich selbst kennen lerne.

Wollt Ihr mit nach Kirk Street gehen, wo er wohnt?

Ich muß erst einen Brief an Deine Mutter schreiben, bevor ich irgend etwas Anderes thue. Und dann erwarte ich Lavinchen's Vater zum Thee. Ich möchte wohl wegschlüpfen, das ist sicher, aber der arme alte Gentleman würde es als eine Vernachlässigung aufnehmen.

Wie steht es morgen? — Morgen ist Freitag, wie Ihr wißt.

Der Freitag ist unglücklicher Weise schon versagt. Ich muß auf dem Lande ein altes Gemälde retouchiren, mit neuen Farben auffrischen. Es geschieht in eines Freundes Hause, wo ich dinire und erst mit dem Nachtzuge wieder nach London zurückreise. Also morgen kann es auch wiederum nicht geschehen.

Und am nächsten Tage findet Eure Gemäldeausstellung statt?

Jack, Jack, Du thust besser, ihn dahin mitzubringen, aber erinnere Dich, welchen Unterschied ich stets zwischen meinem öffentlichen Studien- und meinem Privathause mache. Ich betrachte die glorreiche Mission der Kunst als ein Gemeingut für alle Menschen und bin stolz, meinen Gemäldesaal allen ehrbaren Personen öffnen zu können, aber meine andern Zimmer gehören nur meinen nächsten Freunden. Darin kann und will ich keine Fremden sehen. Merke Dir's.

Versteht sich! Ich werde nicht anders handeln, mein alter theurer Freund. Nur sehen und hören sollt Ihr den alten, ehrbaren Mat. Dann will ich Euch Rede stehen.

Zack! Zack! Ich wünsche, Du wärst nicht gar so schrecklich sorglos in Hinsicht Deiner neuen Bekanntschaft. Ich habe Dich schon oft gewarnt, Dich und Deine Freunde ~~nicht~~ durch Leichtsinn ins Unglück zu bringen. Wo gedenkst Du jetzt hinzugehen? —

Zurück nach Kirk Street. Dies ist mein nächster Weg. Ich versprach Mat —

Bedenke, was Du mir versprochen hast und was ich eben im Begriff stehe, Deiner Mutter zu versprechen. Weile noch einen Augenblick, ich habe Dir noch mehr zu sagen. Was thust Du morgen? Es nicht möglich, bis dahin die Ordre für den Eintritt ins Museum zu erlangen. Wie gedenkst Du Deine Zeit morgen anzuwenden?

Zu einem schönen, guten, langen und gesunden Streifzug aufs Land mit Freund Mat, welcher so gern wie jeder andere auf Sohlleder wandernde Mann einen Spaziergang macht. Lebt wohl, alter theurer Knabe, herzlichen Dank für alles Gute, was Ihr an mir thun wollt. Ich denke an alle meine Versprechungen, die ich Euch gemacht, und werde sie erfüllen, auf meine Ehre! Ich lebe der Hoffnung, daß wir uns künftigen Sonnabend wieder treffen und Ihr meinen neuen Freund sehen und Alles gut finden werdet.

Ich hoffe, daß ich nicht Alles schlecht finden werde, sagte Mr. Blyth und ging nach seiner Wohnung.

Sechstes Kapitel.

Die Gemäldeschau.

Der größte Tag des Jahres in Valentin's Hause war stets der Tag seiner Gemäldeausstellung in seinen Zimmern. Es wurden hier alle seine für die Ausstellung der Königlichen Akademie gemalten Bilde den Freunden und sonstigen Bewunderern zur Schau gestellt. Vermöge seiner liberalen Principien, daß Jedermann in seinem Gemäldesaal willkommen sei, welcher sich für Kunst interessire oder sich durch eine Einladung hierzu geehrt fühle, sandte er zahlreiche Einladungen nach links und rechts in alle Richtungen der Gesellschaft, ganz ohne Unterschied des Standes. Diese Aufmerksamkeit widmete er jedes Jahr dem Publicum, trotz seiner bescheidenen Stellung, die er in der Kunst repräsentirte. Daher bekam er Besucher aus allen Rangstellungen und Klassen der Gesellschaft; die sociale Scala derselben vermehrte sich je nach dem Herabsteigen von der höhern zur niedern Klasse. Die hohe Aristokratie ward gewöhnlich repräsentirt durch die verwittwete Counteß of Brambledown, die Aristokratie der Kunst durch zwei oder drei Königliche Akademiker und die Geldaristokratie durch acht bis zehn reiche Familien, welche in der Absicht kamen, sowohl die verwittwete Counteß ~~(Gräfin)~~ als die Gemälde zu sehen. Dies war die auserlesene Gesellschaft. Nach ihr fluthete die große allgemeine Masse der Besucher hinein, eine unwissende obscure Menge, der blind verehrende Mob der Gesellschaft, die verschiedenartigsten Mischungen der Personen von kleiner Wichtigkeit, zweifelhafter Wichtigkeit und solcher von gar keiner Wichtigkeit. Den Beschluß machte Mr. Blyth's alte Hausdienerschaft, also sein Gärtner, seines Weibes alte Amme, der Bruder seiner Haus-

magd und der Vater seiner Köchin. Einige seiner respectablen Freunde klagten über die nivellirenden Tendenzen und gleichmachenden Principien, welche ihn bewegten, eine solche bunte Mischung aller Gesellschaftsklassen zu seiner Gemäldeausstellung einzulassen. Aber Valentin beharrte nichts destoweniger dabei, Jahr für Jahr seine Besucher aus den hohen und niedern Regionen einzuladen, und war ganz außerordentlich erfreut, dieses Verhalten von keiner geringern Person als Lady Brambledown selbst gebilligt zu sehen. Diese Dame gehörte einstmals zu den eifrigsten Torys (reaktionäre Aristokratie), war aber jetzt zur extremen radikalen Partei übergegangen, schnupfte Taback, schimpfte auf die Pairs, erzählte scandalöse Hofgeschichten und zeigte sich stets als glühende Verehrerin von Oliver Cromwell.

An jenem ereignißvollen Sonnabend, wo Mr. Blyth's Werke einem Beifall spendenden Publicum zur Schau gestellt wurden, hatte er sich schon sehr früh in ein glänzendes Morgencostüm gekleidet und seinen Gemäldesaal eine Stunde vor dem erwarteten Erscheinen des Volks geöffnet.

Dank Madonna's industrieller Aufmerksamkeit war der Studiensaal zu einem glänzenden Zimmer decorirt und ausgestattet worden. Ein Halbzirkel hübscher Stühle stand symetrisch in Front der Gemälde. Das sinnreiche klassische Landschaftsgemälde, „das goldne Zeitalter" ruhte großartig auf seiner eigenen Staffel, während sein umfangreichstes Bild, das er jemals gearbeitet, das den größten Raum einnimmt und in den glänzendsten Rahmen gespannt war, nämlich: „Columbus, im Anschauen der neuen Welt versunken" — an der Wand im Hintergrund hing; es war zu groß und schwer, als daß es auf ein Postament hätte gestellt werden können.

Außer Mr. Blyth's Schreibbureau waren alle andern Gegenstände aus dem Gemäldesaal entfernt oder in Ecken gestellt worden. Das Zimmer war, wie schon ge-

sagt, von allen alten unnützen Möbeln gesäubert und glänzend ausstaffirt. Mr. Blyth ging mit elastisch hüpfenden Schritten und voller Erwartung auf das erscheinende Publicum im Saale auf und ab, blickte zur Thür hinaus, ging wieder singend und pfeifend an seinen Gemälden vorüber, schaute sie entzückt an und blickte dann geheimnißvoll in ein kleines, schön gebundenes Manuscript, das er in der Hand trug; hierauf verfolgte er mit seinem Malerstabe die Linien in der Composition des Columbus von Kopf bis zu Fuß, bewegte den Stab mit träumerischer Künstlergrazie und blickte aber stets zur Thür zurück, um den ersten enthusiastischen Besucher mit offenen Armen empfangen zu können.

Eine Treppe höher, in Lavinia's Zimmer war die Scene ganz andrer Art. Hier war die Ankunft der Besucher auch eine hochwichtige Begebenheit, aber sie wurden mit vollkommener Ruhe und Schweigen erwartet. Mrs. Blyth lag in ihrer gewöhnlichen Position auf ihrem Bett und blickte in ein kleines Portefeuille mit Kupferstichen, und Madonna stand vor einem Fenster, von dem sie eine volle Aussicht auf das Gartenthor hatte, um die Annäherung der Besucher bemerken zu können. Dies war an den Tagen der Gemäldeausstellung stets ihr Platz, von wo aus sie ihrer Adoptivmutter, welch zu weit vom Fenster entfernt lag, die Ankunft der verschiedenen Personen anzeigen konnte. An allen andern Tagen des Jahres hatte sich Mrs. Blyth ganz dem Dienste Madonna's gewidmet, indem sie ihr den Inhalt der Gespräche, welchen sie nicht hören konnte, näher zu erklären und verständlich zu machen suchte. Aber an diesem Tage war es Madonna, welche ihre Dienste Mrs. Blyth widmete, dadurch daß sie ihr das Ankommen der Kunstfreunde meldete, denn Mrs. Blyth konnte ihr Bett nicht verlassen.

Keine andere Begünstigung, welche das Mädchen in Valentin's Hause genoß, hatte mehr Werth für sie als diese, denn sie war dabei der Gegenstand zärtlicher

Aufmerksamkeit. Mrs. Blyth bat sie stets dringend, die Ankunft jedes einzelnen Gastes durch ihre bestimmten Zeichen kund zu thun. Es waren dies bestimmte Gesten und andere eigenthümliche Besonderheiten, welche die betreffenden Personen als Gewohnheitsfehler besaßen und die man denselben bei ihren wiederholten Besuchen abgelauscht hatte und sie nun getreu nachahmte. Mit dieser Mimik wurden also die bezüglichen Personen angemeldet. Und ihr Gedächtniß in jahrelanger Bewahrung dieser Zeichen war wirklich ganz außerordentlich groß. Hatte Mrs. Blyth den Namen irgend einer selten erscheinenden Person wieder vergessen, was sehr oft geschah, und es wurde ihr dann das Gewohnheitszeichen angegeben, so wußte sie sich nach Jahren wieder auf denselben zu besinnen und in's Gedächtniß zurück-zu-rufen.

Auf den Einladungskarten war die Zeit der Gemäldeschau von elf bis drei Uhr angegeben. Schon war zehn Uhr längst vorbei. Madonna stand geduldig harrend vor dem Fenster, häkelte an einer Börse für Valentin und blickte sehr oft voller Spannung der Straße entlang. Mrs. Blyth summte einen Ton für sich hin, wendete ein Blatt nach dem andern um und hatte beim Anschauen der Kupferstiche die Zeit ganz und gar vergessen, so daß sie erstaunt war, als Madonna mit der Hand plötzlich an's Fenster klopfte, denn dies war das Signal, daß der erste pünktliche Besucher am Gartenthor erschienen sei.

Als Mrs. Blyth ihre Augen erhob, mußte sie über das Mädchen lächeln, denn dieses zog ihr jugendliches, rothwangiges Gesicht in Falten, machte eine große Zahl steifer ernster Verbeugungen und warf mehrere zärtliche Kußhände. Hierdurch ward die Anfunft des alten Kupferstechers angezeigt, welcher in seiner altmodischen Kleidung die Damen durch zahlreiche zitternde Verbeugungen und Kußhändchen begrüßte und ihnen damit seine Huldigung darbrachte.

Ah! rief Mrs. Blyth und nickte, um zu zeigen, daß sie das Signal verstanden habe. Ah! Das ist der Vater. Ich wußte ganz sicher, daß er der Erste sein würde, und ich weiß genau, was er thun wird, sobald er eintritt. Er wird die Gemälde bewundern und eine bessere Ansicht darüber aussprechen als irgend Jemand. Aber bevor er noch ein vernünftiges Wort darüber zu Valentin gesagt haben wird, ist gewiß schon der Zudrang der Besucher so groß geworden, daß er plötzlich nervenschwach wird und zu mir herauf-kommt.

Während Mrs. Blyth sich in solchen Vorstellungen über ihren Vater erging, signalisirte Madonna die Ankunft zweier anderer Besucher. Zuerst erhob sie ihre Hand rasch und strich ihre glatte Wange, dann stellte sie sich streng aufrecht und faltete majestätisch ihre Arme über ihren Busen. Mrs. Blyth errieth sogleich die Originale jener beiden pantomimischen Portraitskizzen. Die eine repräsentirte Mr. Hemlock, den kleinen Kritiker eines noch kleineren Blattes, welcher die principielle Gewohnheit hatte, seinen Schnurrbart nicht fünf Minuten lang in Ruhe zu lassen. Die andere zeigte Mr. Bullivant an, den emporstrebenden, schönhaarigen Bildhauer, welcher auch Gedichte schrieb und fortwährend so eifrig die verschiedenen Attituden studirte, daß er selbst oft wie seine eigene Statue vor einem Ladenfenster stand. Nach einigen Minuten hörte Mrs. Blyth Pferdegetrappel, ein starkes Knirschen von Wagenrädern und die Annäherung einer Chaise. Madonna trug sogleich eine Fußbank zum nächsten Stuhl, rollte den Saum ihres Kleides empor und in den Schooß, stemmte die Hände in die Seite, that dann, als ob sie schnupfte, und schaute vergnügt zu Mrs. Blyth, gleichsam um zu sagen: Ich denke, Sie können mich nicht mißverstehen! — Unmöglich! — Die alte Lady Brambledwon mit Muff und Schnupftabacksdose.

Dicht hinter der verwittweten Counteß folgte ein

Besucher niedern Standes. Madonna blickte, als wäre sie ein wenig erschrocken über die Kühnheit ihrer Nachahmung, begann zu kauen, als hätte sie ein Primchen Taback im Munde, that dann so, als ob sie es herausnähme und hinter sich würfe, und dies Alles geschah in einem Moment. Es erschien, um sich zu vervollkommen, Mangels, der Gärtner. Obgleich ein alter Gewohnheits-Tabackskauer, warf er doch sein Primchen weg, sobald er in bessere Gesellschaft trat. Er betrachtete dies als eine Pflicht, die er seiner eignen Respectabilität schuldig zu sein glaubte.

Ein anderer Wagen. Madonna setzte sich pantomisch einen Brill auf, nahm ihn wieder ab, um ihn zu putzen und setzte ihn abermals auf; dann trat sie ein wenig vom Fenster zurück und spreizte ihr Kleid recht prahlerisch zur weitesten Dimension aus. Die neuen Ankömmlige waren der Doctor, — dessen Brillengläser ihm nie rein und klar genug sind, — und dessen Frau, eine abgemagerte feine Lady, welche nur noch die Spuren verschwundener Reize zeigte, aber unter ihren Kleidern einen ungemeinen großen Ballon trug, den man Crinoline nennt.

Jetzt trat eine kleine Pause in der Procession der Besucher ein. Mrs. Blyth winkte der Madonna, ergriff sie bei der Hand und frug durch die Fingersprache: Noch keine Zeichen von Zack — meine Liebe?

Das Mädchen blickte bekümmert nach dem Fenster und schüttelte das Haupt.

Wenn er herauf-zu-kommen wagt, dürfen wir nicht so artig gegen ihn sein, wie gewöhnlich. Er hat sich sehr schlecht betragen und wir müssen versuchen, ihn zu beschämen.

Madonna's Antlitz erröthete bei diesen Worten. Sie blickte erstaunt, sorgenvoll, verwirrt und ungläubig. Zack's Benehmen schlecht? — sie konnte es nimmer glauben!

Ich werde versuchen, ihn tüchtig zu beschämen, wiederholte Mrs. Blyth.

Und ich werde versuchen, ihn nachher zu trösten, dachte Madonna, indem sie ihr Haupt wegwandte, um nicht von ihrem Antlitz errathen zu werden.

Jetzt erschallte die Thorklingel wieder. Vielleicht ist er's, fuhr Mrs. Blyth fort und nickte mit dem Kopfe nach dem Fenster.

Madonna ging, um zu sehen; drehte sich aber gleich mit einer komischen Miene von Täuschung wieder um, krümmte ihre Daumen in die Achselgrube, so als ob sie eine Weste an habe. Nur Mr. Gimble, der Gemäldehändler, welcher den Werth der Kunstwerke mit den Händen abmißt.

In diesem Augenblick ertönte ein sanfter Schlag an Mr. Blyth's Thür, und herein trat ihr Vater mit seinem beständigen Schnupfen, den nichts zu curiren vermochte; verbeugend und Hände küssend klagte er über anstrengendes Treppensteigen, ganz so, wie es seine Tochter vorher gesagt hatte.

Oh, Lavinia! Die verwittwete Counteß befindet sich im Gemäldesaal und ihre Ladyship lieben die Gemälde sehr, rief der alte Mann aus und lächelte dabei mit schwacher und zitternder nervöser Freude.

Komm und setz' Dich nieder, Vater, und sieh, wie Madonna die Besucher anzeigt. Es ist amüsanter als irgend eine Comödie.

Und ihre Ladyship lieben die Gemälde, wiederholte der alte Kupferstecher, während seine alten wässerigen Augen freudefunkelnd umherblickten, dann nahm er an der Bettseite seines Lieblingskindes Platz.

Schon wieder erschallte die Thorklingel — neues Interesse. Madonna vermochte die große Zahl der Besucher nicht auf einmal zu signalisiren.

Im Gemäldesaal wurden binnen kurzer Zeit alle Plätze besetzt und sogar der Hintergrund mit Zuschauern gefüllt.

Lady Brambledown, deren Beschauung und Studium

den ganzen Morgen in Anspruch nahm, saß auf dem Ehrenplatze im Centrum, schnupfte sehr häufig, warf mit liberalen Redensarten in kreischender Stimme um sich und war ganz außerordentlich vergnügt, sich von all den respectablen Familien so ehrfurchtsvoll angestaunt zu sehen. — Da waren zwei Königliche Akademiker, — der eine, ein finsterer mürrischer Akademiker hatte sich in einen wahrhaft colossalen Mantel gehüllt und starrte beständig in sprachloser Hartnäckigkeit die Bilder an, indem er sie ganz und gar annihilirte und gar nicht als Kunstwerke gelten lassen wollte; der andere — ein wohlwollender Akademiker mit einem großen Regenschirm, war in beständigem Zweifel und wußte nicht, ob er den „Columbus" oder das „goldene Zeitalter" loben und preisen sollte. Da er Mr. Blyth in Liebe und Freundschaft zugethan war, so fuhr er immer mit der Hand vor den Gemälden hin und her, gleichsam vergleichend und rief von Zeit zu Zeit:

Yes, yes; ah! yes, yes, yes. —

Da waren der Doctor nebst Gemahlin, welche beständig den außerordentlich großen massiven Rahmen des „Columbus" bewunderten, aber über das Gemälde selbst nicht ein Wort sagten. Ferner waren anwesend, Mr. Bullivant, der Bildhauer, und Mr. Hemlock, der Journalist; beide wechselten sehr oft und feierlich mit den kritischen Wörtern als „ästhetisch", „sensuos", „subjectiv", „objectiv", aber Niemand wußte daraus eine Idee abzuleiten. Da war Mr. Gimble, beständig lobend und preisend durch's ganze Alphabet des Kunstjargons, aber nicht mit der geringsten Spur eines Begriffs vom Subject weder in Theorie noch Praxis. Da waren mehrere respectable Familien, welche ebenfalls den Geist der Kunstwerke zu begreifen suchten, es aber nicht vermochten. Dann waren noch andere respectable Familien vorhanden, welche dies gar nicht versuchten, aber in beständiger Nähe der Counteß verharrten. Und was die große

allgemeine Masse der Besucher betraf, so zeigte diese mehr Enthusiasmus als Beurtheilungskraft. Aber draußen vor der Thür standen noch einige bescheidene Zuschauer, welche sich in ehrfurchtsvoller Bewunderung zuflüsterten, das „goldene Zeitalter" sei ein geschmackvolles Ding und der „Columbus" eine wundervolle Piece; diese still bewundernden Verehrer waren Mr. Blyth's Gärtner, der Vater seiner Köchin u. A.

Valentin's rastlose Thätigkeit vor der Ankunft der Besucher war nichts im Vergleich mit seiner jetzigen rapiden Hastigkeit. Seit dem Erscheinen des ersten Zuschauers hat er nicht einen Augenblick still gestanden, nicht eine Secunde gerastet. Und wahrscheinlich würde er seinen Beinen und seiner Zunge nicht die geringste Ruhe gegönnt haben, bevor nicht der letzte Gast seinen Saal verlassen, wenn nicht Lady Brambledown zufällig auf einen Gegenstand gestoßen wäre und Blyth's Aufmerksamkeit darauf fixirt hätte.

Ich sage, Blyth, schrie ihre Gnaden (sie setzte niemals das „Master" vor den Namen ihrer Freunde), ich sage, Blyth, ich kann Euer Gemälde, den Columbus, nicht verstehen. Nehmt Euch etwas Zeit und erklärt es im Detail. Wann wollt Ihr beginnen?

Sogleich, meine theure Madame, sogleich; ich wollte nur warten, bis der Saal gefüllt sei, erwiderte Valentin, indem er sein Malerstöckchen nahm und sein schön gebundenes Manuscript präsentirte. Das Factum ist — ich weiß nicht, ob Sie es bemerken — ich habe hier einige Gedanken über Kunst, welche als Erklärung meines Columbus dienen sollen, kurz zusammengestellt; denn dieses Werk bedarf mehr als meine andern Gemälde einer speciellen Erklärung. Diese Gedanken sind in diesem Heftchen niedergeschrieben. Würde wohl Jemand so gütig sein, sie vorzulesen, während ich hier am Gemälde die Fingerzeige gebe? — Ich frage nur deshalb, weil es sonst egoistisch erscheinen könnte, meine eigenen Ge-

danken über mein eigenes Werk zu lesen. Will irgend Jemand so gütig sein? — wiederholte Mr. Blyth, indem er den Halbzirkel entlang ging und sein Manuscript überall hin präsentirte.

Aber nicht eine einzige Hand griff zu. Schüchternheit ist ansteckend, und dies schien auch hier der Fall zu sein.

Unsinn, Blyth!! rief Lady Brambledown; leset es selbst!! Egoistisch? — Stoff! Jedermann ist egoistisch. Ich hasse die bescheidenen Menschen; sie sind alle Lumpenkerls. Les't es selbst und behauptet Eure eigene Autorität. Ihr seid dazu am ersten und mehr berechtigt als irgend einer von Euern Freunden; Ihr gehört zur Aristokratie des Talents, — nach meiner Ansicht die einzige Aristokratie, welche Beachtung verdient. Hierbei nahm Ihre Gnaden eine Prise und blickte fragend unter den respectablen Familien herum, gleichsam als wollte sie sagen: Was meint ihr, was denkt ihr über die verwittwete Counteß?

Valentin, durch ihre Worte ermuthigt, stellte sich jetzt vor den Columbus und entfaltete sein schön gebundenes Manuscript.

Was für ein eigenthümlicher Mann dieser Mr. Blyth ist, flüsterte eine Lady ihrer Nachbarin zu.

Und was für eine ganz ungewöhnliche Mischung des Volks er eingelassen hat, erwiderte die andere, indem sie an der Thür die niedere Democratie im Sonntagsstaat erblickte.

Die Gemälde, welche ich die Ehre habe auszustellen, begann Valentin vom Manuscript, sind gemalt nach einem Princip —

Ich bitte um Verzeihung, Blyth, unterbrach hier Lady Brambledown, deren scharfes Gehör die Bemerkung über Valentin und dessen „gemischtes Volk" vernommen hatte, und deren Prinzipien, welche sie stets öffentlich zur Schau trug, dadurch sehr verletzt worden

waren. — Ich bitte um Verzeihung; wo ist mein alter Alliirter, der Gärtner, welcher das vorige Mal hier war? — Draußen vor der Thür steht er? Was denkt der? Warum kömmt er nicht herein? Hierher Gärtner! Komm hinter meinen Stuhl. Der Gärtner näherte sich ihr, zitternd über die große Ehre der öffentlichen Aufmerksamkeit und voller Verwirrung über das große Geräusch, das seine plumpen Stiefel verursachten. Wie befindest Du Dich? und wie geht's Deiner Familie? — Warum bliebst Du vor der Thür stehen? Du bist einer von Blyth's Gästen und hast dasselbe Recht, im Saale zu stehen als irgend ein anderer. Bleib hier stehen, höre, schau und belehre Deinen Geist. Dies ist das Zeitalter des Fortschritts, Gärtner; Deine Gesellschaftsklasse ist zur Herrschaft gelangt, und es ist endlich Zeit, daß es so geschieht. Fahrt fort, Blyth!! Wiederum nahm die gnädige Counteß einige Prisen Schnupftabak und blickte sich sehr verächtlich nach jener Lady um, welche von „gemischtem Volk" gesprochen hatte.

— Sind nach einem Princip gemalt, las Valentin weiter, welches hier kurz erklärt werden soll: — Ich nehme mir die Freiheit, die Kunstwerke in zwei große Classen zu theilen, in die mit landschaftlichen Sujets und mit Figuren-Sujets; und ich wage diese beiden Classen in ihrer höchsten Entwickelung unter den respectiven Titeln zu beschreiben als die Pastoral-Kunst und die Kunst der Mystik. Das „goldene Zeitalter" ist ein Versuch, die Pastoral-Kunst zu exemplificiren, und „Columbus im Anschauen der Neuen Welt" repräsentirt meine Art der Mystik. In der landschaftlichen oder Pastoral-Kunst ist nur dann das Höchste zu erreichen, denke ich, wenn man die reine Natur als Grundlage annimmt und ein luftiges Ideal darauf bildet, welches den Geist erhöht und erhabene Poesie und Philosophie über die müheroolle Wirklichkeit ausbreitet. Z. B. auf dem Gemälde, das Ihre Aufmerksamkeit jetzt begünstigt (Mr. Blyth bewegte sein

Malerstäbchen an das „goldene Zeitalter"), haben Sie im Vordergrunde Gebüsche, in der Mitte Bäume, im Hintergrunde Berge und darüberliegend den Himmel, und ich wünsche, daß es Ihnen als eine treue Copie der reinen Natur erscheinen möge. Aber in der Bildergruppe rechts (hier berührte der Rohrstab die Stadt mit ihren Aeckern und Wäldern), „in den tanzenden Nymphen und dem denkenden Philosophen" (er berührte sein weisheitsvolles Haupt) haben Sie das Ideal, — den erhöhenden Gesichtspunkt über ordinäre Dinge, als da sind Städte, Bauern u. s. w. Auf diese Art ist die Natur veredelt. Hier am Ende eines Paragraphen pausirte Mr. Blyth ein wenig, und der Gärtner machte eine unzeitige Bewegung, um wieder auf seinen vorigen Platz an der Thür zu gelangen.

Capital, Blyth! schrie Lady Brambledown. Liberal, comprehensiv, progressiv, und gründliche Tiefe. Gärtner, werde nicht unruhig!

Die wahre Philosophie der Kunst — die wahre Philosophie der Kunst, meine Lady, fügte Mr. Gimble, der Gemäldehändler, hinzu.

Unverdaulich! sagte Mr. Hemlock, der Kritiker vertraulich zu Mr. Bullivant, dem Bildhauer.

Was? frug dieser Gentleman.

Blyth's kritische Prinzipien, antwortete Mr. Hemlock.

Oh, yes! ganz extrem, erwiderte Mr. Bullivant.

Nachdem ich einen Ueberblick über die Pastoral-Kunst gegeben und den Versuch darin, „das goldene Zeitalter" besprochen habe, fuhr Mr. Blyth fort, indem er ein Blatt umwendete, will ich jetzt, mit Ihrer Erlaubniß, zur Kunst der Mystik und des „Columbus" fortschreiten. Die Kunst der Mystik werde ich mit kurzen Worten definiren, als das Streben, die Facta nach den höchsten Prinzipien der Phantasie zu illustriren. Sie nimmt z. B. eine Scene aus der Geschichte — kirchlich oder weltlich — und stellt sie exact mit der treuesten Natur-

wahrheit dar. Aber hierüber möchte wohl der ordinäre Denker geneigt sein zu sagen, die mystische Kunst hat genug gethan.

Wenn sie es hat, murmelte Mr. Hemlock.

Im Gegentheil, die Kunst der Mystik hat erst begonnen. Hierbei muß außer dem Factum selbst, der Geist des Zeitalters, —

Ach! ganz recht, sagte Lady Brambledown, yes, yes, der Geist des Zeitalters —

Der Geist des Zeitalters, welcher das Factum erzeugte und die prophetische Andeutung der zukünftigen Perioden — ich bitte um Pardon, ich meine, ganz kurz angedeutet, — und die prophetische Andeutung der zukünftigen Perioden ebenso treu dargestellt werden; in der Einleitung mystisch, durch geflügelte Engel und Dämonen, Cherubs und luftige Genien; gute und böse Geister, die Drachen der Finsterniß, welche uns so viele vortreffliche Künstler als Personificationen des guten und bösen Einflusses, als Tugend und Laster, Ehre und Schande, Vergangenheit und Zukunft, Himmel und Erde und so weiter — und Alles dies auf einem Bilde dargestellt haben. — Hier stockte Mr. Blyth wieder; dieser Passus hatte ihm Anstrengung gekostet und er war stolz darauf.

Glorios! schrie enthusiastisch Mr. Gimble.

Schwülstig, murrte Mr. Hemlock kritisch.

Wahr, pflichtete Mr. Bullivant willfährig bei.

Vorwärts — geht zum Gemälde über — stockt nicht so oft, rief Lady Brambledown. Segne meine Seele, wie der Mann unruhig wird! Dies war aber nicht an Valentin gerichtet, welcher es, wie schon gesagt, ebenfalls verdiente, sondern an den unglücklichen Gärtner, welcher einen zweiten Fluchtversuch gemacht, zum Dunkel des schützenden Thorwegs zu gelangen, aber durch seine lärmenden Stiefel verrathen worden war.

Jetzt zur Exemplificirung meiner Bemerkung an

dem vorstehenden Gemälde, fuhr Mr. Blyth fort. Der gesuchte Moment, welcher hier repräsentirt wird, ist der Sonnenaufgang am 12. October 1492, als der große Columbus zuerst deutlich und klar Land erblickte und hiermit das Ziel seiner berühmten Reise erreicht hatte. Beobachten Sie genau, wie in den obern Theilen der Composition durch die mystische Illustration der Geist des Zeitalters und durch Symbolik prophetisch die zukünftigen Begebenheiten des neuen Welttheils enthüllt werden. Von den zwei geflügelten weiblichen Figuren, welche in Morgenwolken über Columbus Schiffe schweben, stellt die eine den Geist der Entdeckung dar, sie hält in der linken Hand die Weltkugel und in der rechten einen Lorbeerkranz, um Columbus zu krönen. Die andere Figur symbolisirt die Königliche Gönnerschaft, personificirt durch ein Portrait der Königin Isabella, Columbus warmer Freundin und Patronin, welche ihre Juwelen darbot, um dessen Reisekosten zu decken, und auf seiner gefahrvollen Reise stets im Geiste bei ihm war, wie hier dargestellt ist. Die lohbraune Figur mit gefiedertem Kopf, fliegendem Haar und wild ausgebreiteten Flügeln, aufschwebend zum westlichen Horizont und dem Entdecker entgegeneilend, repräsentirt den Genius von Amerika. Die Schattenumrisse, durch den Morgennebel trübe hindurchblickend, sind die Portraittypen von Washington und Franklin, die patriotischen Erhalter Amerika's, welche niemals dort erstanden wären, wenn der Continent nicht entdeckt worden wäre, und welche hier prophetisch mit dem ersten Entdecker vereinigt sind.

Während Mr. Blyth noch einmal pausirte, fuhr er mit seinem erklärenden Rohrstöckchen über die verschiedenen Personen, als da sind der Geist der Entdeckung, der Geist Königlicher Patronage, der Genius von Amerika; und bei den embryonischen Physiognomien Washington's und Franklin's klopfte er sogar auf. Aller Augen folgten dem Prozesse des Stocks, und Jedermanns Meinung

war, diese Mystik der Kunst, personificirt auf Mr. Blyth's Leinwand, müsse eine intellektuelle Frohnarbeit sein. Nur Mr. Hemlock blickte finster und wisperte zu Mr. Bullivant: Quark! dieser lächelte und flüsterte — ganz so, Quatsch! —

Lassen Sie mich nun Ihre Aufmerksamkeit zu demselben mystischen Styl der Behandlung führen und Himmel und See betrachten, fuhr Mr. Blyth weiter fort. Die sich windenden und stoßenden Wellen des atlantischen Meeres um Columbus Schiff geben uns einen schattenhaften Typus von den riesigen Schwierigkeiten, welche der unermüdliche Schiffer zu bekämpfen hatte. Zermalmt sinkt zuerst der Geist der Abgötterei kopfüber in's Meer, gezeichnet durch Mönchsröcke, — denn das Collegium der Mönche hat sich am ersten gegen Columbus Fahrt erklärt. Hinter dem Geist des Aberglaubens, um dessen Haupt purpurrothe Trauben gewunden sind, folgt der Genius von Portugal, — die Portugiesen haben Columbus zurückgestoßen und verrätherischer Weise Fregatten ausgesandt, um ihn gefangen zu nehmen. Die sich windenden schuppigen Gestalten repräsentiren Neid, Haß, Malice, Unwissenheit und Verbrechen im Allgemeinen. So das mystische Element. — Eine andere Pause. Jedermann scheint seltsam beruhigt zu sein über das Ende und den Schluß dieses mystischen Elements.

Das, was jetzt noch zu erklären bleibt, bemerkte Mr. Blyth weitergehend, ist das Centrum der Composition, welches Columbus Schiff enthält und also die Hauptscene darstellt. Hier erhalten wir wahre Realität und diejenige Art streng nachahmender Kunst, welche einfach und klar sich selbst erklärt. Als einen Beweis hierfür lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf das Verdeck des Schiffes, auf Columbus selbst und auf die Thätigkeit der Matrosen richten. Er steht mit ausgebreiteten Armen am Stern seines Fahrzeugs; sein Mantel ist von der Schulter gefallen und zeigt uns den

straffen, in ein knappanliegendes Gemsenleder-Wamms gekleideten Körper. Durch das Schäbige seiner alten Kleidung habe ich seine damaligen ärmlichen Verhältnisse angedeutet. Es mag vielleicht nicht sogleich offenbar erscheinen, daß zur Personification dieser Figur viele wochenlange Studien des angestrengtesten Nachdenkens und Befragens der größten Autoritäten nöthig waren. Aber so hat sich's verhalten; denn nur hierdurch kann jene treue und wahrhafte Repräsentation der individuellen Charaktere erreicht werden, welche ich mit dem höheren oder mystischen Element vereinigt habe. Ein Beispiel dieser treuen Naturwahrheit wird mir erlaubt sein, an Columbus zu zeigen. Zuerst muß ich Sie erinnern, daß dieser große Mann schon im vierzehnten Jahre zur See ging und alle Beschwerden und Mühseligkeiten des Seemannes standhaft ertrug. Zweitens muß ich Sie bitten, in meinen Gedankengang einzugehen und diese Mühseligkeiten des Seelebens zu betrachten, die in starkem Ziehen an den dicken Seilen, mannhaften Kämpfen an den großen Rudern und in noch anderen Dingen bestehen. Endlich lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf die Art und Weise richten, in welcher das Muskelsystem des berühmten Entdeckers in anatomischer Harmonie mit dieser Idee entwickelt ist. Folgen Sie meinem Stabe genau und betrachten Sie die volle, athletische Kraft, ausgedrückt in Columbus' Biceps Flexor Cubiti —

Barmherzigkeit über uns! Was ist ein Biceps? schrie Lady Brambledown.

Der Biceps Flexor Cubiti, Ihro Gnaden, — begann der Doctor, vergnügt, etwas professionelle Belehrung in den Geist einer verwittweten Counteß zu bringen, — mag buchstäblich erklärt werden als der Zwei-Haupt-Spanner des Ellnbogens und ist ein Muskel, welcher liegt auf dem Ob —

Folgen Sie meinem Stabe, meine theure Madame, bitte, folgen Sie meinem Stabe! Dies ist der Biceps,

unterbrach Valentin den Doktor, indem er mit dem Stabe auf den obern Theil von Columbus Arm schlug, daß die Leinwand zitterte. Diese Arme schienen unter ihrem Gemsenleder-Wamms sich in einem traurig geschwollenen Zustande zu befinden. Der Biceps, Lady Brambledown, ist ein furchtbar starker Muskel —

Welcher sich in dem menschlichen Körper erhebt, Ihro Gnaden, unterbrach der Doctor, durch zwei Haupt —

Welcher gebraucht wird, ergänzte Valentin, dem Doctor das Wort abschneidend, — ich bitte um Verzeihung, Doctor, aber dies ist wichtig — welcher gebraucht wird —

Ich bitte um Verzeihung, erwiderte der Doctor ärgerlich. Der Ursprung des Muskels oder der Platz, wo er entsteht, muß zuerst vor allem Andern beschrieben werden. Der Gebrauch kommt nachher. Dies ist ein Axiom in der Wissenschaft der Anatomie —

Aber, mein theurer Herr! schrie Valentin —

Nein, sagte der Doctor peremtorisch; Ihr müßt mich wirklich entschuldigen. Dies ist ein professioneller Punkt. Wenn ich Euch erlaube, irrthümliche Erklärungen des Muskelsystems in meiner Gegenwart zu geben —

Ich habe nicht nöthig, irgend eine zu machen, schrie Mr. Blyth, heftig gesticulirend. Ich bedarf nur —

Beschreiben den Gebrauch des Muskels, bevor Ihr den Platz der Entstehung im menschlichen Körper beschrieben habt! rief der Doctor.

Wollt Ihr mir gestatten, zwei Worte zu sagen? frug Valentin.

Zweihunderttausend über einen andern Gegenstand, mein guter Herr, — sprach der Doctor zustimmend und lächelte sarkastisch, — aber über diesen Gegenstand —

Ueber Kunst? schrie Mr. Blyth noch lauter, indem er so stark auf die Leinwand stieß, daß ein dumpfer Trommelklang erschallte, — über Kunst, Doctor! — Ich

brauchte nur zu erzählen, daß Columbus frühzeitig dicke Seile gezogen und starke Ruder geführt und hierdurch sein Muskelsystem ausgebildet habe. Ich habe hierdurch die große Entwicklung seines Biceps Muskels, welcher bei dieser Thätigkeit vorzugsweise gebraucht wird, dargelegt, dargelegt als einen guten charakteristischen Punkt seiner physikalischen Formation. — Das ist Alles! Was den Ursprung —

Die Entstehung des Biceps Flexor Cubiti, Ihro Gnaden, referirte der Doctor, geschieht durch zwei Hauptpunkte. Der erste beginnt, wenn ich mich so ausdrücken darf, sehnig —

Dieser Mann ist ein pedantischer Esel, flüsterte Mr. Hemlock seinem Freunde zu.

Und doch hat er keinen schlechten Kopf zu einer Büste! erwiderte Mr. Bullivant.

Sehnig, Ihro Gnaden, setzte der Doctor fort, — von der Gelenkpfannenhöhlung des Schulterblattes; das Schulterblatt andeutend —

Bitte, Mr. Blyth, sagte der höfliche und stets bewundernde Mr. Gimble, — bitte, lassen Sie sich im Namen der Gesellschaft ersuchen, in Ihrer interessanten Erklärung über Kunst fortzufahren!

Andeutend oder meinend den untern Theil der Schulter, Ihro Gnaden, fügte der Doctor hinzu, oder Schulterblatt. Und die Gelenkpfannenhöhlung ist in einem Punkte von wirk —

In der That, Mr. Gimble, sagte Valentin, ich bin sehr erfreut und Ihnen dankbar für Ihren Beifall; aber ich habe nichts mehr zu erklären. Ich dachte, daß der kleine Punkt über Columbus ein guter Schlußpunkt wäre, und glaubte, daß ich mir unbeschadet erlauben könnte, den Rest des Gemäldes sich selbst erklären zu lassen, — den intelligenten Zuschauern gegenüber.

Einige der Zuschauer, wahrscheinlich ihrer Intelligenz nicht trauend, erhoben sich, um Abschied zu nehmen; —

neue Besucher kamen an, wurden von Mr. Blyth herzlich empfangen und füllten die leergewordenen Plätze. Mittlerweile murmelte durch all den Lärm der scheidenden und kommenden Freunde und durch das sehr starke Geräusch, des beharrlichen Doctors Stimme feierlich von capsular ligaments, adjacent tendons und corracvid processes zu Lady Brambledown, welche mit satyrischer Curiosität ihm zuhörte und sich freute, die Bekanntschaft dieses höflichen medicinischen Narren zu machen, dessen Geschwätz sie amüsirte.

Unter den Gästen, welche Valentin jetzt in seinem Gemäldesaal empfing, waren zwei, die er schon viel früher zu sehen erwartet hatte — Mr. Marksman und Zack.

Wie spät kommt Ihr! sagte er, als er dem jungen Thorpe die Hand schüttelte.

Ich wünschte, ich hätte früher kommen können, mein theurer Genosse, erwiderte Zack etwas wichtig; aber ich hatte erst einige Geschäfte abzumachen, (er hatte seine Uhr aus dem Pfandhause geholt;) und mein Freund hier war ebenfalls beschäftigt (Mr. Marksman hatte Heringe zu einem frühen Diner geröstet). Deshalb konnten wir nicht eher hier sein. Mat, ich muß Euch bekannt machen. Dies ist mein alter Freund, Mr. Blyth, von dem ich Euch erzählt habe.

Valentin hatte kaum Zeit, Mr. Marksman's dargereichte Hand zu fassen und ihm eine Höflichkeit zu sagen, als seine Aufmerksamkeit schon wieder von andern Besuchern in Anspruch genommen ward. Der junge Thorpe machte die Honneurs des Hauses und führte seinen neuen Freund in den Gemäldesaal. Antheil des Volks, wie ich Euch sagte. Mein Freund ist ein großer Künstler, flüsterte Zack und war voller Erwartung, ob die eigenthümliche Scene civilisirten Lebens, welche vor Mr. Marksman ausgebreitet lag, ihn bewegen würde, seine barbarischen Gewohnheiten aufzugeben.

Nein! nicht im geringsten. Da stand Mat ebenso ernst, kalt und beobachtete ruhig Menschen und Dinge um sich her. Weder die Gemälde, noch die Gesellschaft, noch die vielen starren Augen, welche seine schwarze Gehirnschalenkappe und sein genarbtes dunkelbraunes Gesicht anblickten, waren fähig, die olympische Ruhe dieses Hinterwäldlers zu erschüttern.

Schaut dort, sagte Jack, indem er triumphirend auf den Columbus zeigte, was denkt Ihr darüber? Könnt Ihr vermuthen, was ein Gemälde ist, Mat?

Mr. Marksman blickte aufmerksam und bedächtig nach der Figur des Columbus, auf das Schiff, betrachtete die Flügel der weiblichen Geister, welche hoch in den Morgenwolken schwebten — dachte ein klein wenig nach — dann antwortete er mit ernster, tiefer Stimme:

Peter Wilkins auf der Reise mit seinem fliegenden Weibe.

Jack holte sein Taschentuch aus der Tasche und erstickte sein Gelächter, so gut er konnte.

Mat nahm nicht die geringste Notiz davon, blickte starr nach dem Gemälde und fügte hinzu:

Peter Wilkins war das einzige Buch, was ich hatte, als ich am Bord des Schiffes war. Ich las es immer und immer wieder, sobald ich einige Minuten Zeit hatte und bekam es dadurch ganz in's Gedächtniß. Das war vor vielen Jahren; jetzt weiß ich nicht viel mehr davon. Aber ich glaube, Peter Wilkins war etwas von einem Matrosen.

Richtig! wisperte Jack, ihm nachgebend in seinem Scherz; gesetzt, er war es, was dann?

Denkst Du, ein Mann, der Matrose war, würde Thor genug sein und mit einer solchen Barke in See gehen? — frug Mr. Marksman, indem er verächtlich auf Columbus Schiff zeigte.

Still! alter rauher Eisbär: Das Gemälde hat nichts zu thun mit Peter Wilkins, sagte Jack.

Haltet Euch ruhig und wartet hier eine Minute auf mich. Dort sind einige meiner Freunde am andern Ende des Zimmers, mit denen ich einige Worte wechseln muß. Und ich sage Euch, Mat, wenn Blyth kommt und fragt Euch über das Gemälde, so sagt, es ist Columbus und lobt es teuflisch. —

Mr. Marksman war sich jetzt allein überlassen, sah sich nach einem bessern Platze um, gewahrte einen vacanten Raum zwischen der Thürpfoste und Mr. Blyth's Bureau und retirirte dahin. Die Hände in die Tasche steckend, lehnte er sich an die Wand und überblickte jedes Ding im Saale mit seiner gewöhnlichen kalten Ruhe. Nicht lange verharrte er so, als er gestört wurde. Einer seiner Nachbarn bemerkte, daß er seinen Rücken gegen eine an die Wand genagelte Zeichnung lehne, und sagte ihm recht grob, daß er Beschädigung verursache, und nöthigte ihn, den Platz zu verlassen. Er bewegte sich näher zur Thürpfoste, aber auch da wurde er nicht in Ruhe gelassen. Ein frischer Zug neuer Gäste erschien und zwang ihn, den Weg frei zu machen und ins Zimmer zu treten, was er sehr bequem vollbrachte, indem er sich mit der Thür rund um den Pfosten in das Zimmer drehte.

Als er auf diese Art aus dem Wege verschwand, eilte Mr. Blyth geräuschvoll dahin und empfing die ankommenden Gäste mit großer Cordialität, aber mit einem Anflug von vollständiger Geistesverwirrung. Die Ursache war, daß Lady Brambledown, welche die Gewohnheit hatte, sich gerade um die Zeit zu erinnern, daß ihr etwas mangele, wenn es am meisten unbequem und unpaßlich war, ihre Wünsche zu erfüllen, eben bemerkt hatte, daß sie Valentin's Werke noch nicht durch eines jener artistischen Rohre gesehen habe, welche wirklich die Lichtstrahlen vor dem Gemälde concentriren. Sie wußte aus früherer Erfahrung, daß das Gemäldestudium mit einem jener Instrumente vollbracht wurde und so drückte nun Ihro Ladyship den feurigen Wunsch

aus, es sogleich beim Columbus anwenden zu wollen. Valentin versprach in seiner gewöhnlichen Höflichkeit, das Rohr zu holen, hatte aber nicht die geringste Ahnung, wo es liege. Unter den verschiedenen kleinen Dingen, welche er aus dem Wege räumte, als er den Saal in Ordnung brachte, waren auch einige, die er ins Bureau gethan hatte. So glaubte er auch das Rohr mit hineingelegt zu haben, denn er wußte durchaus nicht, an welchem andern Platze er es suchen sollte, wenn es daselbst nicht zu finden sei.

Nachdem er die neuen Besucher gebeten hatte, einzutreten, öffnete er das Bureau mit einem kleinen glänzenden Schlüssel, den er an der Uhrkette trug. Es war ein sehr großes, altmodisches Bureau, vollgestopft mit vielerlei Sachen, unter denen er mit angestrengter Aufmerksamkeit nach dem Rohre suchte. Aber alles Suchen war vergeblich, es fand sich nicht. Nach einer kleinen Pause öffnete er ein verborgenes Schubfach — da lag das Haarbracelet von Madonna's Mutter auf dem weißen Taschentuche, das man aus der Tasche der todten Frau genommen hatte, jedoch das gesuchte Instrument war auch hier nicht zu finden. Just als er die Sachen wieder einkramte und das Bureau zuschließen wollte, hörte er zur rechten Hand Schritte und erblickte dann den höflichen Mr. Gimble, welcher sich erkundigte, was Mr. Blyth suche und ob er ihm behülflich sein könne. Valentin erwähnte den Verlust des Rohrs, sogleich erbot sich Mr. Gimble, eins aus Pappe zu machen. Zehntausendmal Dank, rief Mr. Blyth, als er seinen Bureauschlüssel wieder an die Uhrkette hing und sich mit seinem Freunde Lady Brambledown wieder näherte. Zehntausendmal Dank, aber das schlimmste von Allem ist, daß ich gegenwärtig keinen Pappdeckel aufzufinden weiß.

Hätte Valentin statt rechts zu Mr. Gimble sich links gewandt, so würde er bemerkt haben, daß Mr. Marksman sich eben wieder in den Saal gedreht hatte, als das

Bureau geöffnet war, und daß Mat mit seinen scharfen Falkenaugen, denen nichts entging, seitwärts in das Bureau blickte, als Mr. Blyth darin Alles umkramte. Beim Weggehen dachte er nicht im geringsten daran, daß Jack's fremder Freund etwas davon gesehen haben möchte, so wenig als er ihn bemerkt hatte; er hing also sorgfältig den Schlüssel an den Ring seiner Uhrkette und ging.

Er verschloß seinen Kasten ungewöhnlich heftig, als der kleine Lächelnde näher kam, dachte Mr. Marksman. Und doch schien nichts darin zu sein, was Fremde nicht sehen könnten. Geld war nicht darin, nicht die kleinste Kleinigkeit habe ich bemerkt. Nun ich muß noch einen Blick auf die Gemälde thun.

Die wichtigsten Entdeckungen in der Kunst und im gewöhnlichen Leben und so viele große Begebenheiten sind zuweilen aus ganz unscheinbaren Veranlassungen, ja mitunter sogar aus unedlen Motiven und Vermittlungen hervorgegangen. Mat ist kläglich unwissend in der Malerei und zu ungebildet, um ein solches Sujet, wie den Columbus gehörig verstehen zu können, und unmöglich hätte er sich mit dieser Kunst-Mystik oder mystischen Kunst und ihrem beschützenden Genius einverstanden erklären können. Und dennoch hatte ihn das Schicksal hierbei zu einer großen, wahrhaft stolzen Mission erwählt. In kurzen Worten — Mr. Blyth's größtes historisches Werk — sein wundervoller Columbus — war einige Zeit in Gefahr, von der Wand zu fallen und dadurch unstreitig stark verletzt zu werden. Und Mat's Blick nach ihm war der hochwichtige Blick, der ihn befähigte, die erste Person im Saale zu sein, welche die große Gefahr des erhabenen Kunstwerkes bemerkte.

Das Auge, womit Mr. Marksman zuerst das Gemälde ansah, war sicherlich nur der unwissende Blick eines Barbaren, aber das Auge, womit er darauf die Stütze prüfte, an welcher es aufgehängt war, war der Blick eines Matrosen und Zimmermanns, welcher die Gefahr zu verhüten

wußte. Er sah sogleich, daß eine der zwei Eisenklammern, durch welche der Rahmen des Columbus an der Wand befestigt war, ganz sorglos in einem Theile dieser Wand eingeschlagen war, der nicht hinreichende Festigkeit besaß, um der großen Schwere des Gemäldes widerstehen zu können. Kleine warnende Stückchen Gyps waren schon heruntergefallen, aber Niemand hörte es in dem allgemeinen Geplauder und Niemand bemerkte die Spalte oberhalb der Klammer, welche sich von Minute zu Minute immer mehr vergrößerte.

Laßt mich schnell durch, werdet Ihr? sagte Mr. Marksman zu seinen Nachbarn. Ich muß die fliegenden Frauen und den Mann im schwankenden Schiff stützen, daß sie nicht durch ihre lange Fahrt herunterfallen.

Dutzende von lärmenden Ladys und Gentlemans fuhren sogleich von ihren Stühlen empor. Mat drängte sich ohne Ceremonien und Complimente hindurch, um noch rechtzeitig das Gemälde zu schützen. Ein großer Krach erschallte, Massen von Gyps und Mörtel fielen zur Erde, und in dem Augenblick, als Mr. Marksman dicht vor's Gemälde trat, fiel auch die Klammer aus der Wand; seine starken Hände griffen sogleich nach der losgegangenen Seite des Rahmens und verhinderten dadurch den gräßlichen Sturz des erhabenen Werkes, welcher natürlich einige Beschädigungen zur Folge gehabt haben würde, denn es wäre auf die davor stehenden Stühle gefallen.

Ein schreckliches Geräusch, großer Lärm von Stimmen und eine allgemeine Confusion trat ein. Mr. Blyth war ganz außer sich vor Schreck, er tobte wild und überlaut, vermochte aber bei diesem Ereigniß nicht die geringste nützliche Thätigkeit zu entfalten. Mat, kaltblütig wie immer, hielt ruhig und fest das Gemälde in seiner Hand, unbekümmert um das Geräusch und die confusen Rathschläge, noch die lästigen Hülfsanerbieten beachtend. Er rief Zack, eine Leiter zu holen, fehle diese, so solle

man einige Stühle hersetzen, um den Strick von der andern, noch befestigten Klammer abschneiden zu können. Der junge Thorpe wußte, daß beständig einige Staffeln im Malerzimmer gehalten wurden; wo aber mochten sie jetzt hingestellt worden sein? Mr. Blyth's Gedächtniß war durch den Schreck ganz verschwunden, er wußte nicht zu reden, noch zu helfen. Zack machte einen Stoß gegen die blumige Draperie, welche das alte Hausgeräth und den Plunder in einer Ecke verbergen mußten und entdeckte die Leiter, die er nun triumphirend Mr. Marksman überbrachte. Recht so, junger Freund, greif jetzt rasch in meine linke Hosentasche, da steckt ein Messer, sagte Mat. Und dann schneide das Stückchen Seil durch und halte recht fest, während dem will ich es langsam zu Boden lassen. Festgehalten! — Laß langsam los! — Mit diesen Worten ließ Mr. Marksman das große Kunstwerk allmälig auf den Fußboden gleiten und schüttelte dann den Kalk und Staub von seinem Rocke.

Mein theuerster Herr! Sie haben mir das schönste Gemälde gerettet, das ich jemals gemalt habe, rief Valentin, als er Mr. Marksman's Hände feurig schüttelte. Ich kann nicht Worte genug finden, um Ihnen meine außerordentlich große Dankbarkeit und Bewunderung auszuspr —

Quält Euch nicht damit, antwortete Mr. Marksman, ich verstehe sie nicht, wenn Ihr sie auch finden könnt. Wollt Ihr das Gemälde wieder aufgehängt haben, so will ich's thun und auch die dabei nöthige Zimmermannsarbeit verrichten, fügte er hinzu, indem er gleich einem Handwerker von Profession die aufgerissene Wandspalte ärgerlich betrachtete.

Eine neue Bewegung an der Thür verhinderte Mr. Blyth, eine Antwort auf dieses freundliche Anerbieten zu geben.

Beim ersten Alarm der Gefahr hatten sich sämmtliche Damen, in denen der Trieb der Selbsterhaltung

stark entwickelt war, weit weg zur Thür hinausgeflüchtet, die verwittwete Counteß voran; sie wagten im ersten Schrecken nicht zurückzublicken und sahen auch nicht, wie das Gemälde ruhig und unbeschädigt zur Erde gelassen wurde. Just als sich dies ereignete, erblickte Lady Brambledown — welche sich in den Thürweg geflüchtet — das Erscheinen Madonna's. Mrs. Blyth, welche das starke Geräusch oben gehört und schon einigemal vergeblich nach der Bedienung geklingelt hatte, auch ihren noch nervöser gewordenen Vater nicht allein herunter zu schicken vermochte, hatte Madonna mit ihm heruntergesandt, um Aufklärung über den Vorfall im Studienzimmer zu erlangen.

Beim Herabsteigen mit ihrem alten Compagnon dachte sie daran, wie sie es vermeiden könnte, gesehen zu werden, denn das war ihr sehr mißlich, und doch mußte sie einmal in den Saal blicken. Aber alle Vorsicht, dem Gottesurtheil des Gemäldezimmers zu entkommen, war vergeblich, als Lady Brambledown sie erblickte. Die verwittwete Counteß war eine der wärmsten Verehrerinnen Madonna's gewesen; jetzt nun drückte sie ihre Verehrung mit großer Zärtlichkeit und wahrhaft enthusiastisch aus. Auch dem andern großen Publikum war dies taubstumme Mädchen ein viel interessanteres Gesicht als „Columbus" und das „Goldene Zeitalter"; und Jedes versuchte mit vieler Zärtlichkeit, aber geringer Intelligenz ihr zu erklären, was sich im Saale ereignet habe, ohne daß sie diese Zeichen zu verstehen vermochte. Zum Glück für Madonna hatte sie Jack erblickt. Dieser war seit seiner Durchschneidung des Strickes am Gemälde von zahlreichen Gentlemans wahrhaft inquisitorisch mit Fragen über Mr. Marksman bestürmt worden. Jetzt eilte er zu Madonna und gab ihr durch für sie verständliche Zeichen zu verstehen, in welcher großen Gefahr der „Columbus" geschwebt habe. Sogleich versuchte sie fort zu eilen, um Mrs. Blyth diese Nachricht zu bringen, aber Lady Bram-

bledown konnte in ihrer Zärtlichkeit das junge Mädchen sobald noch nicht von sich lassen; sie trat ihr in den Weg und schickte den alten, nervös zitternden Kupferstecher hinauf, um seiner Tochter die Nachricht zu bringen.

Diese Bewegung war es, welche Mr. Blyth bewog, Jack's Freund zu verlassen, und um zu sehen, was vor der Thür vorging. Er erblickte Madonna, umringt von zahlreichen sympathisirenden und sie bewundernden Ladys. Die ersten erklärenden Worte, die er auf seine stummfragenden Blicke von Lady Brambledown vernahm, belehrten ihn, daß seine Frau den Lärm gehört habe und in großer Angst sei. Mit dem Versprechen, in ein paar Minuten wieder da zu sein, eilte er die Treppe hinauf.

Mr. Marksman folgte Valentin sorglos bis zum Thorweg, — sorglos blickte er über einige Ladys hinweg und sah — Madonna gerade in dem Moment, als sie der Counteß ihre Schiefertafel überreichte.

Dieses süße, liebliche, wundervoll schöne Gesicht mit den edlen, sanften Zügen der Güte, dieses liebevolle Engelsantlitz blickte mit unaussprechlicher Sanftmuth auf die sie betrachtenden Personen und ward endlich bestürzt, als sie mit wahren Adleraugen fortwährend angestarrt wurde. Ihre Kleidung erhöhte den Zauber ihrer Anziehungskraft noch mächtiger und die liebenswürdige Unschuld und Bescheidenheit ihres ganzen Wesens war wirklich ganz unbeschreiblich. Diesem entsprach ihr einfaches graues Merinokleid mit einer vorgebundenen schwarzseidenen Schürze, den größten Contrast gegen den sie umgebenden Luxus bildend.

Ward der rauhe Mr. Marksman selbst beim ersten Anblick von ihren himmlischen Reizen gefesselt? Mußte auch er unwillkürlich den Zauber ihres Einflusses anerkennen? — Höchst wahrscheinlich, denn seine Manieren und sein ganzes Wesen schienen sich sehr zu verändern.

Beinah in demselben Moment, als seine Augen sie erblickten, färbten sich seine narbigen, dunkelbraunen

Wangen mit jener eiskalten erdfahlen Blässe, ganz so wie in Dibbledean bei der alten Johanna Grice. Der erste erstaunte Blick, den er auf sie warf, versenkte ihn allmälig in ein düsteres gedankenvolles Starren mit wahrhaft abergläubischer Furcht. Regungslos stand er da und schien kaum zu athmen; nur der Kopf einer vor ihm stehenden Person brachte ihn aus diesem düsteren Hinstarren, indem er ihn durch Zwischentreten am Sehen verhinderte. Er trat einige Schritte zurück, blickte dann äußerst wild über ihn hinweg, als hätte er ganz und gar vergessen, wo er sei. Dann rang sich ein tief schmerzlicher Seufzer aus seiner Brust hervor und flüsterte den Namen „Marie!" ähnlich, wie ihn des Tabackshändlers Frau gehört, als er in jenem schweren düstern Schlafe lag. Plötzlich wandte er sich schnell zur Thür, als hätte er sich fest entschlossen, den Saal sogleich zu verlassen.

Aber es war ein unerklärlicher Zug in seinem Herzen, der ihn zwang, ganz gegen seinen Willen umzukehren. Er ging wieder zurück zur Gruppe, welche Madonna umringte, schaute noch einmal in ihr himmlisch seliges Antlitz, schaute ununterbrochen fort, verfolgte jede ihrer Bewegungen, bis sie verschwand und zur Treppe hinaufeilte. Denn als Mr. Blyth zurückkehrte, bat sie ihn, sie aus der Versammlung zu befreien, was Mat über des Malers Schulter sehen konnte. Der junge Thorpe bot ihr seine Dienste an, sie aus den Saale zu führen, und nickte ihr freundlich zu, als sie das Zimmer verließ. Alles dies beobachtete Mr. Marksman, denn er stand dicht hinter Zack.

Siebentes Kapitel.

Das Auffinden eines Richtungspunktes.

Als die anziehende Centralsonne verschwunden war, zerstreuten sich auch Mr. Blyth's Freunde im Saale umher und ein Theil derselben näherte sich der Ausgangsthür. Nachdem Jack das Fräulein aus dem Zimmer geleitet, drehte er sich rasch und stieß sogleich wieder auf seinen alten finstern Freund, welcher wieder regungslos dastand, während sich alle andern Personen um ihn her recht eilig hin und herbewegten.

Ei, Mat, ist denn der Teufel in Euch gefahren? Seid Ihr krank? Habt Ihr Euch beim Gemäldeheben verletzt? frug Jack, erschrocken über den unbegreiflichen Wechsel, den er in Mr. Marksman's Gesicht und Manieren erblickte.

Komm heraus, sagte Mat. Der junge Thorpe war noch erstaunter, als er auch eine totale Veränderung seiner Stimme vernahm.

Könnt Ihr noch zwei Minuten warten, alter Junge? Ich will nur zu Mrs. Blyth hinaufgehen und sagen, wie Ihr Euch befindet. Aber wenn Ihr wirklich außer Fassung seid und —

Komm heraus, wiederholte Mat, ergriff ihn beim Arm und zog ihn fast gewaltsam aus dem Zimmer.

Was ist denn Unglückliches passirt? frug Jack. Keine Antwort. Sie gingen stillschweigend des Weges entlang zur Gartenthür. Als sie auf einen einsamen Nebenweg der Vorstadt gelangten, stand Mr. Marksman plötzlich still, blickte seinen Gesellschafter scharf an und frug:

Wo ist sie? Die plötzliche Heftigkeit, mit der er sprach, so ganz verschieden und befremdlich von seiner

gewöhnlichen Sprechweise in Ton und Stimme, riefen einen wahren Schrecken in Jack hervor.

Sie? — Wen meint Ihr? frug der junge Thorpe, noch erstarrt über die drei schrecklichen Worte.

Das junge Frauenzimmer, über das sie Alle starr waren.

Einen Augenblick betrachtete Jack die sichtbare Angst in seines Freundes Antlitz mit einer gewissen Bestürzung, dann brach er in ein lautes und sehr langes Gelächter aus, das nicht enden zu wollen schien. Oh, beim Jupiter, ich würde diesen Spaß nicht für fünfzig Pfund missen! Jetzt ist der alte rauhe Eisbär von einer zärtlichen Passion gefangen, gleich allen Uebrigen. Schämt Euch, alter unverschämter Bettler, schämt Euch! Ihr habt Euch sogleich beim ersten Anblick in Madonna verliebt.

Der Teufel hole Dein Gelächter. Sage mir, wo sie ist.

Oh, Gott! er hat seinen Verstand verloren. Sagen wo sie ist, das kann ich durchaus nicht.

Warum nicht? — Was meinst Du? Gehört sie dem Manne?

Oh, pfui, Mat! Ihr müßt nicht von einer jungen Lady so reden, als ob sie einem Manne wie ein Stück Möbel gehöre, oder wie ein Capital zu drei Procent. Verwirrt und erschreckt mich nicht, Mat! — Ihr werdet mir wohl noch den Arm ausziehen!! Laßt mich los und ich will Euch Alles sagen.

Erzähle! aber schnell.

Wohlan, zuerst, sie ist nicht Blyth's Tochter — obgleich einige gern Skandale erzählende Leute erzählt haben, sie sei es.

Auch nicht sein Weib?

Auch nicht sein Weib. Welche Frage! Er adoptirte sie, wie man es nennt, schon vor vielen Jahren, als sie noch ein Kind war. Aber wer sie ist, oder wo er sie auffand, oder wie ihr wahrer Name heißt, das

hat er noch Niemandem erzählt und wird er auch Niemandem erzählen. Sie ist die beste, liebevollste kleine Seele von der Welt, und das ist Alles, was ich von ihr weiß. Ist's nicht eine kurze Geschichte, alter Knabe? — aber verteufelt romantisch — ist's nicht so?

Mr. Marksman antwortete nicht sogleich. Athemlos horchte er auf die wenigen Worte, womit ihm Zack Aufschluß gab, wiederholte sie einigemal für sich selbst, versank in Nachdenken und sagte dann:

Warum will er Niemanden sagen, wer sie ist?

Wie soll ich's wissen? — Es ist eine Grille von ihm. Und ich will Euch was sagen, Mat, ich will Euch einen ernsten Rath geben. Wenn Ihr etwa hingehen wollt, um ihre Bekanntschaft zu machen, so fragt Blyth nicht, wer sie ist, oder laßt Euch nur gar nicht merken, daß Ihr's wissen wollt. Er ist in diesem Punkte sehr empfindlich — ich kann nicht sagen, warum? — Aber er ist es. Jedermann hat irgendwo eine wunde Stelle, und dies ist Blyth's empfindliche Seite. Wenn Ihr sie irgend einmal berührt, so dürft Ihr sein Haus gewiß nicht wieder betreten; das sage ich Euch.

Still und ruhig hörte Mr. Marksman mit gespannter, wahrhaft gieriger Aufmerksamkeit auf jedes Wort — er fixirte seine Augen streng auf seines Informators Gesicht — dann wiederholte er still murmelnd für sich, was Zack ihm gesagt hatte.

Nebenbei gesagt: Ich setze voraus, Ihr habt bemerkt, daß die arme, theure Seele taubstumm ist, ergänzte Zack. Sie ist es von Kindheit auf gewesen. Irgend ein Zufall, ich glaube ein Sturz, verursachte es. Aber es hat ihren Geist nicht berührt. Sie ist heiter und glücklich, so lange der Tag graut — und das ist ein großer Trost.

Arme Creatur! — und dabei doch so liebenswürdig. Es war mir beinah schauerlich — war es doch, als wäre der bleiche Tod wieder zum blühend schönen Leben er-

wacht! — Sie hat ganz Maria's Kopfbildung, — armes Wesen! — arme Creatur! — Diese Worte rangen sich unter tiefschmerzlichen Seufzern aus seiner Brust. Er drehte sich um, blickte auf die Erde, der Athem stockte ihm fast und eine unaussprechliche Seelenangst schien sein ganzes Wesen gewaltig erfaßt zu haben.

Oh, zum Henker! Laßt Euch nicht vom Schmerz übermannen, rief Jack und begann von Neuem zu lachen; dabei gab er seinem Freunde scherzhaft eine Ohrfeige. Eure verzweiflungsvolle Liebe darf Euren Charakter nicht verändern, alter Knabe. Muth gefaßt! Wir Alle sind in sie verliebt; Ihr rudert in demselben Nachen mit Bullivant, Gimble und mir, Glück auf! Auch Ihr werdet behandelt werden, wie wir Alle. Ich werde als großmüthiger Rival gegen Euch handeln, Bruder Mat. Hierbei nahm er eine stolze Haltung an. Ich werde Euch den Vortheil meiner Erfahrung und meinen Rath gratis geben. Wie gedenkt Ihr Eure Liebeserklärung anzubringen? Habt Ihr Euch jemals um eine Indianerin beworben? Oh, Gott! es wird mein Tod sein, wenn er hingeht und sie sentimental anblickt. So spottete der leichtsinnige Jack weiter.

Sie ist nicht sein Weib und nicht seine Tochter, er wird nicht sagen, wer sie ist und wo er sie aufgefunden hat. Diese Worte flüsterte Mr. Marksman einigemal schnell für sich hin und wurde noch weit gedankenvoller als jemals. Er blickte weg von Thorpe und schien nicht ein einziges seiner Worte zu vernehmen. Sein Geist brütete über einer der Johanna Grice abgepreßten Antwort in Dibbledean — Marie's Kind sei lebend zur Welt gekommen!

Wacht auf, Mat! Ihr sollt den schönsten Erfolg mit der Lady haben und dann auch mit uns. Ich werde es unternehmen, Euch zum civilisirten Liebhaber zu qualificiren, fuhr Jack in seinen unbarmherzigen Spöttereien weiter fort. Erstens dürft Ihr niemals über eine leiden-

schaftliche Bewunderung in ehrfurchtsvoller Entfernung hinausgehen, das merkt Euch stets. Zweitens dürft Ihr nur in geschlossenen Zimmern verliebte Gesichter machen und durch die Augen etwas Unaussprechliches sagen. Drittens müßt Ihr dann so kühn werden und sie durch ein kleines Präsent zu gewinnen suchen. Dies haben schon Viele vor Euch gethan. Gimble versuchte es und Bullivant wollte es ebenfalls, aber Blyth verhinderte es. Und ich meine, ihr zu geben — oh, beim Jupiter! Ich muß Euch noch eine andere wichtige Vorsicht anrathen. Hier platzte er wieder in ein berstendes Gelächter aus, indem er sich an sein Zusammentreffen mit Mrs. Peckover in Blyth's Hausflur erinnerte. Bedenkt, daß die Auswahl der Geschenke sehr groß ist, und daß Ihr ihr Alles schenken dürft, mit Ausnahme eines einzigen Gegenstandes, und zwar — eines Haarbracelet's. Denkt also nicht daran, ihr ein solches zu geben. — Halloh! Wie ist Euch? Was fehlt Euch? —

Jack's Gelächter brach plötzlich ab. Mat hatte schnell seinen Kopf erhoben und starrte ihm wieder in's Gesicht, aber diesmal mit einem durchdringenden scharfen Blicke, in dem argwöhnisches Erstaunen mit zweifelhafter Neugierde befremdend gemischt war.

Ihr müßt wegen eines kleinen respectablen Scherzes nicht ärgerlich über mich werden. Seid Ihr erzürnt gegen mich? frug Jack. Zum Henker damit! Ich habe nicht ein einziges Wort gesagt — halt! Doch, ich habe es, aber ich meinte es nicht böse damit. Ihr blicktet mich mürrisch an, als ich sagte, Ihr solltet ihr kein Haarbracelet geben. Und ich wette fünf gegen eins, Ihr dachtet, ich triebe Spott, weil Ihr kein einziges Haar auf dem Kopfe habt, um es an irgend Jemand verschenken zu können. Verhält sich's nicht so? — Ist es nicht so, alter Cumpan!? Ich bin nicht so ein elender Wicht, um über Euer Unglück zu spotten. Ich dachte wahrhaftig nicht an Euren Kopf, noch an das höllische

Scalpiren, als ich jene schmerzhaften Worte sprach. Wahrlich! 's ist wahr — es fuhr mir nur so unbedacht heraus. Mat! blickt mich nicht so an, wie ein alter Wilder. Ich will Euch die Sache erzählen. Hört an! Ich selbst wollte ihr ein Haarbracelet von meinen und Blyth's Haaren schenken. Aber ein altes mürrisches Weib, das sowohl Madonna (diesen Namen gaben wir ihr) als Mr. Blyth zu kennen scheint, fiel darüber ganz unerwartet bösartig über mich her. Sie erging sich in losem Geschwätz und sagte, ein Haarbracelet würde für Madonna Unglück bedeuten. Auch habe sie schon eins, jedoch wollte sie mir nicht gestatten, Blyth zu fragen, ob es wahr sei, und fügte noch hinzu, daß sie in schrecklichen Zorn gegen mich gerathen würde, wenn ich mit ihm ein Wort darüber spräche. Sie schwatzte noch manches andre Zeug, was Euch nicht weiter interessiren wird. — Nun habe ich genug gesagt — habe ich nicht? — Ich wollte Euch überzeugen, daß ich an gar nichts dachte, als ich die Worte so in Spaß herauspolterte. Kommt, gebt mir die Hand, alter Junge. Ihr werdet Euch nun nicht mehr hierdurch beleidigt fühlen können, da ich Euch die Sache erklärt habe.

Mat reichte ihm langsam die Hand, aber gleich einem Manne, der im Dunkeln tappt. Er dachte aber an den das Haarbracelet betreffenden Brief, welchen er im Koffer der Johanna Grice gefunden hatte.

Ein Haarbracelet? sagte er gedankenlos.

Seid nicht wunderlich! rief Zack, indem er ihn auf die Schulter schlug.

Ein Haarbracelet — unglücklich für das junge Frauenzimmer — und sie hat schon eins bekommen, — so wog er in schmerzlicher Betrachtung jedes leichte Wort ab, das Zack zu ihm gesprochen hatte. Wie sieht es aus? rief er laut, gegen Thorpe gewendet.

Wie es aussieht? —

Ein Haarbracelet.

Ungeachtet meiner Erklärung klebt er immer noch daran. Wie es aussieht? — Man flechtet das Haar rund, um das Armgelenk zu umfassen; beide Ende werden in Gold gefaßt und dann zusammengeheftet. Was der Teufel habt Ihr denn schon wieder? — Ich will Euch was sagen, Mat, ich habe für einen Mann in Eurer verliebten Situation jede Nachsicht, — aber wüßte ich nicht, wie Ihr den Morgen zugebracht habt, so würde ich Euch für betrunken halten.

Sie waren schnell weiter gewandert, während Mr. Marksman frug, wie ein Haarbracelet aussehe. Nachdem es ihm Zack beschrieben, stutzte er, — blieb gedankenvoll stehen und wechselte die Gesichtsfarbe, dann öffnete er seine Lippen zum Sprechen, vermochte es aber nicht und verharrte in seinem Stillschweigen weiter. Thorpe's Beschreibung hatte ihm einen Gegenstand wieder ins Gedächtniß gerufen, den er in Mr. Blyth's Bureau gesehen und der Aehnlichkeit damit hatte. Die Wichtigkeit, welche diese Entdeckung in seinen Augen annahm, in Verbindung mit dem, was er bereits gehört hatte, läßt sich ermessen. Er war nämlich bei seinem wilden Leben ganz unbekannt damit geblieben, daß ein Haarbracelet in England einer der gewöhnlichsten Schmuckgegenstände weiblicher Toilette ist. —

Sind wir im Begriff, hier für immer stehen zu bleiben? frug Zack. Oh, ermannt Euch! Während Ihr Euer mürrisches, finsteres Wesen wieder in sanfte Sentimentalität umwandelt, will ich zu Mrs. Blyth zurückgehen, um mit ihr ein wenig zu plaudern und für Euch den Weg anzubahnen, alter Knabe. Mit diesen Worten drehte er sich um und wanderte wieder in der Richtung nach Mr. Blyth's Hause fort, sich schon über die vielen Scherze im Geiste freuend, die er dort mit seinen Freunden über Madonna's neueste Eroberung haben werde.

Mat versuchte ihn nicht daran zu hindern und sagte nicht ein Wort der Theilnahme. Er strich seine Hand

ermüdet über die Augen, als ihn Jack verließ. Ich bin nüchtern, sagte er gedankenlos zu sich selbst. Ich träume nicht, — ich bin nicht wahnsinnig, obgleich mir's vorkommt, als wäre ich's. Ich sah das junge Mädchen vor mir, wie ich jetzt die Häuser sehe. Und bei Gott, wenn sie Marie's Geist gewesen wäre, sie konnte ihr nicht ähnlicher sehen.

Er blieb stehen. Seine Hand fiel zur Seite herab, dann hielt er sich mechanisch an dem Geländer eines Hauses. Seine rauhen verunstalteten Finger zitterten an den Eisenstangen, die er fortwährend festhielt. Verschwundene Erinnerungen längst vergangener Zeiten tauchten wieder in seinem Geiste empor, Erinnerungen, welche Jahre lang geschlummert hatten, erwachten in schauerlicher Gestalt und begannen mit ihm zu leben und ihn überall hinzubegleiten. Aus der dunkeln Vergessenheit und langen Abwesenheit — aus dem kalten düstern Grabe trat jetzt eine lebendige Gestalt feierlich in sein Gedächtniß — es erschien ihm in jugendlicher Gestalt ein lieblich schönes Frauenbild, — ach! es war die todte Marie —

Und das Antlitz der todten Marie, o Wunder!! war ja nur das Antlitz jenes armen jungen Mädchens, es waren die feinen, lieblich zarten Gesichtszüge der unglücklichen taubstummen Creatur! —

Er versuchte sich von diesen schauerlichen Einflüssen, welche in ihm lebten und wirkten, zu befreien. Er machte einige Schritte vorwärts, blickte sich um — „Jack!" — Wo aber war Jack?

Weit weg war er, kaum noch am Ende der einsamen Vorstadtstraße sichtbar, schwang er seinen Stock und schlenderte weiter.

Ohne zu wissen, was er that, drehte sich Mat augenblicklich um, wankte ihm nach und versuchte ihn wieder zurück zu rufen. Der dritte Ruf erreichte ihn: er hielt an, schwankte unentschlossen, machte einige komische Gesti-

culationen mit seinem Stocke in der Luft und begann dann seine Schritte wieder zurück zu lenken. Die Wirkung des Gehens und Rufens brachte Mat's Gedanken wieder in andere Richtung. Jetzt beschäftigten ihn die von Jack gegebenen Winke über die unbegreifliche Verbindung zwischen einem vermutheten Haarbracelet und dem jungen Fräulein, das man Madonna nannte. Mit dieser Erwägung kam ihm auch die Erinnerung an jenen Brief über ein Bracelet und die in demselben eingeschlossenen Haare wieder ins Gedächtniß zurück, an jenen Brief, den er unter dem allein stehenden Viehschuppen bei Dibbledean gelesen und wieder in den kleinen Koffer gelegt hatte, der auf der Außenseite den Namen „Marie Grice" trug und den er nun in seiner Wohnung hatte.

Holla! Da bin ich! rief Jack, als er wieder ankam. Halloh! alter Cupido, was wünscht Ihr von mir? —

Mr. Marksman antwortete nicht sogleich. Seine Gedanken waren noch mit demselben Gegenstande beschäftigt, um Alles vorsichtig zu ergründen. Er dachte noch an den kleinen Circel geflochtener Haare mit Goldeinfassung, der groß genug gewesen war, einen weiblichen Arm zu umfassen, und den er in der Schublade von Mr. Blyth's Bureau gesehen hatte. Er glich ganz dem von Jack beschriebenen Gegenstande, Bracelet genannt, und so kam er nach und nach immer mehr zu der Ueberzeugung, daß dies auch ein Haarbracelet sein müsse.

Nun Mat, laßt uns hier nicht warten, fügte Jack lachend hinzu, als er näher kam; Hand auf's Herz, und gebt mir Eure zärtliche Botschaft an die zukünftige Mrs. Marksman.

Die Geschwätzigkeit des jungen Thorpe schien auch Mat zur Mittheilsamkeit zu stimmen und dessen Zunge zu lösen. Er begann über das zu reden, was er in Mr. Blyth's Burau gesehen, — endigte aber sogleich wieder, als einige Worte über seine Lippen gekommen waren. Jedoch verloren seine Augen in diesem Moment den ge-

dankenlosen, verwirrten Blick und glänzten wieder mit Intelligenz, List und wachsamer Beobachtungskraft.

Wie heißt der wahre Name des jungen Frauenzimmers? frug er sorgenvoll, just als Zack ihn eben zum drittenmal verspotten wollte.

Ist das Alles, weshalb Ihr mich zurückgerufen habt? Der Teufel hole Eure verliebte Unverschämtheit. — Wie ihr wirklicher Name heißt? — Ihr wirklicher Name ist Marie. —

Mat hatte diese inquirirende Frage mit dem Aussehen eines Mannes gesprochen, dessen Gedanken weit weg von seinen Worten sind, und der nur spricht, weil er das Bedürfniß fühlt, Etwas zu sagen. Zack's Antwort verursachte ihm aber den heftigsten Schrecken und versetzte ihn in die ängstlichste Spannung.

Marie! wiederholte er im Tone größter Bestürzung. Dann fügte er schnell hinzu:

Wie sonst noch, außer Marie? —

Wie soll ich's wissen? Habe ich nicht vor einer halben Stunde versucht, es in Euren alten Kopf zu bringen, daß Blyth zu Niemandem auch nur irgend ein Wort über sie sagt?

Mat wendete sich ein klein wenig zur Seite.

Die Geheimhaltung, in welche Mr. Blyth Madonna's Vergangenheit hüllt, und der besondere Platz in der geheimsten Schublade des Bureau's, wo das Haarbracelet lag, begannen sich unbestimmbar miteinander zu vermischen. Ein sonderbares Lächeln umschwebte seine Lippen und aus seinen Augen glänzte die Schlauheit recht listig hervor.

Der Maler wird nicht das Geringste über sie aussagen, ganz gewiß nicht! Vielleicht wird es das Ding in seiner Schublade. Diese Worte murmelte er für sich hin, steckte die Hände in die Tasche und stieß mechanisch einen Stein aus dem Wege, der vor seinen Füßen lag.

Was murmelt Ihr denn noch darüber, frug Zack.

Glaubt Ihr, ich soll hier ewig stehen und das Vergnügen haben, Eure Selbstgespräche mit anzuhören? — Wenn Ihr mich wieder einmal ruft, so könnt Ihr lange Zeit rufen, bevor Ihr mich wieder zurückbekommt, alter Knabe. Mit diesen Worten schlug er seinen Freund recht lebhaft auf die Schulter und lief in der Richtung nach Mr. Blyth's Hause davon.

Es war ein Haarbracelet. Ich weiß es nun, ganz wie Jack sagte, es war ein Haarbracelet, diese Worte murmelte er für sich hin, die Hände in die Taschen gesteckt und mit dem Fuße wegstoßend, als läge ein Stein im Wege.

Ich will sehen, ob ich nicht mit Mr. Blyth einen Spaß über Euch haben kann! dachte der junge Thorpe, als er einen Augenblick stehen blieb, um zu sehen, ob Mat nach Hause ging oder nicht.

Ich werde sehen, ob ich nicht einen andern Blick auf Deines Freundes Haarbracelet thun kann, dachte Mr. Marksman, nickte über die Schulter nach Jack und eilte dann in der Richtung nach Kirk Street schnell fort.

Achtes Kapitel.

Der Koffer mit Briefen.

Als Mr. Marksman in seiner Wohnung ankam, war es seine erste Beschäftigung, die Pfeife zu füllen und anzuzünden. Dann setzte er sich auf seine Kalmuckröcke, zog den aus Dibbledean mitgebrachten Koffer dicht vor sich und fiel sogleich in ein langes, tiefes Nachdenken. Obgleich die Maschinerie von Mat's Gemüth aus rohem barbarischen Material construirt war, und obleich es weder Bücherstudium noch die Lehren weiser Männer be-

seelt und zur Thätigkeit angefeuert hatten, so trieb es ihn dennoch zu fortwährender Activität; er mußte stets Beschäftigung haben, einmal in düsterer melancholischer Stimmung, ein andermal wild und schlau, oftmals Alles radical umkehrend und in ein Chaos werfend, aber dennoch stets zu einem practischen Resultat zurückkehrend. Die Wüsten und Gefahren sind strenge Schulmeister für gute und böse Menschen, die Felsen und Wüsten des großen amerikanischen Continents waren es demnach auch für Mr. Marksman gewesen.

Manche Pfeife hatte er geleert und wieder gefüllt, manch düsterer Gedanke war über sein finsteres Antlitz gezogen, als er lang und mühsam jedes der Worte erwog, die er mit Zack gewechselt hatte. Aber dennoch konnte man hiervon nicht fünf Minuten im wahren Sinne des Worts als Zeitverschwendung betrachten. Er hatte sich bei seiner ersten Pfeife mit dem Entschluß niedergesetzt, um, soweit es einem Menschen möglich ist, zu erforschen, wie das junge Mädchen, das er in Mr. Blyth's Hause gesehen, dorthin gekommen und wer sie eigentlich sei. Als er sich endlich erhob und die Pfeife in die Ecke stellte, hatte er Alles vom Anfang bis zum Ende durchdacht, seine Entschlüsse gefaßt und seinen Plan für die Zukunft festgestellt.

Sein langes Sinnen und Denken hatte ihn in dem Entschlusse bestärkt, seinem ersten Antriebe zu folgen und das vor keinem Menschen aufgeklärte Dunkel über den Ursprung der Adoptivtochter Mr. Blyth's dadurch zu lichten, daß er in den Besitz des Haarbracelets komme, welches er in der geheimen Schublade des Bureaus gesehen hatte. Hierfür fand er einen hinreichenden Grund sowohl in Bezug auf das Haarbracelet zu Madonna als durch Zack's Winke hinsichtlich der befremdenden Worte, welche Mrs. Peckover in Mr. Blyth's Halle gesprochen hatte; und das Resultat dieser Winke ward noch bestärkt durch die Erinnerung an jenen Brief, Johanna Holdsworth unterzeichnet, den

er unter dem Viehschuppen bei Dibbledean gelesen und worin von eingeschlossenen Haaren die Rede war.

Diesem Brief zufolge war ein Haararmband das Eigenthum der Marie Grice gewesen, welches, wenn es noch existirte, leicht an den im Briefe eingeschlossenen Haaren erkennbar sein würde. Und nach Zack's Aeußerungen lag augenscheinlich ein Vorfall, ein unbegreifliches Mißtrauen in Verbindung mit einem Haarbracelet und dem jungen Fräulein, dessen außerordentliche Aehnlichkeit mit Marie Grice in ihrer Jugendzeit ihn zu einem Plan angespornt hatte, den er jetzt verfolgen wollte. Endlich, in Uebereinstimmung zu dem, was er selbst wußte, lag wirklich ein Haarbracelet in der geheimsten Schublade von Mr. Blyth's Bureau. Dieses letzte Fragment der Beweise zu den andern gerechnet, war für ihn von außerordentlich großer Wichtigkeit. So unbestimmt dies Alles auch noch sein mochte, die Uebereinstimmung in einigen Punkten war hinreichend, ihn mit der größten Neugierde und Spannung zu erfüllen und zu einem wahrhaft desperaten Unternehmen anzutreiben. Wie er, ohne Mr. Blyth's Wissen und ohne in der Familie des Malers den leisesten Verdacht zu erregen, in den Besitz des Haarbracelets gelangen wollte, hatte er noch nicht bestimmt. Aber fest entschlossen war er, es zu erlangen, und in der Wahl seiner Mittel war er durchaus nicht scrupulös. — Auch fühlte er schon zuversichtlich, daß er den ersehnten Gegenstand erlangen werde. Wie und wodurch das Object ihm zugeführt werden sollte, darüber machte er sich nicht die geringste Sorge. Das furchterregende Antlitz aus der Jugendblüthe jener todten Frau, das durch die lebende Copie wieder in seinem Gedächtniß erstanden war, schien ihn rastlos in unbekannte Finsterniß zu treiben, um daraus endlich Licht zu bekommen. Dieser in ihm arbeitende Einfluß trieb ihn unwillkührlich zur That.

Sein Entschluß hinsichtlich des Haarbracelets stand eben so fest als der, seine Gefühle gegen Madonna zu

unterdrücken; dem jungen Thorpe, als seinem warmen Freunde, durfte er wohl trauen. Jedes von Jack fallengelassene Wort war für ihn von hoher Wichtigkeit hierin, und jedes fernere Wort, das er noch aus ihm herauslocken konnte, war von gleich großer Bedeutung für sein zukünftiges Unternehmen.

Er bildet sich ein, ich sei in das Mädchen sehr verliebt, und macht seinen Scherz darüber, — sagte Mr. Marksman für sich; — mag er's denken. Je mehr er darüber denkt, destomehr wird er sagen. Alles was ich thun muß, ist zurückhaltend und schweigsam zu sein. Wenn ich an mich halte, wird er sich um so sicherer auslassen.

Während er sich über sein künftiges Benehmen gegen Jack schulte, dachte er auch an eine Person, welche zwar nicht nahe bei der Hand, aber sicher befähigt war, ihm näheren Aufschluß zu geben. Bevor er sich ganz entschieden zu einer Handlung entschloß, debattirte er erst mit sich selbst, ob er wohl nicht das Eigenthum wieder nach Dibbledean besorgen und von der alten Johanna Grice ausführlichere Auskunft, als sie ihm gegeben hatte, erforschen sollte.

Nach einigem Nachdenken gab er aber dieses Vorhaben wieder auf und wollte diese Hülfsquelle zu seiner Untersuchung erst später benutzen, wenn ihm das Experiment mit dem Armbande mißglückt sei oder ihm doch nicht den vollständigen Erfolg gewährt habe. — Für jetzt brauchte er nur einen vergleichenden Blick auf das Haar im Bracelet und auf das überflüssige zu thun, welches der Juwelier nicht gebraucht und welches ihre Freundin ihr im Briefe wieder zurückgesandt hatte. Dies würde vorläufig hinreichende Aufklärung gewähren und das geheimnißvolle Dunkel aufhellen.

Dies war das Hauptresultat, auf das er nach langer, schwerfällig hin und her schwankender Ueberlegung gekommen war; denn schwer und mühsam ging sein Denk-

proceß von statten. Sein nächstes Geschäft war nun, die vielen Briefe zu lesen, die er in dem von Dibbledean mitgebrachten Koffer vorfand und bisher noch nicht geöffnet hatte. Denn er besaß hierdurch auch die in dem an Marie Grice gerichteten Briefe eingeschlossenen Haare, welche er nun für zunächst eintretende Ereignisse bereit hielt und womit er einen Vergleich an Mr. Blyth's Bracelet anstellen wollte.

Bevor er an das Oeffnen ging, machte er erst einige schnelle Gänge in seinem kleinen Zimmer ungeduldig auf und ab.

Nicht ein einziges Mal, seitdem er seine Rückreise in sein Vaterland angetreten hatte, um wieder in civilisirte Gesellschaft zu kommen, von der er vor mehr als zwanzig Jahren ausgestoßen ward, hatte er nach seiner Ausdrucksweise so gefühlt, daß er sein eigener Herr wieder geworden sei, als eben jetzt. Ein Anklang jener alten, athemlosen, wilden Unschlüssigkeit aus den Tagen der tödtlichen Gefahren durchzog wieder sein Gemüth, als er an das verbotene Geheimniß dachte, in das er eben eindringen und für dessen Entdeckung er jede Gefahr wagen und jedes Mittel gebrauchen wollte. Es geht mir durch und durch, gleich wie im Kampfe um's Leben unter den blutgierigen Indianern, murmelte Mat für sich hin, als er in seinem Käfige von Zimmer rastlos hin und her trabte und die Narben seines Gesichts rieb. Dies war seine Gewohnheit, wenn ein anderer Beweggrund die Oberhand über ihn gewann.

In demselben Augenblicke, als diese Stimmung Mr. Marksman's Gemüth vorbedeutungsvoll durchzog, erklärte Mr. Blyth abermals vor einem neuen Zuschauerkreise seiner Bewunderer die Kunstmystik und deren Sujets, wovon sein Columbus das malerisch exemplificirte Beispiel sei. — Während dem war seine Frau im obern Zimmer bemüht, der Madonna Zack's wilde Späße über seines Freundes Liebesfesseln zu erklären. Und alle drei

mußten über eine schnell gezeichnete Carricatur laut auflachen, welche malitiöser Weise den armen alten Mat als scalpirten, kahlköpfigen Cupido der Hinterwälder darstellte.

Jede Gesellschaftssphäre im menschlichen Leben hat gleich dem Globus Antipodenpunkte; glänzt auf einem Theile der kleinen Miniaturwelt heiterer Sonnenschein, so herrscht in demselben Augenblick auf der entgegengesetzten schwarze Finsterniß.

Mr. Marksman's Gesicht war plötzlich viel schwärzer geworden als je, während er im Zimmer auf und ab ging und die oben verzeichneten Worte sprach. Aber in einigen Minuten änderte es sich wieder zu jener eiskalten, erdfahlen Bläſſe, die es in Dibbledean annahm; er ließ sich nun auf seine Kalmuckröcke nieder und begann die an Marie Grice gerichteten Briefe aus dem Koffer zu nehmen und zu eröffnen.

Zuerst nahm er den Brief mit den eingeschlossenen Haaren heraus und steckte ihn sorgfältig in die Brusttasche seines Rocks. Dann suchte er einige Augenblicke den überschriebenen und unterzeichneten Brief von Johanna Grice und breitete ihn neben sich auf dem Fußboden aus. Hierauf pausirte er einen Moment, blickte dann mit einer curiosen mürrischen Traurigkeit in den Koffer, während seine Hand gedankenlos darin herumstörte und die verschiedenen Gegenstände umherwarf, als: Blumenblätter, ein Halsband, ein schön gebundenes Album und verschiedene andere weibliche Gegenstände, welche ehemals Marie Grice besaß.

Darauf begann er sämmtliche Briefe im Koffer zu sammeln, — einige lagen zerstreut umher und andere waren in ein Packet gebunden, — dann breitete er sie vor seinen Knien aus, nahm sodann die Schlippe eines Kalmuckrockes auf seine Beine und legte die Briefe conventionell darauf. Jetzt begann er die Adressen zu lesen; sie waren alle in derselben accuraten, klaren, scharfgeform-

ten Handschrift geschrieben und an „Marie Grice" gerichtet. Fast sämmtliche Billets enthielten kaum vier oder fünf Zeilen. Wenigstens fünfzehn bis zwanzig Briefe waren, mit wenigen Veränderungen, etwa in folgender Form abgefaßt: —

Meine theuerste Marie!

Ich bitte Dich, Alles zu versuchen, um morgen Abend an dem bestimmten Platze mit mir zusammen zu treffen. Ich habe mich dieser Tage sehr nach Dir gesehnt, aber vergebens. O, meine Geliebte, wenn Du meiner so gedenkst, wie ich stets an Dich denke, so wirst Du gewiß erscheinen.

Ewig und einzig nur Dein

A. C.

Alle diese Briefchen waren in demselben Style geschrieben, einige mit Initialbuchstaben. Sie enthielten kein Datum, sondern nur den Wochentag, an dem sie geschrieben. Auch befanden sich keine Poststempel darauf, mußten also durch Privathände befördert worden sein. Mat öffnete einen Brief nach dem andern, blickte hinein und warf ihn dann zur Seite. Dies Geschäft besorgte er ruhig und gleichsam methodisch; doch zuweilen strahlte ein befremdender Blick aus seinen Augen, der denselben einen melancholischen, meist wilden Glanz verlieh und wodurch sein ganzer Gesichtsausdruck ein wesentlich anderes Aussehen erhielt.

Andere, wenn auch etwas längere Briefe, erfuhren eine gleiche Behandlung von seiner Hand. Aus einigen fielen trockne Blätter, als er sie zur Seite warf, und aus andern kleine in Wasserfarben ausgeführte Bilder seltener Blumen. Schwierige botanische Namen, die er nicht durchbuchstabiren, und Beschreibungen von Pflanzen, welche er nicht verstehen konnte, begegneten ihm hier und da in verschiedenen Briefen. Aber alle, ob lang oder kurz, trugen keine andere Unterschrift als die Initialen „A. C." und in keinem einzigen war Jahr, Datum oder

der Ort, an dem sie geschrieben waren, angegeben. Und dennoch warf Mr. Marksman sie alle ruhig und still zur Seite, ohne ein Wort zu sagen, nur jener düstere, blitzende Glanz erschien zuweilen in seinen Augen. Unter der sehr großen Zahl der Briefe waren es nur zwei, welche er mehr als einmal durchlas und dann unruhig darüber nachgrübelte, bevor er sie zu den andern warf.

Der eine lautete:

„Ich werde diesen Abend die getrockneten Farnkräuter und die Passionsblume für Dein Album mitbringen. Du kannst Dir nicht einbilden, meine Theuerste, wie glücklich und wie stolz ich darauf bin, Dich zu einem enthusiastischen Botaniker, wie ich bin, gemacht zu haben. Seitdem Du ein Interesse an meinem Lieblingsstudium genommen hast, ist mir das Leben so höchst schätzenswerth, wie es Worte nicht zu sagen vermögen. Ich glaube, daß ich niemals wirklich wußte, wie man zarte Blätter zärtlich berührt, als eben jetzt, wenn ich sie mit dem süßen Gefühl sammle, daß sie Dir alle gezeigt und alle in Deiner Hand placirt werden.

Weißt Du, meine einzige Liebe, daß ich gestern Abend eine Alteration an Dir zu erblicken glaubte. Niemals sah ich Dich so ernsthaft. Deine Aufmerksamkeit schweifte oft irre umher und außerdem blicktest Du mich einigemal sehr befremdend an, Marie — ich meine befremdend, weil Deine Gesichtsfarbe sich, wie es schien, durch einen innern Beweggrund wechselte. Als ich nach Hause ging, bildete ich mir wirklich ein — und ich glaube es noch — daß Du mir Etwas zu sagen hattest und es nicht wagtest. Sicherlich, meine Liebe, Du kannst kein Geheimniß vor mir haben! — Aber wir werden uns diesen Abend treffen und dann wirst Du mir Alles sagen (wirst Du nicht?) ohne Reserve. Leb wohl, meine Theuerste, bis sieben Uhr."

Mat las den untern Satz des Briefes zweimal langsam durch, flocht dann das Papier zwischen die Finger und strich seinen stachlichen Bart damit. In den wenigen Zeilen lag ganz sicher Etwas verborgen, worüber er grübelte und was ihn halb traurig und halb verwirrt machte. Was hierin auch verborgen sein mochte, er gab seine Nachforschungen auf und wendete sich mürrisch zu dem andern Briefe, welcher den übrigen gegenüber eine Ausnahme bildete, indem er eine Postmarke trug. Dies übersah er ganz, aber beim Lesen des Inhalts fand er, daß er ganz anders datirt war, als die vorigen. Unter dem Wochentage befand sich das Wort: London — diesen Brief las er mit anscheinender Angst und Bangigkeit. Sein Inhalt war folgender:

„Ich schreibe, meine theuerste Geliebte, in der größten Aufregung und Verzweiflung. Alle meine Hoffnungen, welche ich fühlte und zu Dir aussprach, daß meine Abwesenheit nicht länger als einige Tage dauern, und daß ich nicht genöthigt sein würde, weiter zu reisen, als von Dibbledean nach London, sind vereitelt worden. Ich bin absolut gezwungen, nach Deutschland zu reisen, und werde wahrscheinlich drei oder vier Monate abwesend sein. Du siehst, ich sage Dir das Schlimmste von Allem, Marie, weil ich Deinen hohen Geist und Deinen Muth kenne, und fühle zuversichtlich, daß Du diese unvorhergesehene Trennung standhaft ertragen wirst. Ich bin sehr erfreut, daß ich Dir mein Haar zu Deinem Bracelet gegeben und das Deinige dafür empfangen habe. Es wird für uns Beide ein Trost sein, wenn wir auf unsere Erinnerungszeichen blicken.

Wenn es nur von mir abhinge, zu gehen oder nicht, so würde mich keine irdische Gewalt zu dieser Reise zwingen. Aber die Rechte und Interessen Anderer sind betroffen und erfordern meine Abreise; ich muß daher gehen auf Kosten meiner Wünsche und

gegen meine eigene Glückseligkeit. Noch an diesem Tage reise ich und kann nur einige Minuten stehlen, um an Dich zu schreiben. Meine Feder fliegt eilig über das Papier, ohne auch nur einen Augenblick zu stocken — ich hoffe, meine Handschrift ist leserlich; aber ich bin so aufgeregt, daß ich kaum weiß, was ich an Dich schreibe.

Wann irgend Etwas, theuerste Marie, das Gefühl meines Unglücks, Dich verlassen zu müssen, vermehren könnte, so war es die Vermuthung, Dich ohne mein Wissen beleidigt zu haben, oder daß sich Etwas ereignet hat, was Du mir nicht zu sagen beliebst. Seit ich vor zehn Tagen die Gemüthsveränderung an Dir bemerkte, lebte ich stets in der ängstlichen Besorgniß, Du hättest Etwas auf dem Herzen, was Du mir nicht anvertrauen wolltest. In der letzten Zeit schien es mir sogar, als hättest Du geweint, und wenn uns unsere Augen begegneten, blicktest Du unruhig seitwärts. Was war die Ursache? Beruhige meine Angst und sage mir in dem ersten Briefe, was sich ereignet hat. Sobald ich jenseits des Canals angekommen bin, werde ich Dir sogleich wieder einen Brief senden. Ich werde Dir öfters schreiben und bitte Dich ebenfalls darum. Liebe mich und behalte mich stets in der Erinnerung, bis ich wieder zurückkehre und, ich hoffe es, Dich nie wieder verlassen werde. —

A. C.“

Ueber diesen Brief dachte Mat lange nach, bevor er ihn zu den übrigen warf. Nachdem er ihn weggeschleudert hatte, blieben ihm nur noch drei Billets, welche aber vor dem letzten geschrieben waren, zu lesen übrig. Als er hastig hineingeblickt, suchte er lange im Koffer, fand aber keine Briefe mehr. Der eilig geschriebene mit der plötzlichen Anzeige der Abreise von England war der letzte in der Reihenfolge.

Nachdem er diese Entdeckung gemacht hatte, saß er

eine Zeitlang regungslos und starrte gedankenlos zum Fenster hinaus. Das Gefühl eines nutzlosen Resultats nach langem Suchen schien seine Energie halb gelähmt zu haben. Er blickte einigemal auf das Schreiben der Johanna Grice und las mechanisch die Ueberschrift: „Rechtfertigung meines Benehmens gegen meine Nichte"; er versuchte aber nicht, den Inhalt kennen zu lernen. Nur nach langem Zaudern und Zögern ermuthigte er sich selbst mit den Worten: Ich muß dies Alles noch lesen und dann den Kram aus dem Wege räumen, bevor Jack kommt; er nahm den Haufen Briefe vor seinen Füßen und warf ihn mit einem Fluche in den Koffer.

Nachdem er ihn verschlossen hatte und den Strick darum binden wollte, horchte er aufmerksam, ob etwa sein junger wilder Freund kommen werde. Wie kurze Zeit er auch mit Jack verkehrt hatte, so kannte er ihn doch durch und durch, sowohl hinsichtlich seiner guten als bösen Eigenschaften. Er ahnte, daß sein sorglos wilder Stubengenosse sich sogleich als Feind benehmen und ihn ohne Zaudern verlassen würde, sobald er nur einen Wink von seinem Plane bekäme, Mr. Blyth's ängstlich gehütetes Geheimniß unter der Hand und nöthigenfalls sogar durch verrätherische Mittel erforschen zu wollen. Mat's Schlauheit hatte sich schon bei mehrern kritischen Ereignissen als eine unfehlbare Hülfsquelle bewiesen; jetzt lehrte sie ihm Vorsicht gegen Jack, um nicht von ihm verrathen zu werden.

Für den Augenblick schien die Gefahr einer Störung nicht vorhanden zu sein. Er stellte den Koffer gemächlich an den gewöhnlichen Platz, nahm die Branntweinsflasche vom Tische und öffnete Johanna Grice's Schreiben — er horchte — es war still, man hörte nicht, daß irgend eine Person die Hausthür öffnete. Bevor er zu lesen begann, trank er erst etwas Spiritus aus der Flasche. Ueberkam ihn eine unerklärliche Angst und Furcht schon beim bloßen Anblick des Schreibens, ohne

auch nur dessen Inhalt zu kennen? Es schien dies wirklich der Fall zu sein. Seine Finger zitterten, wenn er damit auf den Zeilen des sehr enggekrizzelten Schreibens hinfuhr, das er eben entziffern wollte; er nahm noch einen zweiten Schluck, um sie zur Ruhe zu bringen. Und als er endlich anhaltend zu entziffern begann, las er einige Zeilen langsam, andere schnell und viele übersprang er; manche las er laut, etliche überblickte er nur flüchtig und wendete sich dann zu andern Sätzen der langen Erzählung; — jetzt grunzte er ärgerliche Bemerkungen über das Gelesene, dann schlug er das Schreiben ungeduldig auf die Kniee, mit wilden Ausbrüchen von Flüchen und Schwüren, welche er sich in der schrecklichen Fluch- und Schwurschule der Californischen Goldminen angewöhnt hatte.

Endlich begann er vollkommen regelmäßig oben zu lesen an; er setzte sich näher vor's Fenster, breitete das Schreiben vor sich aus, um es nun beim spärlich einfallenden Nachmittagslicht entziffern zu können.

Neuntes Kapitel.

Die Erzählung der Johanna Grice.

Ich wünsche, daß dies Schreiben erst nach meinem Tode gelesen werden mag, und nenne es absichtlich eine Rechtfertigung meines Benehmens gegen meine Nichte. Nicht weil ich dächte, mein Benehmen bedürfte irgend einer Entschuldigung, — ausgenommen über einen Punkt, ist mein Gewissen in der Hauptsache ruhig; — sondern weil Andere, unbekannt mit meinen wahren Motiven, denken möchten, meine Handlungen bedürften der Rechtfertigung, und mich gottlos verdammen würden, wenn sie nicht folgende Thatsachen zu meiner Vertheidigung

erführen. Sollte irgend noch ein Mitglied von meines seligen Bruders Familie leben, so bin ich überzeugt, die Stimme desselben wird sich gegen meine That erheben. Ich muß daher sehr wünschen, daß, wenn diese Person noch am Leben, sie einst auch befähigt sein möchte, aufmerksam zu lesen, was ich hier geschrieben habe. Denn es ist sowohl an die heftigen malitiösen Ankläger gerichtet, als an die bedächtigen unparteiischen Untersucher. Die Verwandtschaft, zu der ich —

Hier wurde Mat, der bis dahin aufmerksam gelesen hatte, sehr ungeduldig und heftig, stieß ein paar ärgerliche Worte heraus und fuhr mit dem Finger einige Zeilen weiter herunter und kam zu folgender Stelle:

„Es war im April 1827, als der Schurke, welcher der Ruin meiner Nichte und der Ehre unserer Familie ward, zuerst nach Dibbledean kam. Er miethete das kleine, vier Zimmer enthaltende Häuschen, genannt Jay's Cottage, welches eine Viertelmeile außerhalb der Stadt lag und schön ausgeschmückt ward. Er nannte sich Mr. Carr, und die wenigen Briefe, welche an ihn kamen, waren adressirt: „Arthur Carr, Esq." Er war noch ganz jung, ich glaube, kaum vier- oder fünfundzwanzig Jahr alt, hatte sanfte Manieren und ein zartes, fast weibliches Aussehen. Seine Haare trug er lang über die Schulter und seine feine Haut und Gesichtsfarbe zeigten ebenfalls etwas Weibliches. Obgleich er ein Gentleman zu sein schien, so hielt er sich dennoch fern von den respectablen Familien Dibbledean's und machte gar keine Bekanntschaften. Es besuchten ihn keine Freunde, wie ich hörte, ausgenommen ein alter Gentleman, welcher sein Vater gewesen sein mag, aber auch kaum ein- oder zweimal dagewesen ist. Nach seiner Aussage kam er nach Dibbledean, um ruhig und zurückgezogen studiren zu können; er war sehr zurückhaltend und ließ Niemanden zu sich, bis an einem miserablen Tage, wo er meinen Bruder Josua und meine Nichte Marie,

welche seine Bekanntschaft gemacht hatten, in seiner Wohnung empfing.

Bevor ich zu den andern Verhältnissen übergehe, muß ich erst sagen, daß Mr. Carr das war, was man einen Botaniker nennt. An allen schönen Tagen war er auch stets außer dem Hause, sammelte Pflanzenblätter, welche er, wie es schien, in einer Zinnbüchse nach Hause trug, trocknete und aufbewahrte. Er miethete einen Gärtner für das Aufsuchen der Pflanzen rund um Jay's Cottage, und derselbe sagte mir einmal, daß sein Herr mehr Blumen kenne und wüßte, wie sie wüchsen, als irgend Jemand. Mr. Carr machte viele kleine Gemälde und setzte Blumen und Blätter zu Mustern zusammen. Diese Dinge hielt man für sonderbare Amusements eines jungen Mannes, aber er war ihnen so zugethan, wie Andere der Jagd und dem Schießen. Er brachte mehrere Bücher mit, las in denselben, aber seine größte Zeit widmete er, wie ich hörte, der Botanik, den Blumen.

Wir hatten in jener Zeit die zwei besten Laden in Dibbledean. Josua hatte Strumpfwaaren und ich ein sehr gutes Putzmachergeschäft. Beide Laden befanden sich in einem Hause und waren nur durch eine Scheidewand von einander getrennt. Eines Tages kam Mr. Carr in Josua's Laden und wollte Etwas kaufen, was mein Bruder nicht gleich zur Hand hatte; er verlangte eins der gewöhnlichen Dinge, welche das Stadtvolk allgemein kauft. Josua bat ihn, sich einige Minuten niederzusetzen, aber Mr. Carr blickte, da die Thür des Ladens und der Zimmer geöffnet war, in den Garten, den er durch die Fenster sehen konnte, und sagte, daß er gern einen Gang darin machen wollte, um die Blumen zu sehen, während dessen würde wohl das Gewünschte für ihn ankommen. Josua war ganz außerordentlich hoch erfreut, daß ein Gentleman, welcher zugleich Botaniker war, von seinem Garten Notiz nahm; er führte den

Herrn hinein und ging dann in's Waarenhaus, um das Begehrte zu suchen.

Meine Nichte Marie arbeitete mit andern jungen Frauenzimmern in meiner Abtheilung des Hauses. Das Arbeitszimmer lag nach der Gartenseite. Meine Nichte mußte Mr. Carr von den Fenstern aus gesehen haben und schlüpfte, da ich eben nicht anwesend war, die Treppen hinab in den Garten, um den fremden Gentleman zu sehen und mit ihm bekannt zu werden. Als ich später in das Arbeitszimmer kam und sie nicht dort fand, blickte ich durch's Fenster und sah sie, Josua und Mr. Carr zusammen an dem Grasplatze stehen. Der fremde Gentleman hatte eine Blume in der Hand und schien recht intim und zärtlich mit ihr zu sprechen. Ich rief zu ihr hinunter, sie solle sogleich an ihre Arbeit heraufkommen. Aber sie blickte in ihrer kecken, unverschämten Weise lächelnd zu mir herauf und sagte: Vater hat gesagt, ich solle hier bleiben, um zu lernen, was dieser Gentleman mir über mein Geranium zu lehren so gütig ist. Ich konnte in Gegenwart des Fremden weiter nichts sagen. Nachdem er fort war, kam sie triumphirend, singend und lachend herauf, nicht wie ein junges sittsames Mädchen, sondern wie eine tolle Schauspielerin. Ich hielt alle ihre Neckereien ruhig aus, ging aber noch an demselben Tage zu meinem Bruder Josua hinunter, redete sehr ernst mit ihm und warnte ihn, seine Tochter strenger zu halten und ihr nicht ihre eigenen Wege gehen zu lassen; auch erbot ich mich, eine strenge Hand über sie zu halten, wenn er mich darin passend unterstützen wolle. Aber er wies mich sorglos ab und erging sich in scherzenden Worten, die er hernach sehr bitter bereuen mußte.

Josua war ein guter, religiöser und respectabler Mann, aber sein Unglück bestand darin, daß er zu leichtsinnig und zu stolz auf seine Tochter war. Nachdem er seine Frau, seinen ältesten Sohn und eine Tochter durch

den Tod verloren hatte, ward er noch zärtlicher gegen Marie und vermochte ihr nicht das Geringste abzuschlagen. Ein anderes Kind seiner Familie —

Hier verlor Mat die Geduld wieder, murmelte ärgerlich für sich selbst und übersprang dann abermals mehrere Zeilen.

Ich habe schon gesagt, daß sie auf ihr hübsches Aussehen eitel, dabei keck und leichtsinnig war, und muß noch hinzufügen, sorglos, lebhaft und leidenschaftlich. Sie hatte ihre geheimen Wege und Niemand sah scharf genug, um dies zu bemerken, als ich. Wenn ich ihr strafende Vorstellungen über ihr Benehmen machte und ihrem Vater bewies, daß ich Recht hatte, so wußte sie ihn stets so schmeichelnd zu bearbeiten, daß er ihr vergab. Sie wußte Jedermann gegen mich einzunehmen, und obgleich ich in dem Verhältniß einer Mutter zu ihr stand, so hatte sie dennoch nicht den geringsten Respect vor mir, bezeigte mir niemals Dankbarkeit, stand stets in Fehde gegen mich und beleidigte mich bei jeder Gelegenheit. Anfangs benahm sie sich bezüglich Mr. Carr's sehr verschlossen gegen mich. Es schmeichelte ihrem Stolz, von einem Gentleman und Kunden des Ladens beachtet und bewundert zu werden, als wäre sie eine geborne Lady. Noch an demselben Abend, zur Theezeit, machte sie vor meinen eigenen Augen die Wirkung des Rathes, den ich ihrem Vater gegeben, zu nichte. Sie schaukelte sich auf seinen Knieen, küßte ihn, band ihm die Halsbinde um und ab, steckte ihm Blumen in ein Knopfloch und benahm sich mehr wie ein Kind als wie ein erwachsenes Frauenzimmer. Sie schmeichelte und liebkoste ihm das Versprechen ab, nächsten Sonntag mit ihr zu Mr. Carr zu gehen, um seinen Garten zu sehen; es schien mir, als ob der Gentleman sie eingeladen hatte, um seine Blumen in Augenschein zu nehmen. Als ich es hörte, bot ich alle meine Kräfte auf, um meinen Bruder dahin zu bringen, daß er die Einladung ablehne, und tadelte

ihn, daß er nähere Bekanntschaft mit dem Fremdling machen wolle; aber Alles, was ich sagte, war nutzlos. Sie wußte stets Alles besser wie ich, und wenn ich redete, lachte sie keck und beleidigte mich mit ihren leichtsinnigen Antworten. Ihr Vater wunderte sich über mich, daß ich mich nicht über ihren hohen Geist erfreuen könne. Ich schüttelte mein Haupt und war still. Armer Mann! er erlebte und sah es noch, wohin ihr hoher Geist sie geführt hat.

Am nächsten Sonntag nach der Kirche gingen sie zu Mr. Carr. Obgleich auf diese Art meinem Rathe getrotzt ward, so beschloß ich dennoch, in einer strengern Wachsamkeit über meine Nichte fortzufahren. Ich fühlte, daß die Erhaltung des Ansehens und der Reputation der Familie allein auf mir lag, und entschied mich fest, alles Mögliche zu versuchen, um unsern guten Namen zu erhalten. Nach all den Ereignissen ist das Bewußtsein, daß ich stets das Aeußerste gethan habe, um diesen Entschluß auszuführen, ein wirklicher Trost für mich. Die Veranlassung zu unserer Schande liegt nicht vor meiner Thür. Ich mißtraute Mr. Carr sogleich vom ersten Augenblick an und versuchte eifrig, auch die Andern von meinem gerechten Verdachte zu überzeugen. Aber Alles, was ich sagte und that, half nichts gegen die schändliche Schlauheit meiner Nichte. So sehr ich sie auch bewachte und einschränkte, sie war sicher —

Mat brach hier noch einmal in der Mitte des Satzes ab. Es war die Abendzeit herangekommen, wo man Licht anzuzünden pflegt. Der kurze Wintertag war beinah verschwunden und die herannahende Finsterniß lagerte sich auf Johanna Grice's Buchstaben. Als er das Licht angezündet hatte, wechselte er den Platz und begann dann mit abermaliger Ueberspringung einiger Zeilen weiter zu lesen.

Die Verhältnisse waren nun so weit gekommen, daß sie, wie ich sicher fühlte, mit ihm geheime Zusammen-

künste hatte, jedoch konnte ich hiervon meinem Bruder keine überzeugenden Beweise liefern. Ich hatte keine Hülfe zur Hand, welche ich zur Besiegung dieser teuflischen Schlauheit, mit welcher man mich überlistete, anrufen konnte. Fremde Personen zur Bewachung zu nehmen, konnte ich nicht wagen, weil dadurch der Scandal in ganz Dibbledean ausgesprengt worden wäre, was ich natürlich ängstlich zu vermeiden suchte. Josua's Verblendung machte ihn gegen jede vernünftige Vorstellung taub. Er wollte durchaus keinen Verdacht in Marien's zunehmender Vorliebe für Botanik und Zimmerblumen erblicken. Er ließ ihr ihre Gemälde an Mr. Carr zum Copiren verleihen, gerade als wären sie schon zeitlebens miteinander bekannt. Nächst dem blinden Vertrauen zu seiner Tochter, weil er sie gar zu zärtlich liebte, war sein Vertrauen in den Fremden ebenso blind, weil er sich von diesem durch seine eleganten Manieren und durch sein feines, artiges und ruhiges Benehmen gewinnen ließ, und Carr uns sehr oft seltene Blumen für unsern Garten sandte. Er wollte mir durchaus nicht erlauben, Marie's Briefe zu öffnen oder ihr zu verbieten, nicht allein spazieren zu gehen. Ja, er sagte mir einmal, daß ich nicht wüßte, wie man jungen Personen passende nachsichtige Vergünstigungen erlaube. Vergünstigungen!! Ich kannte meine Nichte und meine Pflicht für eine der anständigsten Familien besser, als ihr solche Vergünstigungen zu einer solchen Aufführung zu gestatten. Ich hielt sie unter der strengsten Hand, so gut ich konnte. Ich berathschlagte und stritt mich mit ihr, befahl ihr, theilte ihr die Zeit zu, bewachte und warnte sie, sagte ihr in den kürzesten Worten, sie solle mich nicht betrügen — weder sie noch ihr Gentleman. Ich war ehrlich und offen, sagte ihr im strengsten Tone, wie sehr ich ihren Umgang mit Mr. Carr mißbillige, und ich würde denselben ganz sicher abbrechen, wenn es allein in meiner Macht läge. Ebenso einfach bemerkte ich ihr, daß, wenn

sie einmal in's Unglück käme, es zu spät sein würde, ihr zu helfen. Aber sie antwortete in ihrer leichtfertigen buhlerischen Art, daß, wenn sie in's Unglück käme, es nur durch meine Einwirkung geschehen würde, und daß sie glaube, ihres Vaters Güte würde es niemals zu spät finden, ihr zu helfen. Dies war nur ein Beispiel ihrer gebräuchlichen Unverschämtheiten und Gottlosigkeiten, welche sie mir stets erwiderte.

Als er diesen Satz beendigt hatte, schlug er das Schreiben auf die Kniee und fluchte der Schreiberin mit einigen jener Goldgräberverwünschungen, welche er zu seinem Unglück nur zu oft in den vergangenen Tagen seiner californischen Wanderungen gehört hatte. Er bedurfte großer Selbstbeherrschung, um sich zu mäßigen und das Schreiben nicht aus Widerwillen ganz und gar zu zerknittern oder von sich zu werfen. Er breitete es noch einmal vor sich aus, blickte auf diesen, dann auf jenen Satz, las aber nicht; hierauf wendete er das Blatt um, zauderte — und begann dann auf einer andern Seite weiter zu lesen.

Als ich Josua allgemein erzählte, was ich beobachtet und was ich ganz besonders an jenem Abend gesehen und gehört hatte, schien er ein klein wenig zu stutzen, ließ dann meine Nichte rufen und forderte eine Erklärung. Nachdem er zu ihr wiederholt, was ich ihm gesagt hatte, schlang sie ihre Arme um seinen Hals, blickte erst mich, dann ihn an, brach in heftiges Schluchzen und Weinen aus und es wurde ihr endlich so schlecht, daß sie in eine Art Paroxysmus verfiel. Ich war nicht ganz sicher, ob dies nicht einer ihrer Kniffe sei; aber es erschreckte ihren Vater so sehr, daß er sich ganz vergaß, allen Tadel auf mich warf und sagte, meine Prüderie und Conspiration hätte das arme Mädchen gepeinigt und ihr einen Todesschrecken verursacht. Nach solchen Beleidigungen konnte ich, wie sich von selbst versteht, nicht's Anderes thun als das Zimmer verlassen.

übel

Es war jetzt Herbst, Mitte September, und ich war mit meinem Witz zu Ende, was ich denn nun thun und lassen sollte — als Mr. Carr Dibbledean verließ. Er hatte schon im Sommer das Städtchen einigemal verlassen, aber nur höchstens auf zwei Tage. Bei jener Abwesenheit hatte er ihr niemals kleine Billets geschrieben; jetzt aber kam ein größerer Brief von ihm an meine Nichte. Ich glaubte, dies deute auf ein längeres Entferntsein als gewöhnlich, und beschloß, den Vortheil zu benutzen und zu versuchen, ob ich nicht das intime Verhältniß zwischen Beiden zu brechen vermöchte. Ich muß feierlich erklären und kann es nöthigen Falls durch einen Eid bekräftigen, daß trotzdem, was ich gesehen, ich nicht die entfernteste Idee von der Gottlosigkeit hatte, welche wirklich begangen war. Ich danke Gott, daß ich nicht hinreichend auf den Wegen der Sünde bewandert war, um scharf sehend auf den rechten Schluß zu kommen, wie vielleicht zahlreiche andere Frauen in meiner Situation. Ich glaubte, daß der Weg, auf dem sie jetzt wandelte, nur für ihre Zukunft gefährlich sei, und handelte in diesem Glauben. Demzufolge hielt ich mich für berechtigt, jedes Mittel, das in meiner Macht stand, zu gebrauchen, um sie von ihrer gegenwärtigen Bahn abzubringen. Ich entschloß mich deshalb fest, ihr keine Briefe von Mr. Carr in die Hände kommen zu lassen, wenn er wieder schreiben würde. Und ich kannte ihre Leidenschaft und ihren Stolz hinreichend, um zu wissen, daß, wenn sie auf den Glauben gebracht war, sie werde von ihm vernachläßigt, sie gewiß jeden Umgang mit ihm abgebrochen haben würde, und wenn er auch sogleich nach Dibbledean zurückgekehrt wäre.

Da ich in dem Verhältniß einer Mutter zu ihr stand und nur ihr Wohl im Herzen hatte, so glaubte ich mich auch vollkommen gerechtfertigt zur Ergreifung meiner Maßregeln. Ueber diesen Hauptpunkt ist mein Gewissen ganz ruhig und leicht. Ich kann den Plan,

welchen ich jetzt erwählte, nicht näher beschreiben, ohne eine noch lebende Person ernstlich, ja sogar verhängnißvoll zu blamiren und zu compromittiren. Alles was ich sagen kann, ist, daß jeder Brief von Mr. Carr, an unser Haus adressirt, in meine Hände kam und von mir ungelesen den Flammen übergeben ward. Diese Briefe waren zuerst alle an meine Nichte gerichtet, aber zu Ende des Jahres kamen in verschiedenen Zwischenräumen auch zwei an meinen Bruder adressirt. Da ich dem Schreiber sowohl als der Schwäche meines Bruders mißtraute, warf ich auch diese Briefe, wie alle andern, ungelesen in's Feuer. Nach diesen kamen keine mehr und Mr. Carr kehrte auch nicht wieder nach Dibbledean zurück. In Hinsicht dieses Theils meiner Erzählung habe ich nur noch hinzuzufügen, bevor ich zu dem miserablen Bekenntniß unserer Familienschande übergehe, daß ich nachher niemals wieder etwas sah, noch irgend jemals etwas hörte von dem Manne, welcher meine Nichte zu jener Todsünde verführte, die ihr Ruin in dieser Welt war und auch im Jenseits sein wird.

Mat hatte augenscheinlich immer größeres Interesse an dem Schreiben bekommen. Obgleich er diese letzte Sentenz schon beim erstmaligen Erblicken des Schreibens unter dem Schuppen unweit Dibbledean zufällig gelesen hatte, so las er sie jetzt doch noch einmal recht sorgenvoll — pausirte einen Augenblick — dann las er sie entschlossen durch. Nachdem dies geschehen war, wurde er plötzlich ganz still und gedankenvoll. Seine Augenbrauen zogen sich düster zusammen und der wilde zornige Glanz, welcher vorhin aus den Augen blitzte, erschien wieder, als er in dem Briefe weiter las.

„Ich muß nun zurückkehren zu dem, was sich durch meine Verbrennung der Briefe ereignete. Als meine Nichte Tag für Tag und Woche für Woche vergebens auf einen Brief oder eine Nachricht wartete, grämte sie sich mehr, als ich vermuthet hatte. Und Josua wunderte

sich in ihrer Gegenwart über die lange Abwesenheit des Gentlemans von Jay's Cottage und machte sie unbesonnenerweise noch schlecht. Mein Bruder war ein Mann, der nicht leiden konnte, daß seine täglichen Gewohnheiten unterbrochen wurden. Er hatte die Gewohnheit gehabt, an gewissen Abenden zu Mr. Carr zu gehen, dabei, es schmerzt mich, es sagen zu müssen, seine Tochter mitzunehmen, die Londoner Zeitung zu holen und Zimmerblumen zurückzubringen. Meine Nichte brachte Neuigkeiten zum Copiren. Und jetzt ward er ängstlich, ruhelos und mißvergnügt, so viel als es ein leichtes Temperament zu sein vermag, daß er nicht seine gewöhnlichen Gänge zu Jay's Cottage machen konnte. Sie härmte und grämte sich, weinte im Geheimen, wie ich an ihren Augen bemerkte, und veränderte sich zu einer ganz andern Gestalt. Jetzt kam auch dann und wann der böse Anfall wieder, wie ich erwartet hatte; aber er verging stets wieder auf eine solche Art, wie es bei so leidenschaftlichen Naturen selten der Fall ist. In dieser ganzen Zeit verbitterte sie mir das Leben, wie sie nur konnte; herausfordernd, drohend und mich beleidigend bei jeder Gelegenheit. Ich glaube, sie hatte mich hinsichtlich der Briefe in Verdacht. Aber ich hatte meine Maßregeln so genommen, daß eine Entdeckung unmöglich wurde; ich beschloß zu warten, geduldig zu sein und zu ertragen, bis ihr besseres Theil über ihre gottlose Neigung zu Mr. Carr siegen würde.

Zuletzt, am Ende des Winters änderte sie sich so sehr und bekam ein solch befremdendes Aussehen im Gesicht, daß Josua noch unruhiger wurde und zum Doctor senden wollte. Sie schien schon bei der bloßen Erwähnung heftig erschrocken zu sein und erklärte ganz unerwartet in sehr leidenschaftlich aufgeregter Stimmung, sie habe keinen Arzt nöthig und würde ihm keine einzige Frage beantworten. Dies versetzte mich sowohl als Josua in großes Erstaunen, und wenn er mich geheim über

die Ursache befrug, konnte ich ihm nichts Anderes sagen, als daß ich glaubte, die Liebe zu Mr. Carr habe ihren Verstand getrübt. Zum erstenmal in seinem Leben fiel mein Bruder in eine wüthende Raserei gegen mich. Ich vermuthete, er war mit seinem eigenen Gewissen in Zwiespalt, wenn er sich erinnerte, wie thöricht und gar zu nachsichtig er gegen sie gewesen war, und wie sorglos er ihr und sich selbst erlaubt hatte, die Bekanntschaft mit einer Person außerhalb des Orts zu machen, die man doch eigentlich nicht näher kennen zu lernen vermochte. Ich sagte ihm nichts darüber in jener Zeit; er war nicht fähig, es ruhig anzuhören, und noch weniger fähig, den Plan zu vernehmen, welchen ich gewählt hatte, um sie zu curiren. Auch war es meine Absicht nicht, ihm denselben zu gestehen.

Als Wochen und Monate vergingen und sie sich fortwährend härmte und grämte, so daß sie ganz unkenntlich wurde, begann ich zu zweifeln, ob mein trefflicher Plan, von dem ich so viel hoffte, guten Erfolg haben würde. Ich war schmerzlich betrübt und bekümmert in meinem Gemüth, was ich zunächst thun sollte, und begann in der That zu fühlen, daß die Schwierigkeit für mich zu groß wurde, just als eben die Angelegenheit sich schnell zu ihrem schandbaren Ende neigte. Das Weihnachtsfest stand nahe bevor. Josua hatte sein Verzeichniß der Waarenartikel für auswärtige Sendungen bekommen und war in Geschäftsangelegenheiten nach London gereist, wie er jedes Jahr um diese Zeit zu thun pflegte. Ich erwartete ihn wie gewöhnlich ein oder zwei Tage vor dem Feste zurück.

Vor kurzer Zeit hatte ich wieder eine Veränderung an meiner Nichte bemerkt. Seit mein Bruder gesagt hatte, daß er nach dem Arzte schicken wolle, war sie wenigstens insofern anders geworden, daß sie jetzt ziemlich regelmäßig ihre Arbeiten verrichtete und behauptete, sie sei nicht krank, obgleich sie damit eine schlechte Behauptung

machte, und sie sei bestrebt, ihrem Vater das Leben zu erleichtern und angenehm zu machen. Die Veränderung, auf die ich mich jetzt beziehe, war ganz anderer Art und ihr Benehmen gegen mich heuchlerisch, ebenso auch ihre jetzige Kleidung. Wenn wir zusammen allein waren, fand ich ihre Aufführung wesentlich geändert. Sie sprach sanft zu mir, blickte demüthig und arbeitete, was ich ihr befahl, ohne Murren und Widerspruch; einmal versuchte sie sogar, mich zu küssen. Aber ich war auf meiner Hut — erwartend, daß sie mich durch ihre Schmeichelei fangen wolle — ihr Aufschluß zu geben, ob Mr. Carr geschrieben habe, und was mit dessen Briefen geschehen sei. Also um diese Zeit, auch einige Wochen vorher bemerkte ich eine Veränderung in ihrer Kleidung. Sie trug sich nachlässig, fast schmutzig, hatte im Zimmer ein Shawl um und klagte über Frost, wenn ich mich über diese ungewöhnliche Tracht tadelnd aussprach. — Ich weiß nicht, wie lange dies gedauert und wie es geendigt haben würde, wenn die Dinge ihren gewöhnlichen Weg gegangen wären. Aber die schreckenvolle Wahrheit machte sich zuletzt selbst durch eine Art Zufall bekannt.

Sie hatte eines Tages einen Streit mit einem andern jungen Frauenzimmer im Putzmacherladen, mit Namen Helena Grough, über eine gewisse ehrlose Freundin von ihr, Johanna Holdsworth, die ich früher einmal engagirt und dann wegen Grobheit und schmutziger Aufführung fortgeschickt hatte. Lene Grough mußte zu sehr durch meine Nichte gereizt worden sein, genug, sie kam in leidenschaftlicher Aufregung zu mir und erzählte mir in vielen Worten die schreckliche Wahrheit, daß meines Bruders einzige Tochter sich selbst und die ganze Familie für ewig geschändet und entehrt habe. Der unaussprechliche Jammer und Schauder ist mir nach so vielen Jahren noch jetzt gegenwärtig. Der Schlag, den ich damals empfing, warf mich nieder; ich habe mich niemals wieder ganz erholt davon und werde es auch wohl niemals.

In der ersten Bestürzung muß ich etwas gesagt und gethan haben, was die Entehrte gehört und ihr die Ueberzeugung beibrachte, daß ich ihre Infamie entdeckt habe. Ich ging zu ihrem Schlafzimmer, fand die Thür verschlossen und hörte ihre Weigerung, sie zu öffnen. Nachdem muß ich ohnmächtig geworden sein, denn ich fand mich, ich weiß nicht wie, nach einiger Zeit im Arbeitszimmer und vor mir Lene Grough mit der Riechflasche. Mit ihrer Hülfe kam ich in mein eigenes Zimmer und ward wieder so ohnmächtig, daß ich fast wie todt niederfiel. Als ich wieder zu mir kam, ging ich noch einmal zum Schlafzimmer meiner Nichte. Die Thür war jetzt offen, und am Spiegel befand sich ein an meinen Bruder adressirtes Stück Papier. Sie war aus dem ehrbaren Hause gegangen, das ihre Sünde befleckt hatte — sie war gegangen für immer, ausgeschieden für ewig. Sie hatte nur ein paar Zeilen an ihren Vater geschrieben, aber in denselben ihr schändliches Verbrechen bekannt und eingestanden, daß sie der Schurke Carr dazu verführt habe. Sie sagte, daß sie gegangen sei, um die Schande von unserm Hause zu nehmen. Sie bat, keinen Versuch nach ihrer Spur zu machen, denn sie würde lieber sterben, als zurückkehren, um ihre Familie zu schänden und ihren armen Vater in seinen alten Tagen zu betrüben. Nach diesen kamen einige Zeilen, welche sie erst nach einer anderen Gedankeneingebung niedergeschrieben haben mochte. Ich erinnere mich nicht genau der Worte mehr, aber der Sinn war schamloser als ich dachte.

Wenn das Kind, was sie gebären würde, so hieß es, lebend zur Welt käme, so würde sie für dessen Erhaltung Alles leiden und dulden.

Zunächst war es wenigstens eine große Erleichterung für mich, daß sie gegangen war. Die schreckliche Blosstellung und Erniedrigung, welche uns drohte, schien durch ihre Abwesenheit wenigstens vertagt zu sein. Nach Befragen Lene Grough's vernahm ich, daß die beiden andern noch

bei mir arbeitenden jungen Frauenzimmer, welche glücklicherweise auf einige Tage bei ihren Freunden zum Besuch waren, nichts von dem ehrlosen Geheimniß meiner Nichte wußten. Lene hatte es zufällig entdeckt und meine Nichte war demzufolge genöthigt gewesen, ihr es im Vertrauen zu bekennen. Jedermann sonst im Hause war so geschickt betrogen worden als ich selbst. Als ich dies bemerkte, lebte ich der Hoffnung, daß unsere Familienschande im Städtchen unbekannt bleiben würde.

Ich schrieb an meinen Bruder und verhehlte, was sich ereignet hatte, bat ihn jedoch, so schnell als möglich zurückzukommen. Es lag der bitterste Theil von all den bittern Leiden, die ich je erduldet, in dem Gedanken, was ich Josua sagen sollte und zu welchen schrecklichen Handlungen ihn das Verderben seiner Tochter treiben würde. Ich war eifrig bestrebt, mich für die kommende harte Prüfung standhaft vorzubereiten. Aber was sich darauf ereignete, war das Furchtbarste und Schrecklichste, das ich nie zu ahnen vermochte. Als mein Bruder die schauderhafte Neuigkeit hörte und das beschriebene Papier sah, brach er in wahrhafte Verzweiflung und förmlichen Wahnsinn aus. Er erklärte, daß er sogleich gehen und sie aufsuchen wolle, und daß Andere sie aufsuchen sollten. Er sagte und schwur, daß er sie zurückbringen würde, wo er sie auch fände, daß er ihr beistehen, ihr Unglück und Elend bemitleiden und ihre Reue annehmen wolle, und daß er sie in seinem Hause beschützen und wieder so zärtlich lieben würde, wie in den früheren Tagen ihrer Unschuld! — So sprach er, hatte aber nicht einen einzigen Gedanken an den Scandal und die Schande, welche hierdurch auf die Familie geworfen wurde. Er riß die Schrift weg, und — das Schlimmste von Allem war — als er vernahm, daß seiner Tochter Schande durch mich entdeckt worden sei; er bestand darauf, daß Lene Grough aus dem Hause mußte und erklärte, daß sie nie wieder unter seinem Dache

schlafen solle, in solch schauderhaften Worten, wie ich sie nie von ihm für möglich gehalten hatte. Es war hoffnungslos, einen Versuch zur Aussöhnung mit ihm zu machen. Er stieß sie noch an demselben Tage mit eigner Hand aus dem Hause. Sie war eine vortreffliche, fleißige Arbeiterin, aber boshaft und rachsüchtig, wenn ihr Temperament gereizt wurde. Am nächsten Morgen war unsre Schande in ganz Dibbledean bekannt.

Es stand mir eine große Beschimpfung bevor und schon der Gedanke an Marien machte mich krank. Ich kannte Josua zu gut und wußte, daß, wenn er die verlorne Tochter irgendwo fand, er sie sogleich wieder zurückbringen würde.

Ich war in unserm Hause zu Dibbledean geboren, meine Mutter ebenfalls; unsere Familie hatte in dem alten Orte ehrbar und geachtet gelebt; viele Generationen hindurch war auch nicht der Hauch eines üblen Gerüchts auf sie gefallen. Als ich hieran dachte und dann die Möglichkeit erwog, daß ein liederliches Frauenzimmer vielleicht bald in's Haus treten und ein Bastardkind gebären werde, — in dem Hause, wo so viele meiner Vorfahren ehrbar gelebt halten und rechtschaffen gestorben waren, — als ich an diese Möglichkeit dachte, da entschloß ich mich, daß der Tag, an dem sie den Fuß über die Schwelle setzen würde, der letzte sein sollte, den ich in meinem Geburtshause verlebte, und daß ich dann meine Heimath für ewig verlassen wollte.

Während ich mich mit diesem Gedanken beschäftigte, kam Josua zu mir, — so entschlossen in seiner Absicht, wie ich geheim in der meinigen, — um mich zu fragen, ob ich keinen Verdacht über die Richtung hätte, die sie eingeschlagen habe. Alle Erkundigungen, die er in Dibbledean darüber eingezogen hatte, schienen erfolglos gewesen zu sein. Ich sagte, daß ich kein bestimmte Kenntniß darüber hätte, und dies war wirklich wahr, ich vermuthete aber, daß sie nach London gereist sei. Er frug

warum? Ich antwortete, sie sei auf jeden Fall dahin gereist, um Mr. Carr aufzusuchen, und bemerkte dann, daß ich mich erinnerte, sein Brief an sie, der erste und einzige, den sie von ihm empfing, hätte eine Londoner Postmarke getragen. Wir konnten diesen Brief damals nicht finden; der Schlupfwinkel, in dem sie denselben und noch andre Gegenstände versteckt hatte, ward erst nach Jahren entdeckt, als das Haus für die Leute reparirt wurde, welche unser Geschäft kauften. Josua, ohne irgend einen andern Führer zu haben als sich selbst, aber fest entschlossen, sie überall aufzusuchen, glaubte, daß meine Muthmaßung gegründet sei. Noch in der Nacht reiste er nach London, um zu sehen, was sich thun ließe, und um sich von einem Rechtsanwalt Rath und Hülfe zur Entdeckung ihrer Spur zu erbitten.

Das, was ich jetzt über die Zeit unsers Unglück's erzählt habe, ist der Antheil meiner Person, an den ich jetzt nicht ohne Gewissensunruhe denken kann. Als ich Josua sagte, ich vermuthete, sie sei nach London gegangen, hatte ich ihm nicht die Wahrheit gesagt. Ich wußte eigentlich gar nichts Gewisses, wohin sie gegangen war, aber ich vermuthete ganz sicher, daß sie ihre Schritte nach der ganz entgegengesetzten Richtung Londons genommen haben würde, also weit weg nach Bangbury. Sie hatte allerlei Fragen über Wege, Städte und Leute in jener Richtung an Lene Grough gethan, welche es mir wieder erzählte, und aus diesem Grunde glaubte ich auch, daß sie den Weg dahin eingeschlagen habe. Obgleich dies eine bloße Vermuthung war, so habe ich dennoch meinen Bruder betrogen, daß ich ihm nicht meine wahre Meinung sagte, als er mich darum frug; und dies war eine Sünde, welche ich jetzt aufrichtig und demüthig bereue. Aber der Gedanke, ihm zu helfen, mit so kleinen zufälligen Mitteln, mit bloßen Vermuthungen, unsere Infamie wieder in's Haus zu bringen, die entehrte Tochter in meiner Gegenwart, im Angesicht der ganzen Stadt —

dieser Gedanke war mir unerträglich. Ich glaubte, daß der Tag, an dem sie unsre Hausschwelle wieder überschritten, mein Todestag sein würde. Wegen dieser Ueberzeugung verheimlichte ich meine wahre Meinung gegen Josua.

Hierfür verdiene ich zu leiden und habe schon dafür gelitten.

Zwei oder drei Tage nach Weihnachten — ich hatte die ganze Zeit in einsamer Zurückgezogenheit gelebt — erhielt ich einen Brief von Josua's Rechtsanwalt aus London mit der Nachricht, daß mein Bruder Josua lebensgefährlich erkrankt sei und ich hinkommen solle, ihn zu sehen. Im Verlauf seiner Nachsuchungen, welche er selbst verfolgte, obgleich der Rechtsanwalt besser wußte, was zu thun sei, und auch eifrig bestrebt war, ihm zu helfen, war er in einigen Häusern beraubt, übel behandelt und in der Nacht bei Sturm nnd Schnee auf die Straße gesetzt worden. Es wäre nutzlos, jetzt zu schreiben, was ich durch diesen neuen Schlag gelitten, oder von der schrecklichen Zeit zu sprechen, die ich an seinem Bette in London verlebte. Es wird genug sein, wenn ich sage, daß er aus den Händen des Todes gerettet wurde und Ende Februar soweit genesen war, um die Reise nach Dibbledean antreten zu können.

In der heimathlichen Luft erholte er sich schneller — d. h. er wurde körperlich gesund, aber sein Gemüthsleben versank in Schwermuth. Jeden Morgen frug er, ob noch keine Neuigkeiten von Marie angekommen seien? Nach der verneinenden Antwort rangen sich kummervolle Seufzer aus seiner Brust; er sprach kein Wort weiter, legte das Haupt in seine Hände und verharrte den Rest des Tages in dieser trostlosen Stellung. Ein andermal zeigte er große Angst über einen angekommenen Brief, den er empfangen und mir gegenüber verheimlichte. Ich vermuthete, daß er von seinem Rechtsanwalt in London ausgegangen sei. Dieser hatte überall hingeschrieben und

Nachsuchungen veranlaßt. Aber auch dies schien er gar bald wieder zu vergessen, sowie er jedes Ding vergaß, ausgenommen seine regelmäßigen Fragen über Marie, die er jeden Morgen kummervoll wiederholte und auch dann noch, als ich ihm ihren Tod angemeldet hatte.

Die Neuigkeit ihres Todes kam im März 1828. Trotz aller Nachforschungen von London aus war nicht die geringste Spur von ihr entdeckt worden. In Dibbledean, das wußten wir genau, konnte sie nicht sein.

Und Josua war nicht mehr befähigt, sie anderswo zu suchen oder Andern eine klare Instruktion zu ertheilen, in welcher Richtung sie gesucht werden mußte. Aber in diesem Monat März las ich eine Anzeige in der Bangburyer Chronik, welche neben der unsrigen hier circulirte, darin wurden die Verwandten oder Freunde eines jungen Frauenzimmers, das soeben gestorben und ein neugebornes Kind hinterlassen habe, aufgefordert, zu kommen und den Leichnam in Augenschein zu nehmen, um die Person zu identificiren und das nach-gelassene Kind zu versorgen. Die Körperbeschreibung war so ausführlich und genau, daß für Diejenigen, welche sie so gut kannten wie ich, nicht der geringste Zweifel übrig blieb, daß es der Leichnam meiner elenden, schändlichen Nichte sei. Mein Bruder befand sich nicht in der Geistesbeschaffenheit, um mit ihm über diese schwierige Sache sprechen zu können. Ich sandte daher durch eine zuverlässige Person hinreichend Geld zu einer anständigen Beerdigung nach Bangbury, ohne Namen und Datum meines Briefes. Es gab kein Gesetz, das mich verpflichtete, mehr zu thun, und ich war fest entschlossen, nicht das Geringste weiter zu thun. Was den Nachkömmling ihrer Sünde betraf, so war dies nicht meine Sorge, sondern die des Vaters, das Kind anzunehmen und es zu unterstützen.

Als Leute in der Stadt, welche unser Unglück kannten und die Anzeige gelesen hatten, zu mir kamen und mich darüber befragten, bejahte und verneinte ich nichts,

sondern verweigerte einfach, über diesen Gegenstand zu sprechen.

Auf diese Art beschützte ich mich und meinen Bruder gegen schwatzhaftes Volk, dessen Impertinenz und Einmischung in unsre Angelegenheit. Ich glaubte nun, daß ich den letzten bittern Leidenskelch — als Folge der Sünde meiner Nichte — bekommen hätte, aber ich war im Irrthum, das Maas meiner Trübsal war noch nicht voll. Etwa vierzehn Tage, nachdem ich das Geld zu ihrer Beerdigung anonym nach Bangbury gesandt hatte, kam eines Tages unser Diener zu mir und meldete, daß ein Fremder vor der Thür stehe, welcher meinen Bruder zu sprechen wünsche und so sehr darauf bestehe, daß er durchaus keine abschlägliche Antwort annehmen wolle. Ich ging hinunter und fand vor der Thür einen sehr respectabel aussehenden Mann mittlern Alters, den ich ganz gewiß noch niemals in meinem Leben gesehen hatte.

Ich sagte ihm, daß ich Josua's Schwester sei und bei dessen jetzigem Gesundheitszustande die Geschäfte für ihn führe. Der Fremde antwortete, daß er sehr besorgt sei und Josua durchaus selbst sprechen müsse. Ich konnte mich nicht entschließen, einer mir unbekannten Person den hülflosen trüben Geisteszustand meines Bruders zu erklären, und sagte nur, die gewünschte Zusammenkunft wäre nicht möglich, wenn er aber ein Geschäft mit Mr. Grice hätte, so möchte er es mir mittheilen. Er zauderte, lächelte und sagte dann, daß er mir sehr zu Danke verpflichtet sei; darauf schien es, als wollte er hereintreten und fügte hinzu, daß ich wahrscheinlich die friedliche Natur seines Geschäfts begreifen würde, wenn er bemerke, daß er als Vertrauter von Mr. Carr abgeschickt sei. Bei Nennung dieses Namens schnitt es mir wie mit einem Messer durch's Herz — meine große Erbitterung gewann die Oberhand über mich. Ich sagte ihm, er solle Mr. Carr berichten, daß die miserable Creatur, welche von seiner Schurkenthat vernichtet worden sei, aus dem

Hause geflüchtet, in der Fremde gestorben und dort beerdigt worden sei. Mit diesen Worten schlug ich ihm die Thür vor der Nase zu. Meine große Aufregung und eine Art Grausen und Entsetzen, über das ich mir keine Rechenschaft zu geben vermochte, hatten mich so überwältigt, daß ich mich an die Wand anlehnen mußte und einige Minuten unfähig war, eine Treppe aufwärts zu steigen. Sobald ich mich ein klein wenig besser fühlte und über den soeben erlebten Vorfall nachdachte, überkam mich ein Zweifel, ob ich nicht Unrecht gethan haben möchte. Ich erinnerte mich, daß Josua's Rechtsanwalt es zu einer Hauptsache machte, Mr. Carr aufzuspüren; und obgleich unsre Situation nach dem Tode meiner Nichte sich geändert hatte, so fühlte ich mich dennoch unruhig und ängstlich — ich konnte kaum sagen, warum — über das, was ich gethan hatte. Es war mir, als ob ich eine Verantwortlichkeit übernommen hätte, die ich nicht zu tragen vermöchte. Kurz, ich lief wieder zur Thür, öffnete sie und blickte in der Straße auf und ab; aber es war zu spät, der Fremde war verschwunden und ich habe ihn niemals wiedergesehen.

Dies war im März, 1828, in demselben Monat, wo die Anzeige erschien. Ich bin besonders umständlich in der Wiederholung des Datums, weil es die Zeit der letzten schändlichen Ereignisse markirt, die ich hier mit großer Selbstüberwindung berichte. Ueber das Kind, das in der Anzeige erwähnt war, habe ich niemals wieder etwas gehört. Ich weiß nicht, wann es geboren ist. Ich weiß nur, daß dessen schuldbeladene Mutter ihre Heimath im December 1827 verließ. Ob es noch lebt oder gestorben ist — darüber habe ich nie etwas vernommen und will auch nichts hören. Seit den Tagen meiner Erniedrigung habe ich mich in die Einsamkeit zurückgezogen und verberge meine Sorgen in meinem eignen Herzen, niemals nach Etwas fragend, aber auch niemals Etwas beantwortend.

Bei dieser Stelle suspendirte Mat noch einmal die Fortsetzung seines Lesens. Bis hierher hatte er ungewöhnlich lange, mit ungetheilter Aufmerksamkeit und mit der beständigen düstern Traurigkeit in seinem Antlitz den Inhalt des Schreibens verfolgt, ausgenommen wenn der Name Arthur Carr im Verlauf der Erzählung vorkam. Beinahe an jeder Stelle, wo die Finger an diesen Namen kamen, zitterten sie stark und sein drohender Blick ward immer feuriger und glänzender. Jetzt bei einer solchen Stelle angelangt, legte er den Brief auf die Kniee, drehte sich um und nahm von der Wand die hinter ihm hängende Ledertasche, die bereits als ein Theil seines persönlichen Eigenthums bekannt ist, das er mit nach Kirk Street brachte. Er öffnete sie, holte einen Federfächer und einen indianischen Tabacksbeutel von Scharlachtuch heraus; dann suchte er tiefer im Innern und zog endlich einen Brief hervor. Dieser war an mehreren Stellen zerrissen, die Tinte war bleich und die Schriftzüge beinahe verschwunden, das Papier war durch Schmutz, Flecken von Taback und Fett ganz verunstaltet. Die Adresse war in einer solchen Beschaffenheit, daß nur das Wort Brasilien am Ende leserlich war. Die Innenseiten befanden sich in keinem bessern Zustande.

Jedoch ließ sich das Datum am obern Rande noch ziemlich deutlich erkennen, es war der 26. December 1827.

Mat blickte zuerst auf dies, dann auf den soeben gelesenen Satz in dem Schreiben der Johanna Grice. Hierauf fing er an, etwas schwerfällig an den Fingern zu rechnen — beginnend mit dem Jahr 1828 als Nummer Eins und endend mit dem laufenden Jahr 1851 als Nummer 23. Dreiundzwanzig, sprach er für sich, dreiundzwanzig Jahr, wiederholte er laut, ich muß das merken. Dann blickte er wieder einige Zeit auf den alten zerrissenen Brief. Einige der Zeilen waren weniger beschmutzt und noch ziemlich lesbar; über diese wanderten seine Augen und erblickten folgende Worte: Ich wünsche

daher jetzt in diesem bittern Leiden mehr denn je, daß alle vergangnen Mißhelligkeiten zwischen uns vergessen sein sollen, und — hier war der Anfang einer andern Zeile wieder durch einen Fleck verwischt, auf der reinlichen Stelle hieß es dann: —

In dieser Hinsicht rathe ich Dir, wenn Du irgendwo außerhalb eine fortwährende Beschäftigung finden kannst, sie anzunehmen, statt zurückzukommen — (ein Riß im Papier machte die folgenden Worte wieder fragmentarisch und unkenntlich) . . . — irgend eine gute Neuigkeit von mir wieder zu hören. Bis zu dieser Zeit, ich sage es nochmals, halte Dich fern von hier, wenn Du es kannst. Deine Gegenwart könnte hier nicht gut thun, und es ist besser für Dich, bei Deinem Alter solchen Kummer und Gram gar nicht zu sehen, wie wir jetzt dulden. Die folgenden Zeilen waren wieder durch Risse, Flecken und verblaßte Tinte ganz undeutlich, nur die letzten drei oder vier Zeilen ließen sich noch deutlich lesen: — Die arme, verlassene, unglückliche Creatur! Aber ich muß sie finden, und dann mag Johanna sagen oder thun, was sie will, ich will meiner Marie vergeben, denn ich weiß, sie verdient Verzeihung. Was ihn betrifft, so fühle ich die zuversichtliche Gewißheit jetzt, daß er noch aufgefunden werden wird, und daß ich ihn beschämen und die Genugthuung haben werde, sie zu verheirathen. Wenn er sich weigern sollte, dann würde der schwarze Schurke —

An dieser Stelle stockte Mat plötzlich wieder im Lesen, faltete den Brief hastig zusammen und steckte ihn wieder nebst Federfächer und indianischen Tabacksbeutel in die Ledertasche. Ich kann jetzt nicht weitergehen in der Geschichte, denn die Zeit möchte kommen vielleicht — Diesen angefangenen Satz vollendete er nicht weiter, sondern saß für einige Minuten still, legte das Haupt in die Hand und starrte in's Licht, während sich seine Augenbraunen düster zusammenzogen.

Das Schreiben der Johanna Grice war noch nicht

zu Ende gelesen; er nahm es wieder auf und blickte auf den zuletzt gelesenen Satz.

Hinsichtlich des erwähnten Kindes in der Anzeige — sprach er zu sich selbst. Das Kind? — Es war keine Erwähnung über dessen Geschlecht. Gern möchte ich wissen, ob es ein Knabe oder Mädchen war, dachte Mat.

Obgleich er das Schreiben selbst nun bis zu Ende las, so fiel es ihm doch schwer, die Aufmerksamkeit auf die letzten paar Zeilen zu richten. Sie begannen so: —

Bevor ich schließlich noch etwas sage über den Verkauf unseres Geschäfts, meines Bruders Tod und über das Leben, was ich seit jener Zeit geführt habe, muß ich noch kurz über die wenigen Sachen berichten, welche meine Nichte zurück ließ, als sie in die Fremde ging. Umstände mögen eines Tages diese Nothwendigkeiten übergeben. Ich constatire hier, daß jedes ihr gehörende Ding in einem ihrer Koffer, der sich jetzt in meinem Besitze befindet, erhalten ist, just so als sie es verließ. Als bei der erwähnten Reparatur unsers Hauses die mit A. C. unterzeichneten Briefe entdeckt wurden, warf ich sie in den Koffer. Sie werden beweisen, daß mein erster Verdacht, den mein Bruder nicht beachtete, sehr gegründet war. In Bezug auf Geld und andre Werthsachen muß ich erinnern, daß meine Nichte bei ihrer Flucht alle Ersparnisse mitnahm. Ich wußte, in welchem Koffer sie dieselben verwahrte, und fand denselben offen stehen, als ich ihre Flucht entdeckte. In Hinsicht ihrer Kostbarkeiten sah ich, daß sie ihren Schmuck Lene Grough gab; ihre Ohrringe trug sie stets, und ich vermuthe auch, daß sie ihr Haarbracelet mitgenommen hat, denn ich fand es nirgends.

Bei Gott! Da ist es wieder! rief Mat, voll Erstaunen den Brief fallen lassend, sein einziger Gedanke war nur das Haarbracelet.

Kaum hatte er seinen Ausruf der Verwunderung

geäußert, als er die Hausthür hastig auf- und zuschlagen hörte. Jack war eben eingetreten. —

Ich bin erfreut, daß er kommt, murmelte Mat, nahm schnell den Brief vom Fußboden auf und steckte ihn in die Tasche. Da giebt's noch ein anderes Geheimniß, das ich aufhellen muß, bevor ich weiter gehe — und Jack hat das rechte Maul, mir zu helfen.

eine schulhafte, triviale u. breite Geschichte

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.